Heute auf Seite 3: Stalin nur knapp zuvorgekommen

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 46 - Folge 40 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 7. Oktober 1995 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Europa:

Waigel gegen Polens EU-Beitritt

Finanzminister: Kein Thema der operativen Politik

Bei dem Versuch, die dritte Stufe der Wirtschafts- und Währungsunion" (WWU) vorzubereiten, werden immer offensichtlicher allein wirtschafts- und finanzpolitische Argumente in Anschlag gebracht. Erst unlängst mußte Finanzminister Theo Waigel Italiens Ministerpräsident Dini darauf verweisen, daß allein die Erfüllung „der Konvergenzkriterien" für die Mitgliedschaft in der EU ausschlaggebend sei. Ähnliches muß nunmehr auch die Republik Polen zur Kenntnis nehmen, sie kann billigerweise keine Sonderkonditionen eingeräumt bekommen gegenüber der Tschechei oder gar mit dem uns in besonderer Weise verbundenen Ungarn. Es ist keine Frage, die EU könnte den Beitritt Polens finanziell nicht verkraften, womit Waigel nunmehr nur ausgesprochen hat, was unparteiische Finanzfachleute zuvor unbedenklicher öffentlich aussprechen konnten.

Die gemeinsame Sitzung zweier Bundestagsausschüsse am 20. September hat es in sich gehabt. Erst sorgte die Äußerung von Theo Waigel, daß Italien nicht bei der Gründung der Währungsunion teilnehmen werde, wenn es seine wirtschaftliche Lage nicht verbessere, für internationales Aufsehen. Bei diesen Turbulenzen wurde bislang übersehen, daß Waigel den Bundestagsabgeordneten auch erklärte, daß der EU-Beitritt Polen aus deutscher Sicht nicht zu bezahlen und somit nicht möglich wäre.

Am 20. September setzen sich die Mitglieder der Bundestagsausschüsse Finanzen und Europäische Politik zu einer gemeinsamen Sitzung zum Thema „Europäische Wirtschafts- und Währungsunion" zusammen. Es war eine nicht öffentliche Sitzung. Zunächst referiert Außenminister Klaus Kinkel, anschließend Finanzminister Theo Waigel. Und der CSU-Politiker machte in seinen Ausführungen gegenüber den Bundestagsabgeordneten kein Hehl aus seinen Auffassungen – was dann zu seiner berühmten Einschätzung über Italien führte.

Nachdem das Thema Wirtschafts- und Währungsunion abgehakt war, kam die Diskussion auf das Thema EU-Osterweiterung und die Frage, ob es im Bonner Finanzministerium Berechnungen gebe, was der Beitritt Polens der EU kosten würde und wie hoch der deutsche Anteil sei.

Der SPD-Abgeordnete Joachim Poss, Sprecher der SPD-Fraktion im Finanzausschuß, wollte es genauer wissen. Er verwies auf den Besuch von Helmut Kohl im Juli '95 in Polen und die Kanzler-Prognose, daß Polen noch in diesem Jahrzehnt volles EU-Mitglied werde und fragte, wie Waigel dies bewerte.

Waigel antwortete, daß man bei solchen Gelegenheiten den Polen derartige diplomatische Floskeln sagte. Es gebe in seinem Hause auch keine Vorbereitungen, Berechnungen oder Planspiele für den Fall eines EU-Beitritts der Republik Polen, denn, so Waigel, dies sei jetzt und in den nächsten Jahren und Jahrzehnten kein Thema der operativen Politik. Dabei verwies der Finanzminister auf die Aufnahme-Kriterien, die die Polen sowie die anderen Beitrittskandidaten erfüllen müssen, wenn sie volles EU-Mitglied werden wollen. Die Kriterien seien den Kandidaten noch einmal in aller Deutlichkeit bei dem EU-Gipfel in Essen vorgelegt worden. Vereinfacht gesagt bedeuten diese Kriterien: die Kandidaten sollen ihr Rechtssystem so reformierten, daß es zur Marktwirtschaft paßt; die Kandidaten sollen ihre Wirtschaftskraft so steigern, daß die Belastung für die EU im Falle des Beitritts möglichst gering ist.

Es werde aber, so der Tenor in der gemeinsamen Sitzung der beiden Bundestagsausschüsse, noch Jahrzehnte vielleicht sogar Jahrhunderte dauern, bis die Wirtschaft der Republik Polen das Niveau der mittel- und westeuropäischen Länder erreicht habe.

Nun gibt es in Deutschland auch Politiker – beispielsweise den SPD-Bundestagsabgeordneten Markus Meckel –, die die Akzente anders setzen. Sie möchten die Republik Polen sofort aufnehmen, ohne das Problem der Kosten zu berücksichtigen. Auch Meckel befürwortet eine rasche Aufnahme Polens. Der Weichselstaat solle dann, so Meckel, offenbar nur von reiner Beglückungsideologie durchdrungen, innerhalb der EU auf wirtschaftliches Niveau Westeuropas gehoben werden.

Interessant sei, so berichtete ein Teilnehmer der gemeinsamen Ausschuß-Sitzung, daß alle Sitzungs-Teilnehmer von CDU/CSU über FDP bis zur SPD sich eigentlich stillschweigend darüber im Klaren waren, daß ein EU-Beitritt Polens vorerst abzulehnen bzw. zu verschieben sei.

Ganz in diesem Sinn hat sich jetzt auch der Präsident der EU-Kommission, Jacques Santer, nach seinen Gesprächen in Warschau mit dem polnischen Regierungschef Jozef Oleksy geäußert. Die Verhandlungen über den EU-Beitritt Polens und anderer assoziierter Länder soll, so kündigte Santer an, nach dem Abschluß der EU-Regierungskonferenz im Jahre 1997 aufgenommen werden. Polen stehe allerdings noch ein „langer und schwieriger Weg" bevor, bis es EU-Mitglied werde. **Friedrich Nolopp**



Im Gleichschritt — Zeichnung aus „Die Welt"

Soldaten / Von HORST STEIN

Eine Armee, die ihren Daseinszweck dreieinhalb Jahrzehnte hindurch darin erblickte, sich selbst überflüssig zu machen – eine solche Armee hat es schwer, mit Erfolgen zu prunken. Kein Pulverrauch, keine Fanfaren, keine Siegesparaden: nichts für die Sinne, doch das ist gut so. Jetzt aber, da die Bundeswehr ihren 40. Geburtstag begeht, jetzt hat sich die Lage auch für das Militär dramatisch verändert. Fünf Jahre nach der Wiedervereinigung ist mit dem blutigen Gemetzel auf dem Balkan und der Pflicht der Völkergemeinschaft zur friedenserzwingenden Intervention ohne jegliches Zutun unserer Generalität auch dem breiten Publikum bewußt geworden, daß mit dem Ende des Kalten Krieges längst nicht der Ewige Friede ausgebrochen ist. Man muß indes fragen, ob denn unsere Armee nach Ausstattung wie nach ihrer inneren Verfassung imstande ist, einer veränderten Aufgabenstellung und neuen Bedrohungs-Szenarien gerecht zu werden.

Zu stellen ist auch die Frage nach der Akzeptanz. Es will nicht zueinander passen, daß die Bundeswehr nach vier Jahrzehnten erfolgreichen Friedensdienstes noch immer von starken Kräften dieser Gesellschaft in solchem Ausmaß verteufelt werden kann, als wäre sie eine Söldnerarmee, als wären ihre Soldaten nicht die Väter, Brüder, Söhne oder Enkel unseres Volkes. Dabei nehmen wir es als selbstverständlich an, daß diese Armee in den Jahren ihrer Existenz ohne Wanken und Weichen an ihrer Linie strikter politischer Enthaltsamkeit festgehalten hat – eingedenk der Erfahrungen aus der Weimarer Zeit, und dabei hat es ihr die Politik, wie immer wieder zu beobachten war, mit dem Hang zu populistischen Vorgaben gewiß nicht leichtgemacht. Einsatz-Konzepte betraf das, die Entscheidung über neue Waffen-Systeme und immer wieder die Dauer des Grundwehrdienstes. Der Wunsch der militärischen Führer bleibt daher auch für das fünfte Jahrzehnt Bundeswehr, daß die argwöhnisch auf ihr Weisungsmonopol bedachte Politik deutlicheren Respekt vor dem soldatischen Sachverstand bekunde. „Man kann auch mit platten Reifen zum Radrennen fahren", grummelte jetzt zornig ein General wegen der lachhaften Kürzung des Wehrdienstes auf zehn Monate und quittierte seinen Dienst. Recht so, aber wollen wir auf diese Weise alle Spitzenleute verlieren?

Ohnehin ist es nicht leicht, in einem Lande als Soldat zu dienen, in dem sogenannte „Sekundärtugenden" wie Pflichtbewußtsein, Disziplin, Gehorsam oder Treue öffentlich verhöhnt werden dürfen; in dem das Oberste Gericht statuiert, daß Soldaten folgenlos Mörder genannt werden dürfen, in dem Sitzblockaden vor Kasernentoren für rechtens erklärt werden.

Wie soll da gelten, was der ehemalige Verteidigungsminister Leber jetzt während einer Feierstunde zu Ehren der Bundeswehr sagte: „Dem Volk und seinem Staat zu dienen – diese Einsicht muß aus der Überzeugung des ganzen Volkes wachsen", wenn die Verweigerung des Wehrdienstes als Volkssport propagiert werden darf. Hinzu kommt neuerdings eine auf breiter Front einsetzende massive Kam-

Tschechei/Sudetenland:

„Die sudetendeutsche Frage aus der Welt"

Tschechischer Minister provoziert mit Landverkauf „Kampfansage"

Der tschechische Landwirtschaftsminister Lux will eine halbe Million Hektar überwiegend im Sudetenland gelegener landwirtschaftlicher Flächen versteigern lassen. Dabei sollen ausschließlich tschechische Interessen zum Zuge kommen, womit nach Ansicht des Ministers „die sudetendeutsche Frage aus der Welt wäre". Hierzu erklärt der Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, Franz Neubauer:

„Das Ansinnen des tschechischen Landwirtschaftsministers ist nicht nur ein unvorstellbarer Affront gegen die Sudetendeutschen, sondern auch eine Brüskierung der Bundesregierung und ein Verstoß gegen die Rechtsordnung der EU. Bonn hat die Ausklammerung der Eigentumsfragen aus dem Nachbarschaftsvertrag von 1991 immer als ein rechtliches Offenhalten dieser Fragen interpretiert und entschädigungslose Enteignungen nie anerkannt. Schon die bisherige Prager Versteigerungspolitik war ein Verstoß zumindest gegen den Geist dieses Vertrages. Den neuesten Vorstoß von Minister Lux kann man nur als einen Gipfel nationalistischen Ungeistes betrachten, indem nun mit völkerrechtswidriger Eigentumspolitik erklärtermaßen gleich das ganze sudetendeutsche „Problem" beseitigt werden soll. Dies läuft auf den Versuch hinaus, das Lebenswerk Beneschs zu vollenden.

Weiß man denn in Prag nicht, daß die EU-Integration Sloweniens nur deswegen blockiert ist, weil es den von dort vertriebenen Italienern verwehrt wurde, in ihrer Heimat Land zu erwerben?

Deutschland hat bisher davon abgesehen, an die CR dasselbe Maß anzulegen wie Italien und Slowenien. Um glaubwürdig zu bleiben, wird sich das nun ändern müssen: Eine dauerhafte Bevorzugung der CR wäre weder den anderen Beitrittskandidaten noch den betroffenen Vertriebenen gegenüber zu rechtfertigen. Im Europaparlament wächst die Kritik an den Benesch-Dekreten und an der gegen EU-Recht verstoßenden Eigentumspolitik der CR. Nun muß Bonn auch den Rat der EU mit dieser Frage befassen." **DOD**

pagne für die Rehabilitierung ehemaliger Deserteure. Die Verwerfungen der Gesellschaft gehen naturgemäß nicht folgenlos an einer großen Institution wie der Bundeswehr vorüber. Irgendwo und irgendwie aber hat sie über den Wandel der Zeiten hinweg etwas von jener Funktion bewahrt, die einstmals nicht die geringste war: Schule der Nation zu sein. Sie bildet in vielen Fachberufen aus, sie vermittelt Führungsqualitäten, und sie ist ganz einfach für nicht wenige Wehrpflichtige mit der prägenden Erfahrung verbunden, erstmals für längere Zeit vom Elternhause fort zu sein. Kein Heilmittel, gewiß, gegen den modernen Fluch ewiger Selbstverwirklichung, doch die Ahnung vermittelnd, daß ein Leben in Gemeinschaft auch seinen Wert hat.

Ohnehin wird die Erfahrung wieder Allgemeingut werden, daß Gemeinschaft, daß Kameradschaft unter Soldaten Stärke gibt. Was nämlich mit Sanitäts- und Logistikeinheiten im Auftrage der UNO in Kambodscha und Somalia begann, sich mit Tornado-Einsätzen über Bosnien fortsetzte und demnächst wohl mit Bodentruppen zur Friedenserhaltung weitergeht, wird künftig mehr und mehr den soldatischen Alltag unserer Bundeswehr bestimmen, zumindest für eine Einsatztruppe in der Größenordnung von 50 000 Mann. Denn die Zeiten sind ein für allemal vorbei, da sich die Deutschen und ihre Armee hinter dem breiten Rücken der Amerikaner sicher fühlen konnten. Jetzt müssen sie, wenn auch gemeinsam mit ihren Verbündeten, für sich selber einstehen. Wie sagte Georg Leber? „Wir alle werden lernen müssen, daß die Würde eines Volkes die natürliche Schwester seiner Bürde ist."

Interview:

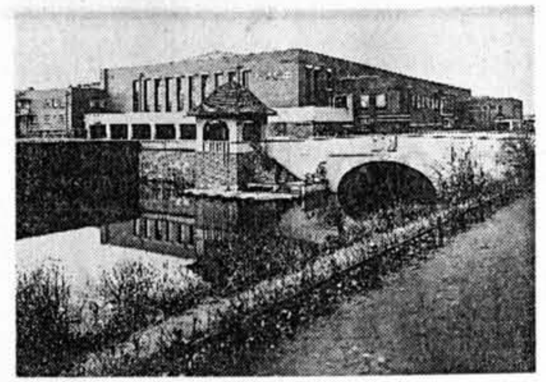
„Aber Rußland bleibt in Ostpreußen passiv"

Prof. A. Frenkin zur Erinnerung an die Ostmesse von 1920: Deutsche müssen Russen Taten abverlangen

Am 26. November 1920 eröffnete unter der Schirmherrschaft von Reichspräsident Friedrich Ebert Königsberg die „Deutsche Ostmesse", die dem nach dem Ersten Weltkrieg vom Reich abgeschnittenen Ostpreußen wirtschaftliche Impulse verleihen sollte, ihre Pforten. Seit der Vertreibung ist das Gelände der Messe weithin zerstört geblieben. Die russischen Behörden zeigten bislang kein Interesse an einer Neubelebung dieser Idee. Anatolij Frenkin, 1932 in Moskau geboren, Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften, Professor für Politische Philosophie in Moskau, ventiliert diese Idee neuerlich. Frenkin ist Autor von „Gestern Feinde – heute Freunde. Moskaus neues Bild der deutschen Konservativen", Straube-Verlag 1990, „Was ist rechts", Universitats-Verlag 1992, „Neues konservatives Denken als Überlebensprinzip. Ein deutsch-russischer Dialog" Lang-Verlag 1994. Das Interview mit Prof. Frenkin führte Peter Fischer.

Frage: *Im September 1920 eröffnete Reichspräsident Friedrich Ebert in Königsberg die Deutsche Ostmesse. Fünfundsiebzig Jahre später erinnern nur noch Ruinen an dieses Ereignis. Kann und darf dies der Schlußpunkt der deutsch-russischen Beziehungen für dieses Gebiet sein?*

Antwort: Ja, dies könnte wirklich ein Schlußpunkt der deutsch-russischen Beziehungen werden oder auch einen Neuanfang signalisieren. Eine solche Funktion könnte die Ostmesse für die Gegenwart nur dann erfüllen, wenn alle notwendigen rechtlichen Voraussetzungen für die Unternehmer geschaffen würden. Hätte die deutsche Seite ein Konzept, nicht nur ein technisches, sondern auch ein wirtschaftliches, dann könnten und müßten die Deutschen von uns Russen eine Antwort erbitten. Aber ich fürchte, für Moskau wäre ein solches Projekt „zu



Wurde im Zuge des Ausbaus der Ostmesse errichtet: Das „Haus der Technik" in Königsberg. An der Stirnseite trug es den mahnenden Hinweis: „Mensch bleibe Herr über die Maschine"

stark". In Moskau fehlt nämlich ein Konzept für das Königsberger Gebiet und ein sachliches Verhältnis zu Deutschland überhaupt. Also die Idee einer neuen Ostmesse wäre attraktiv, aber hoffen könnten wir nur diesbezüglich zu allererst auf den Verstand und die energischen Bemühungen der deutschen Seite.

Ostpreußen ist dreifach geteilt und hat keinerlei erkennbare wirtschaftspolitische Funktionen mehr. Könnte nicht Königsberg erneut zum Drehpunkt des russisch-deutschen Handels werden?

Königsberg könnte durchaus einer der Drehpunkte des deutsch-russischen Handels werden. Die russische Führung des Gebietes verstünde sehr gut die Perspektive eines solchen Projektes, denn die Region kann auf Dauer wirtschaftlich nicht überleben. Königsberg/Kaliningrad ist schon eine der teuersten Städte Rußlands geworden. Angesichts der einmaligen geopolitischen Lage ist die Bedeutung Königsbergs für Rußland außerordentlich groß. Aber nicht nur der Hafen, auch der Verkehrsbereich – kurzum alles – braucht Modernisierung. Zudem ist die soziale Lage außerordentlich schlecht.

Alle bisherigen Lösungsversuche der russischen Regierung sind gescheitert. Zuletzt auch das Projekt der Freihandelszone. Müssen russische Politiker nunmehr nicht fürchten, daß dieses rigide Vorgehen deutsche Kaufleute für alle Zeiten verschreckt?

Zunächst, das Projekt der Freihandelszone war glaubwürdig und hoffnungsvoll. Die Absage der russischen Regierung ist eigentlich unverständlich, Schaden und Verluste sind enorm. Manche Politiker Rußlands, ich muß es so sagen, sind bedenkenlos. Sie denken einfach nicht an die Zukunft. Das schlimmste Übel besteht in der Unberechenbarkeit solcher Politiker und in der Willkür ihrer Entscheidungen. Dabei müßte eigentlich die politische Logik uns zwingen, uns um das Leben unserer Bürger zu kümmern.

Könnte nicht von russischer Seite nunmehr ein Sonderfonds gebildet werden, der diese Idee aufgreift und vorantreibt?

Das wäre eine Selbstverständlichkeit, die Nützlichkeit einer solchen Messe ist offensichtlich. Selbstverständlich könnte eine solche internationale Messe auch den wirtschaftlichen Interessen der Nachbarstaaten entsprechen, auch wenn sie zu allererst für Rußland herausragende Bedeutung hätte. Im übrigen brauchen wir auch keine Ängste zu entwickeln: Nur Demagogen reden bei uns über den angeblichen „Drang des deutschen Kapitals nach Ostpreußen". In Wirklichkeit aber sind die deutschen Investitionen ziemlich gering. Aber Rußland bleibt bezüglich Ostpreußens passiv; wohl deshalb, weil es viel einfacher ist, neue Feindbilder zu erfinden, als konstruktive und verantwortungsbewußte Politik zu gestalten.

Korrespondieren die wirtschaftspolitischen Absichten negativ mit den militärpolitischen?

Eine einfache und kurze Antwort kann man nicht geben. Ihre Frage betrifft den größeren Komplex Rußland/Deutschland und bedürfte einer besonderen Analyse. Das Problem ist höchst kompliziert und vielseitig. Ich warne vor einfachen Lösungen. Natürlich hat dieses Gebiet für Rußland eine besondere strategische Bedeutung, und mit der angestrebten Osterweiterung der NATO würde die Lösung des Problems Ostpreußen noch viel schwieriger.

Das russische Militär könnte, ja müßte zunächst noch in Ostpreußen verbleiben, schon um die Begehrlichkeit der Nachbarstaaten nicht unnötig zu wecken.

Geben Sie mir bei passender Gelegenheit gesondert Raum. Dann beantworte ich auch diese interessante Frage von Ihnen. Ostpreußen ist kein losgelöstes Problem, sondern nur ein Teil des gesamten des deutsch-russischen Komplexes. Dabei muß die neu entstandene Weltlage und die geopolitische Strategie Rußlands neu gewertet und berücksichtigt werden.

Im Gefolge der damals errichteten Ostmesse ist nicht nur der Flughafen in Devau entstanden, sondern es wurden auch mehrsprachige Exportzeitschriften herausgegeben, die der Stärkung des deutsch-russischen Warenaustausches dienten. Wäre Analoges nicht ein Anfang für die Zukunft?

Diese Idee ist vernünftig. Solch eine Zeitschrift könnte nicht nur die Kaufleute sachlich informieren, sondern auch deutsch-russische Kontakte vermitteln, vertiefen sowie die Bildung und Ausbildung der jungen Generation in Bezug auf Marktwirtschaft befördern. Ich würde ein solches Projekt nachdrücklich begrüßen. Dabei könnte insbesondere *Das Ostpreußenblatt* mit seiner Erfahrung und Kompetenz eine besondere Bedeutung gewinnen.

Kommentar:

Der triviale Geruch von Interessen

Die in diesen Tagen wieder via Weltpresse so lautstark in die Öffentlichkeit gebrachte Forderung nach einer ständigen Mitgliedschaft von Bundesrepublik Deutschland und Japan im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen hätte eingentlich dazu führen müssen, sofort die berüchtigten Feindstaatenklauseln (Artikel 53 und 107) aus der Charta zu streichen. Dies unterblieb aber geradezu erwartungsgemäß.

Aber auch die Bonner Analytiker von Hardthöhe und Außenamt ließen ihre Finger nicht noch einmal über den Zeilen von Charta und historischen Kompendien gleiten, obschon der US-Staatssekretär Ward das amerikanische Begehren für das „größere" Deutschland in das Wort „enthusiastisch" kleidete. Wahrscheinlich sehr zum Schaden des Volkes, dessen Nutzen sie auftragsgemäß eigentlich mehren sollten. Denn politischen Forderungen, gleichsam mit Enzelszungen vorgetragen und in das Pathos weltbeglückender und weltumspannender Organisationen gekleidet, haftet doch immer auch bloß der triviale Geruch von Intessen an. Man kennt dies aus vielen analogen Szenerien: Etwa als es darum ging, die beiden deutschen Staaten in die UNO zu bringen. Das Hohelied universaler Menschlichkeit wurde damals nicht lautstark angestimmt, nicht einmal zähneknirschend leise gesummt, auch wenn fast täglich Landminen und MP-Salven an der innerdeutschen Demarkationslinie donnerten. Ähnlich verhält es sich mit der dilatorischen Handhabung des UN-Instrumentariums bei dem noch andauernden Balkankrieg.

Wer die Fortdauer der gegen Japan und Deutschland wirkenden Feindstaatenklauseln nicht mindestens auf der Ebene eines seit Anfang dieses Jahrhunderts angelaufenen Weltwirtschaftskampfes zwischen den großen Mächten dieser Erde ansiedelt, greift zu kurz. Natürlich legen nicht nur die deswegen geführten Kriege, sondern auch die vielfältigen grenzüberschreitenden technischen Entwicklungen nahe, internationale Gremien zu schaffen. Doch eine hehre Idee wirkt pervertiert, wenn sie nicht den vorgegebenen Zielen dient.

Es bleibt daher bezeichnend, daß es nach dem Abzug der Besatzungstruppen aus Mittel- und Westdeutschland und der damit gewonnenen nationalen Souveränität eigentlich nur einen Vorstoß in Form einer Erklärung nach Abschaffung dieser Klauseln durch den Ehrenvorsitzenden der CDU/CSU-Fraktion des Deutschen Bundestages gegeben hat, die naturgemäß ohne Wirkung blieb. Ansonsten kein deutscher Vorstoß, keine Regierungserklärung, kein Kommuniqué. Will man nicht mehr, darf man nicht mehr? **Peter Fischer**

Historie:

Stalins Krieg

In diesen Tagen ist im Stuttgarter Klett-Cotta-Verlag ein weiteres Werk des russischen Historikers Viktor Suworow (eigentlich Resun) erschienen, das erneut den deutsch-sowjetischen Krieg zum Thema hat. Unter dem Titel „Der Tag M" (M für Mobilmachung) führt der Verfasser den Nachweis, daß Stalin bereits am 19. August 1939 den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges festlegte, also vier Tage bevor Ribbentrop nach Moskau flog, um den Vertrag zwischen Berlin und der sowjetischen Hauptstadt zu unterzeichnen:

„Am 19. August 1939 lebte Europa noch in Frieden, aber Stalin hatte bereits seine Entschlüsse gefaßt und die Maschinerie der Mobilmachung in die *nichtumkehrbare* Bewegung versetzt, die in jedem Fall und bei welcher internationalen Lage auch immer den Zweiten Weltkrieg absolut unvermeidbar machte.

Viele Historiker sind der Meinung, Stalin habe zunächst beschlossen, mit Hitler einen Friedensvertrag zu unterzeichnen, dann aber den Entschluß gefaßt, einen Überraschungsangriff auf Deutschland vorzubereiten. Mir war jedoch plötzlich klargeworden, daß es nicht zwei Beschlüsse gab. Den Friedensvertrag mit Deutschland zu unterschreiben und sich endgültig für die unvermeidliche Invasion Deutschlands zu entscheiden, beruhen auf ein und demselben Beschluß, es sind zwei Teile eines einzigen Planes."

Oft scheint es so, als müßten alle Initiativen von deutscher Seite ausgehen. Tatsache ist aber auch, daß zunächst nur die russische Seite für dieses Gebiet organisatorische und rechtlich verbindliche Aussagen treffen kann. Was also könnte die russische Seite hierfür tun und auch garantieren?

Nein, die Initiative müßte von deutscher Seite ausgehen, weil die deutsche Seite mehr Erfahrung und mehr Ideen hat. Sie wissen, was ist Marktwirtschaft, während Rußland unbeweglich, zögerlich und auch mißtrauisch bleibt. Gesetzliche rechtliche Grundlagen für eine solche Messe zu schaffen, muß deutsches Anliegen bleiben. Die Deutschen müssen aktiver, konsequenter ihre konkreten Angebote vorlegen und die Russen zwingen, diese wichtigen Prozesse einzuleiten und nicht schweigend abzulehnen. Sie müssen auch verlangen, die Gründe jeder Absage sich erklären zu lassen. Die deutschen Kaufleute haben auch „Verbündete" – das ist die Führung der Kaliningrader Administration. Freilich liegen die Schlüssel für die Lösung des Problems in Moskau. Und dort kenne ich manche Person, die durchaus mit gesundem Verstand ausgestattet und ansprechbar ist. Auf die gilt es zu setzen.

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Horst Stein
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37), Hans Heckel, Joachim Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles: Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Berlin: Martin Schütz
Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Allenstein/Stettin: Eleonore Kutschke
Wien/Bozen: Alfred von Arneth
Bonn: Jürgen Mathus
Anzeigen (☎ 41), Vertrieb (☎ 42): Uwe Behrmann

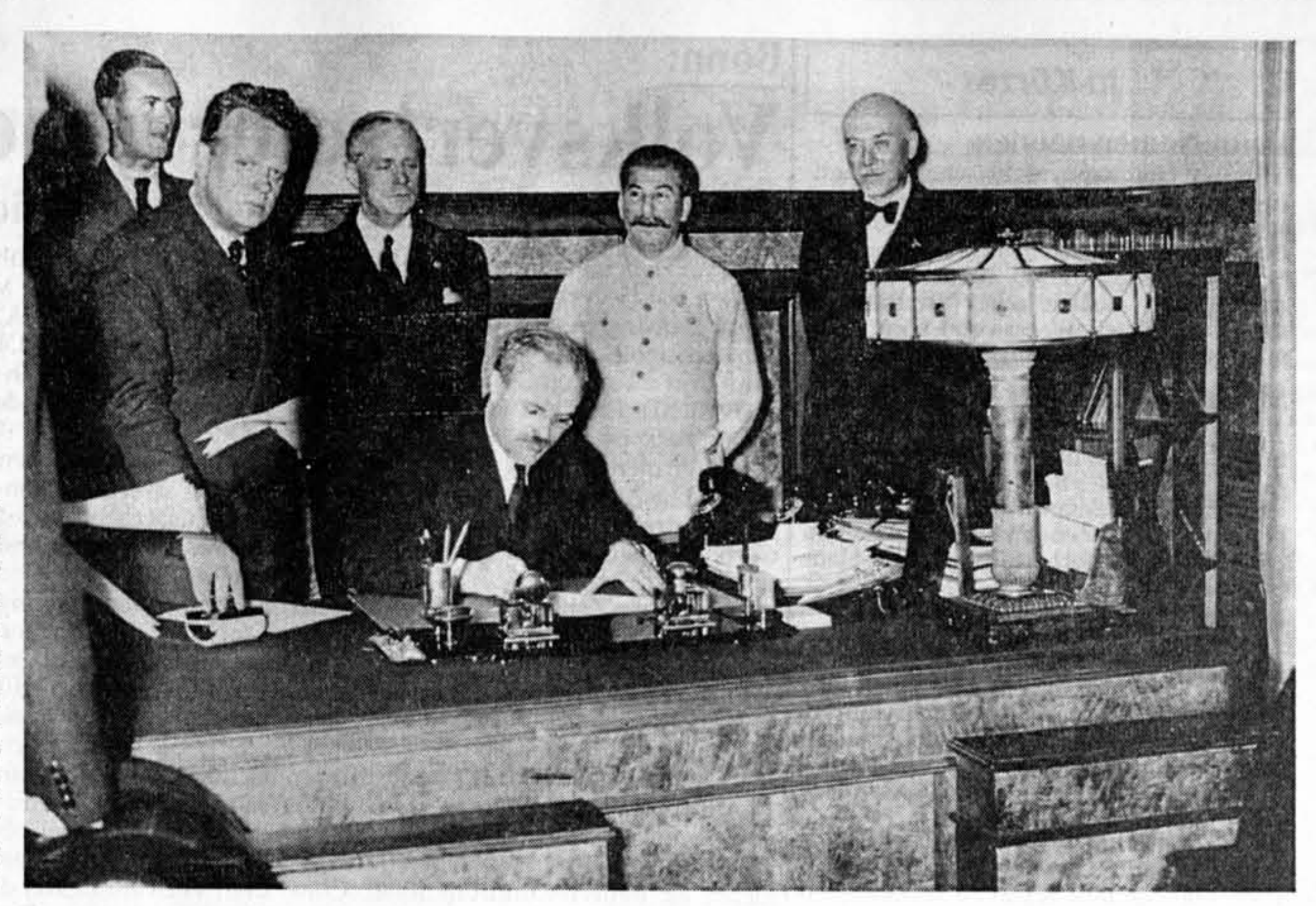
Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – ISSN 0947-9597
Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Stalin nur knapp zuvorgekommen

Wie Hitler die sowjetischen Angriffspläne im Frühjahr 1941 überholte

VON Dr. WALTER POST (Teil I)

Ende Oktober wird von Deutschlands traditionsreichstem Militärverlag Mittler & Sohn/Berlin ein Buch vorgestellt, daß schon jetzt als sensationell bezeichnet werden kann. Dem Historiker Walter Post gelingt hierin der indizienreiche Nachweis, daß die sowjetischen Truppen im Frühsommer 1941 plangemäß zu einem Überfall auf das Reich bereitgestellt waren, als ihnen der deutsche Angriff in den Aufmarsch hineinfuhr. Der Autor erhellt dabei auch die verfahrene politische Gesamtsituation im europäischen Machtkampf zwischen 1939 und 1941, die zur Ausweitung des Krieges führte. Wir veröffentlichen Auszüge im Vorabdruck.



Abschluß des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes im August 1939: Botschafter von der Schulenburg, Stalin, Sowjetaußenminister Molotow und Reichsaußenminister v. Ribbentrop (von re.)

In der Krisensituation des Sommers 1939 hatte Hitler kaum eine andere Wahl, als das Angebot Stalins für einen deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt anzunehmen. Dies war keineswegs unbedenklich, denn sollte sich der Krieg mit den Westmächten nicht vermeiden lassen, dann geriet Deutschland in eine weitgehende wirtschaftliche Abhängigkeit von der Sowjetunion. Ging Hitler auf Stalins Angebot nicht ein und riskierte die Einkreisung, dann konnte die große Koalition Deutschland jederzeit durch eine Wirtschaftsblockade in die Knie zwingen. Aufgrund der Erfahrungen des Ersten Weltkrieges hatten Hitler und die deutsche Führung wenig Vertrauen in die wohlwollenden und friedlichen Absichten der Westmächte.

Die laufenden Bündnisverhandlungen zwischen London, Paris und Moskau und die zunehmenden polnischen Übergriffe gegen die deutsche Minderheit in Polen veranlaßten Hitler, auf das Angebot Stalins einzugehen. Diese Entscheidung wurde ihm durch einen augenfälligen Kurswechsel der sowjetischen Selbstdarstellung erleichtert, die jetzt anstelle der reinen Lehre des Marxismus-Leninismus großrussischen Nationalismus in den Vordergrund stellte. Ein Bündnis mit dem „jüdischen" Bolschewismus hatte Hitler seit der Abfassung von „Mein Kampf" abgelehnt, die Möglichkeit für ein Zusammengehen mit einem nationalistisch-

Gefahr der Einkreisung

autoritären russischen Regime dagegen offengehalten.

Durch die Unterzeichnung des Hitler-Stalin-Paktes wurde jetzt Polen eingekreist. Trotz der nunmehr aussichtslosen strategischen Lage war Warschau immer noch nicht bereit, den deutschen Forderungen nach Rückgabe Danzigs und dem Bau einer exterritorialen Verkehrsverbindung durch den „Korridor" nachzugeben. So kam es zum Krieg, und innerhalb weniger Wochen wurde Polen von der Deutschen Wehrmacht und der Roten Armee überrannt und zwischen den Mächten aufgeteilt.

Der überraschend schnelle und vollständige deutsche Sieg dann noch über Frankreich im Mai/Juni 1940 leitete eine Wende im Verhältnis zwischen Berlin und Moskau ein. Deutschland kontrollierte nun den europäischen Kontinent von der Atlantikküste bis zur sowjetischen Grenze, wodurch sich seine Rohstofflage entscheidend verbesserte und die Abhängigkeit von der UdSSR sich entsprechend verringerte. Dagegen geriet die Sowjetunion durch den deutschen Sieg im Westen in eine schwierige Situation. Deutschland war aus dem Krieg nicht wie erwartet geschwächt, sondern im Gegenteil bedeutend gestärkt hervorgegangen.

Bereits Anfang Juli 1940 hatte Stalin gegenüber der britischen Regierung seine Bereitschaft angedeutet, einen Bündniswechsel auf die Seite Englands in Erwägung zu ziehen. Dadurch sollte London ermutigt werden, den Krieg gegen Deutschland fortzusetzen.

Die britisch-sowjetischen Kontakte blieben Hitler nicht verborgen. Da gleichzeitig Präsident Roosevelt den Kriegseintritt der USA anstrebte, sah die deutsche Führung sich dem Gespenst einer Koalition England-USA-Sowjetunion gegenüber. Ende Juli 1940 beauftragte Hitler deshalb OKH und OKW, Pläne für einen Feldzug gegen die Sowjetunion auszuarbeiten. Bei den damaligen Besprechungen sahen Hitler und seine Generäle im Gegensatz zu den sowjetischen Landstreitkräften die russische Luftwaffe als eine ernstzunehmende Bedrohung an, da diese aufgrund ihrer zahlenmäßigen Stärke, ihrer relativ modernen Ausrüstung und der geostrategischen Lage die rumänischen Ölfelder und die mitteldeutschen Hydrierwerke angreifen konnte. Außerdem konnte sich die deutsche Führung ausrechnen, daß angesichts des hohen Rüstungstempos auch die sowjetischen Land- und Seestreitkräfte zu einer ernsthaften Bedrohung werden mußten.

Im Sommer und Herbst 1940 war ein Feldzug gegen Sowjetrußland aber nicht mehr als eine Eventualplanung. Die deutsche Führung war sich in diesen Monaten in der Beurteilung der weiteren politischen und strategischen Entwicklung äußerst unsicher, was sich aus dem Hin und Her um die Prioritäten in der Rüstungsplanung deutlich ablesen läßt. Nach dem Sieg über Frankreich sollten zunächst Flugzeuge und U-Boote für den Kampf gegen England, dann wieder Panzer und Panzerabwehrkanonen für einen Feldzug gegen Rußland, dann wieder alles gleichzeitig mit Vorrang produziert werden.

In der damaligen deutschen militärischen Planung stand der Krieg gegen England an erster Stelle, wobei man sich, nachdem eine Landung auf der Insel als zu riskant erschien, auf eine periphere Strategie gegen das britische Kolonialreich verlegte. Für den Kampf gegen England und die hinter ihm stehenden USA sollten nach Hitlers Vorstellungen Deutschland, Italien, Frankreich, Spanien, die Sowjetunion und Japan einen euroasiatischen Kontinentalblock gegen die angelsächsischen Mächte bilden. Dabei sollten alle Mitglieder des Kontinentalblocks ihre Expansionsbestrebungen auf Kosten des englischen Weltreiches befriedigen.

Um dieses Konzept zu verwirklichen, mußten zunächst aber die Interessengegensätze zwischen den vorgesehenen Bündnispartnern ausgeräumt werden. Die Streitigkeiten zwischen Italien, Spanien und Frankreich waren dabei das kleinere Problem, schwerer wog die Trübung der deutsch-sowjetischen Beziehungen, die sich seit dem Juni 1940 bemerkbar machte. Ursache waren die Expansionsbestrebungen Moskaus gegen Skandinavien und den Balkan, die sich in diplomatischem und militärischem Druck auf Finnland, Rumänien und Bulgarien äußerten. Finnland war wegen seiner Nickelgruben, Rumänien wegen seiner Ölquellen ein unentbehrlicher Rohstofflieferant für die

Westmächtliche Kontakte

deutsche Wehrwirtschaft. Gerieten diese Staaten unter sowjetische Kontrolle, dann würde Deutschland wirtschaftlich wieder völlig von der UdSSR abhängig werden – ein Zustand, der angesichts der britisch-sowjetischen Kontakte äußerst gefährlich werden konnte.

Trotz der deutsch-sowjetischen Spannungen hoffte Hitler, die Moskauer Führung für einen Beitritt zu seinem Kontinentalblockkonzept gewinnen zu können. Die Sowjetunion sollte ihre Expansionsbestrebungen in Richtung Skandinavien und Südosteuropa aufgeben und sich dafür auf Kosten Englands gegen Indien und den Persischen Golf wenden. Hitler hoffte, die militärische Stärke Deutschlands werde es den sowjetischen Machthabern geraten erscheinen lassen, auf das deutsche Angebot einzugehen.

Im November 1940 reiste der Volkskommissar für Auswärtiges Molotow zur Besprechung dieser Fragen nach Berlin. Molotow kam den deutschen Vorstellungen in keiner Weise entgegen, vielmehr unterstrich er die Ansprüche Moskaus auf ausgedehnte Interessensphären in Skandinavien und Südosteuropa. Die Gespräche waren aus deutscher Sicht ein völliger Fehlschlag, das Kontinentalblockkonzept praktisch gescheitert. Hitler interpretierte das Verhalten Molotows und die sowjetischen Truppenkonzentrationen an der Westgrenze der UdSSR dahingehend, daß es die Absicht Moskaus sei, starke deutsche Land- und Luftstreitkräfte in Osteuropa zu binden, um ein Landungsunternehmen gegen England unmöglich zu machen und die britische Regierung zur Fortsetzung des Krieges zu ermutigen. Die Politik Stalins, eine Entscheidung gegen England zu verhindern und auf ein Bündnis mit den Angelsachsen hinzuarbeiten, war aber für Deutschland höchst gefährlich.

Aber auch Stalin sah sich einer gefährlichen Entwicklung gegenüber: Deutschland kontrollierte die Ressourcen des ganzen europäischen Festlandes, und nach einem Sieg über England konnte es diese ungeteilt für einen Krieg gegen die Sowjetunion einsetzen, einen Krieg, der nach sowjetischen Vorstellungen ohnehin unvermeidlich war. Eine noch schlimmere Möglichkeit für Moskau wäre ein Kompromißfrieden und ein antisowjetisches Bündnis zwischen Deutschland und England, dem sich auch noch Japan anschließen und das die USA unterstützen würden. Das Ergebnis wäre die gefürchtete Einkreisung der Sowjetunion durch die kapitalistischen Großmächte, auf die jederzeit ein Krieg des Imperialismus zur Vernichtung ddes Sozialismus folgen konnte.

Um dies zu verhindern, mußte Stalin die Gegensätze zwischen Deutschen und Angelsachsen ausnutzen und fördern; das Problem für ihn war, daß er wegen der Schwäche Englands die Aufmerksamkeit der deutschen Führung zu einem Zeitpunkt auf die Sowjetunion ziehen mußte, zu dem die Rüstungen der Roten Armee noch unvollendet waren.



Walter Post, Unternehmen Barbarossa. Mittler Verlag, Berlin, *456 Seiten, 10 Skizzen, gebunden, mit Schutzumschlag, 58,– DM*

Der Besuch Molotows in Berlin markiert den Bruch des am 23. August 1939 geschlossenen Bündnisses zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion. Auch wenn Hitler in den folgenden Monaten vielleicht noch geschwankt haben mag, von nun an bewegten sich beide Mächte auf den großen Krieg zu.

Am 18. Dezember 1940 unterzeichnete Hitler die Weisung „Barbarossa" für den Feldzug gegen die Sowjetunion. Durch eine Serie von schnellen Vorstößen von vier deutschen Panzergruppen, gefolgt von Infanteriearmeen, sollten die Rote Armee zerschlagen und die westlichen Gebiete der UdSSR einschließlich Leningrads und Moskaus besetzt werden. Der sowjetische Machtbereich sollte hinter die Linie Archangelsk-Astrachan zurückgedrängt werden, von der aus russische Bombenflugzeuge deutsches und rumänisches Gebiet nicht mehr erreichen konnten; gleichzeitig gelangten dadurch die sowjetischen Industriegebiete im Ural in die Reichweite der deutschen Luftwaffe. Die deutsche Rüstungsindustrie erhielt noch im gleichen Monat den Auftrag, der Produktion von Heereswaffen, insbesondere von Panzern, den Vorrang zu geben.

In der Sowjetunion lief die Rüstungsproduktion seit dem Sommer 1940 auf vollen Touren, die Stärke der Roten Armee wuchs rasch an und sollte bis zum Juni 1941 fünf Millionen Mann erreichen. Der sowjetische Generalstab arbeitete währenddessen auf der Grundlage des Entwurfs von Merezkow und Timoschenko vom September 1940 weitere Operationspläne aus. Der Grundgedanke der sowjetischen Planungen war ein Vorstoß aus der Westukraine nach Schlesien, um Deutschland von den rumänischen Ölquellen abzuschneiden.

Der neue Generalstabschef Schukow erweiterte diese Idee im Mai 1941 um ein Einschwenken der sowjetischen Stoßarmeen nach Einnahme des Raumes Krakau-Breslau nach Norden und einen anschließenden Vorstoß zur Ostsee, um die deutschen Verbände in Polen und Ostpreußen von ihren rückwärtigen Verbindungen nach Westen abzuschneiden und zu vernichten. Die Pläne des sowjetischen Generalstabes wirken in ihrer Zielsetzung auf den ersten Blick bescheidener als die des deutschen Oberkommandos. Bei einer erfolgreichen Durchführung wäre aber Deutschland von seinen wichtigsten Ölquellen abgeschnitten worden; die deutsche Wehrmacht hätte bei einer Einschließung oder einem überstürzten Rückzug aus Polen und Ostpreußen einen großen Teil ihrer schweren Waffen verloren, die die deutsche Rüstungsindustrie wegen ihrer 1941 noch geringen Leistungsfähigkeit nicht so schnell hätte ersetzen können. Deutschland hätte den Krieg nur noch unter größten Schwierigkeiten und mit schlechten Erfolgsaussichten fortsetzen können.

Die Ereignisse auf dem Balkan im Frühjahr 1941 zeigten in aller Deutlichkeit die Gegensätze zwischen Berlin un Moskau. Die Engländer begannen sich in Griechenland mit Truppen festzusetzen und Jugoslawien auf ihre Seite zu ziehen; von diesen Ländern aus konnten sie mit Mittelstreckenbombern das rumänische Ölgebiet angreifen. Die deutsche Führung sah sich deshalb genötigt, einen Feldzug zur Vertreibung der Briten vom Balkan zu führen. Moskau mißbilligte das deutsche Vorgehen, womit es praktisch die englische Präsenz in Griechenland guthieß. Hitler entschloß sich spätestens jetzt endgültig zur Durchführung von Unternehmen „Barbarossa".

Fortsetzung folgt

In Kürze

Beim Namen nennen

Steffen Heitmann, sächsischer Justizminister und ehemaliger CDU-Präsidentschaftskandidat, wies die Forderung von Bundesjustizministerin Leutheusser-Schnarrenberger (FDP) zurück, auf die Ausweisung ausländischer Straftäter in der Kriminalstatistik zu verzichten. Heitmann dazu: „Ausgesprochener Unsinn".

Streitgespräch mit Vollmer

Antje Vollmer, grüne Vizepräsidentin des Bundestages, und der stellvertretende Landesvorsitzende des BdV Nordrhein-Westfalen, Rüdiger Goldmann, treffen am 24. Oktober um 20 Uhr zu einem Streitgespräch im Düsseldorfer Gerhart-Hauptmann-Haus zusammen.

Privatisiert Moskau?

Die russische Regierung überlegt, ein Volksreferendum zur Frage der Privatisierung von Grund und Boden durchzuführen. Grund: Obwohl nur 17 Prozent der Agrarfläche in Privathand sind, erwirtschaftet man dort 50 Prozent der Gesamternte. (dod)

Teure Privatbaustelle

Alwin Ziel, Brandenburgs sozialdemokratischer Innenminister, läßt die Baustelle seines neuen Eigenheims von der Polizei bewachen. Kosten für den besonderen Schutz auf Kosten der Steuerzahler: Bisher 288 000 Mark – wie von der Polizeigewerkschaft errechnet wurde.

Nicht bloß „Dienstleister"

Der Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger (BDZV) beklagt, daß Politiker aller Parteien immer mehr versuchen, Journalisten zu reinen Dienstleistern zu machen, was die Pressefreiheit gefährde. Die Aufgabe der Medien sei hingegen auch, ein Wächteramt für demokratische Ordnung auszuüben.

Zitat der Woche

„Ich würde lieber Herrn Scharping einen Gebrauchtwagen abkaufen als Herrn Schröder."

Otto Graf Lambsdorff, Ehrenvorsitzender der FDP

Bonn:

Volksvertreter gehen auf Postenjagd

Fast jeder zweite Abgeordnete im Aufsichtsrat: Lambsdorff hält den Rekord

Posten ziehen Politiker an wie Licht die Motten. Bald jeder zweite der 672 Bundestagsabgeordneten sitzt inzwischen in einem Aufsichts- oder Verwaltungsrat und kann dort zu seinen Diäten (10 366 Mark monatlich) noch hinzuverdienen. Fast 300 dieser Ratsposten bei den besten deutschen Firmenadressen weist das neue Bundestagshandbuch aus, in dem die Volksvertreter Angaben über Nebenerwerbe und erfolgreiche Ämterjagd machen sollen.

Damit ist die Zahl dieser oftmals mit Jahresbezügen von 20 000 bis 30 000 Mark dotierten Nebenjobs seit 1975 stark gestiegen. Damals waren erst 75 Aufsichtsräte gemeldet worden.

Spitzenreiter der Liste ist der FDP-Wirtschaftspolitiker Otto Graf Lambsdorff, der 13 Aufsichts- und Beiräte gemeldet hat – von Alcatel bis Volkswagen. Das ist allerdings immer noch bescheiden im Vergleich zu Bauern-Multifunktionär Constantin Freiherr von Heeremann, der es zu seinen Abgeordneten-Zeiten auf 21 Unternehmen und neun Vereinsposten brachte.

Ex-Forschungsminister Heinz Riesenhuber (CDU) redet bei neun Unternehmen mit – von der Allianz bis Siemens. Auf der Arbeitnehmerseite von acht Aufsichtsräten findet sich Bergbau-Gewerkschaftschef Hans Berger (SPD), darunter Ruhrkohle, VEAG und VEBA. Sein SPD-Kollege Hermann Rappe (ehemaliger IG Chemie-Chef) kommt auf zehn Posten, FDP-Bundestagsvizepräsident Burkhard Hirsch ist noch bei vier Unternehmen dabei. Ex-Außenminister Hans-Dietrich Genscher (FDP) sitzt im Beirat der Tokioter Asahi Shimbun, im Aufsichtsrat des Benzinkonzerns „elf" und im Beirat der Karlsruher Lebensversicherung.

In der CSU-Landesgruppe ist Vorsitzender Michael Glos mit vier Aufsichtsrats- und Beiratsposten führend (Gasversorgung Unterfranken, Münchener Hypothekenbank, THÜGA, Unterfränkische Überlandzentrale). CDU/CSU-Fraktionsvize Gerhard Friedrich wirkt im Kuratorium der Müllsammler des Dualen Systems.

Otto Regenspurger (CSU), Vize-Vorsitzender beim Deutschen Beamtenbund, redet bei drei Beamten-Unternehmungen mit. Zusätzlich ist Regenspurger im beliebten ZDF-Fernsehrat, wo er eine Reihe von anderen Abgeordneten trifft: z. B. Postminister Wolfgang Bötsch und Peter Glotz (SPD). Nur einer ist nicht zu beneiden: Der „selbständige Unternehmer" Jürgen Möllemann (FDP) ist Aufsichtsratsvorsitzender beim Fußball-Club Schalke 04.

SPD-Glotz sitzt noch im Telekom-Aufsichtsrat, seine Parteifreundin Ulrike Mascher ist bei zwei Allianz-Firmen zu finden. Sigrid Skarpelis-Sperk (SPD) gehört dem Aufsichtsrat des Wienerwald und dem Verwaltungsrat der Deutschen Ausgleichsbank an. Regierungsmitglieder dürfen nicht in Räten sitzen. Nur mit Ausnahmegenehmigung kann Entwicklungsminister Carl-Dieter Spranger Gouverneur der Weltbank sein. Auch Finanzminister Theo Waigel darf sich Gouverneur nennen (Europäische Investitionsbank). Daneben ist Waigel noch bei der staatlichen KfW-Bank zu finden und in sechs Vereinen. Vereine sind nämlich auch anzugeben. Bundestagsvizepräsident Hans Klein (CSU) führt gleich acht Vereine auf, der Unionsmann Herbert Frankenhauser ist Präsident des Deutschen Instituts für reines Bier. Manche Angaben weisen auf Lobbyismus hin, zum Beispiel beim CDU-Abgeordneten Reinhard Göhner dessen Verbundenheit zu Möbelindustrie-Verbänden.

Wer neben Mandat seinem Beruf treu bleibt, muß dies melden, was 235 Abgeordnete getan haben. Es sind überwiegend Rechtsantwälte, Hochschullehrer und Unternehmer.

Die Aussagekraft der Liste ist – wie in diesen Fällen üblich – höchst begrenzt, da Gutachter-Tätigkeiten und die Höhe der Nebenbezüge gar nicht angegeben werden. Somit stehen Bötschs Vertreterposten bei der Volksbank Würzburg und Lambsdorffs Aufsichtsratsmandat bei der Trinkaus-Bank gleichrangig nebeneinander. Die Höhe der Einnahmen aus Gutachten und Vorträgen ist der Präsidentin Rita Süssmuth auch nur dann zu melden, wenn sie über 5000 Mark im Monat oder 30 000 im Jahr liegt.

Auch Zahlungen an Abgeordnete müssen nur ab 10 000 Mark der Bundestags-Präsidentin mitgeteilt werden. Und ab 20 000 wären sie sogar zu veröffentlichen. Folglich meldet das Handbuch: „Für das Kalenderjahr 1994 liegen Anzeigen über zu veröffentlichende Spenden nicht vor."

HL

Kulturkrise:

Werteschwund gefährdet Demokratie

„Mut zur Ethik": Wissenschaftler warnen vor gesellschaftlichem Verfall

Egoismus, Gewaltbereitschaft und ein rapide abnehmendes Rechtsbewußtsein untergraben zunehmend die Fundamente der Demokratie. Dies ist das Fazit des dritten Kongresses der Europäischen Arbeitsgemeinschaft „Mut zur Ethik". Über 1000 Teilnehmer waren kürzlich in Feldkirch im österreichischen Vorarlberg zusammengekommen, um mit einer Reihe renommierter Wissenschaftler vor allem der Frage nachzugehen, inwieweit eine wertorientierte Erziehung Voraussetzung ist für das Gedeihen von Rechtsstaat und Demokratie.

In seinem Grußwort zur Tagung der Arbeitsgemeinschaft, in der sich 26 Organisationen aus Europa und den USA zusammengeschlossen haben, wagte der bekannte frühere Fernsehjournalist Gerhard Löwenthal eine düstere Analyse der Gegenwart: „Moral und Ethik sind im Schwinden begriffen. Zunehmende Gewaltbereitschaft bedroht das freiheitliche Zusammenleben der Menschen ebenso wie eine unangebrachte Toleranz gegenüber Drogen. Tatenlosigkeit der Politik untergräbt das Rechtsbewußtsein des einzelnen. In dieser Situation ist es um so wichtiger, daß die Jugend durch eine ethisch fundierte, an den Grundpositionen der Menschenrechte und Menschenwürde orientierte Erziehung zum selbstverantwortlichen Staatsbürger herangebildet wird." Wolfgang Brezinka, Professor der Erziehungswissenschaften an der Universität Konstanz, stellte fest, daß die Krise der Bindung an gemeinsame Ideale und Werte bestehe. Diese gelten aber – breit abgedeckt durch parlamentarische Zustimmung – als gesetzliche Erziehungsziele in den Schulen. Ihnen müsse, so Brezinka, wieder vermehrt Geltung verschafft werden. Wenngleich die Verantwortung für die Erziehung naturgemäß in erster Linie bei den Eltern liege, sei der Staat unentbehrlich, da er mit der schulischen Erziehung dafür zu sorgen habe, daß alle Kinder und Jugendlichen jene Eigenschaften erwerben, die zum gemeinsamen Grundideal unserer Gesellschaft gehörten.

Fritz-Peter Hager, Professor für Historisch-Systematische Pädagogik in Zürich erinnerte daran, daß jede Bildung ihre politischen Voraussetzungen, aber auch Konsequenzen für Staat und Politik habe. Voraussetzung für eine freie kulturelle Selbstgestaltung des Menschen sei der moderne freiheitliche, demokratische Rechtsstaat. Der Bürger müsse aber die Gefahren kennen, die den freiheitlichen Rechtsstaat bedrohten. Gerade de totalitäre politische Ideologien nähmen nur zu gern demokratische Freiheitsrechte für sich in Anspruch, um die Zerstörung des liberalen Rechtsstaates voranzutreiben.

Professor Konrad Löw, Ordinarius für Politikwissenschaften an der Universität Bayreuth bedauerte, daß das Sittengesetz vom Bundesverfassungsgericht seit 1957 nicht mehr thematisiert wurde, und wies auf die Gefahren eines sich ausbreitenden Rechtspositivismus hin: „Wer das Sittengesetz durch augenfällige Mißachtung aus dem Bewußtsein verbannt, darf sich nicht wundern, wenn der Rechtsboden schlüpfrig wird. Insofern sind wir in einen Zustand zurückgefallen, der das Aufkommen des Totalitarismus und seinen legalen Terror begünstigt hat." Im Abschlußreferat hielt Professor Günter Rohrmoser (Universität Stuttgart-Hohenstein) fest: Wenn sich wachsende Teile der Bevölkerung in der repräsentativen Demokratie nicht mehr wiederfinden könnten, entstehe für die Demokratie eine bedrohliche Situation. Eine nicht mehr von den Bürgern verantwortungsvoll ausgefüllte Freiheit verdiene diesen Namen nicht und markiere die Dekadenz eines politischen Systems, das nicht mehr die Bereitschaft signalisiere, sich wehrhaft vor seinen Feinden zu schützen.

Helmut Kamphausen

Perspektive:

Königsberg als Brücke erkennen

Ex-Minister Wagner fordert Visionen – Verhaltene Kritik an Bonn

Die offenherzige und mutige Kritik, die der ehemalige hessische Kultusminister Christean Wagner (CDU) vor den Teilnehmern des diesjährigen Königsberger-Treffens in Hamburg äußerte, war im Strudel des zeitgenössischen Konformismus schon an sich ein Ereignis. Wagner schreckte vor keinem Tabu zurück, das ihm den Argwohn „politisch korrekter" Gesinnungswächter zuziehen wird, wenn er etwa nicht allein das unveräußerliche Recht auf Heimat einklagte, über das kein Staat, sondern nur die einzelnen Menschen verfügen könnten. Der Sohn Königsberger Eltern wies auch die verbreitete These zurück, die Vertreibung der Ostdeutschen sei an sich nur die Folge vorausgegangener deutscher Verbrechen: Alfred Dregger zitierend stellte Wagner klar, daß für die Vertreibung der Wille der Siegermächte entscheidend gewesen sei, und „das, was diese bewirkten, war nicht Siegerrecht, sondern Sieger-Unrecht", so der CDU-Politiker wörtlich. Dies müsse unseren Freunden in der Staatenwelt auch so gesagt werden. Abfinden mit der Vertreibung dürften wir uns nie.

Entgegen allen Versuchen von Aufrechnung und Relativierung hätte man diese „ethnische Säuberung, wie es sie in der Weltgeschichte bis zum heutigen Tage in ihrem Umfang noch nicht gegeben hat", gleich nach 1945 in der Weltöffentlichkeit beim Namen nennen sollen. „Dann gäbe es heute bei den ethnischen Säuberungen im ehemaligen Jugoslawien vielleicht eine höhere Hemmschwelle", resümierte Wagner bitter. Jetzt sei die Zeit endlich reif für ein zentrales Mahnmal für Flucht und Vertreibung.

Mit dem Blick in die Vergangenheit aber will Christean Wagner sich nicht zufriedengeben. Für das Versöhnungswerk, das die Vertriebenen mit ihrer Charta schon 1950 beispielhaft begonnen, kann nach Wagners Auffassung gerade in Königsberg Wegweisendes geleistet werden. Auf den Status der „Freien Stadt Danzig" nach dem Ersten Weltkrieg verweisend entwarf er für Königsberg und Nord-Ostpreußen das Bild einer Region, in der die Interessen von Deutschen und Russen, aber auch Polen und Litauern verknüpft werden können. Die weltoffene Tradition Königsbergs, die von den Russen nicht mehr geleugnet werde, ist in den Augen des CDU-Politikers das geeignete Fundament für einen Neuanfang. Hier weiß er sich in Übereinstimmung mit den aufgeschlossenen Kräften unter der russischen Bevölkerung der Stadt.

Die von häufigem Beifall begleitete Rede Wagners war um so bemerkenswerter, als sie in ersichtlichem Widerspruch steht zur festgefahrenen Politik der Bundesregierung sowie des Auswärtigen Amtes, die sich hinsichtlich Nord-Ostpreußens weithin unbeweglich zeigen und zeigten – insbesondere in Zeiten, als die Moskauer Haltung weit flexibler schien als heute.

Hans Heckel



In einem Punkt wurde Einigkeit erzielt ...

Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Wien/Bozen:

„Die Unrechtsgrenze am Brenner beseitigen"

Erstmals weilte der Süd-Tirol-Ausschuß des Wiener Parlaments in der von Italien verwalteten Provinz

Der Südtirol-Unterausschuß des Wiener Parlaments hat eine viertägige Informationsreise nach Innsbruck, Bozen und Trient unternommen. Es war das erste Mal, daß ein Unterausschuß des Außenpolitischen Ausschusses des Nationalrates eine Reise außerhalb der gegenwärtigen österreichischen Staatsgrenze durchgeführt hat.

Zu dem Ziel dieser fraktionsübergreifenden Reise sagte Delegationsleiter ÖVP-Klubobmann Khol, man habe auch ein Zeichen setzen wollen, daß sich Österreich weiter für Südtirol einsetzte und seine Verantwortung wahrnehme. Die „defensive Zeit der Schutzmacht", in der man für die Gewährung der Autonomie habe kämpfen müssen, trete jetzt in den Hintergrund. Statt dessen lebe man in einer „positiven Phase", in der man sich durch neue Möglichkeiten in der EU und des Abkommens von Madrid um eine Stärkung der „Landeseinheit" bemühen könne, sagte Khol. Neben Khol nahmen auch Vertreter aller anderen Parteien sowie der frühere ÖVP-Abgeordnete Steiner an der Reise teil. Auf dem Programm standen Treffen mit Tirols Landeshauptmann Weingartner, seinem Südtiroler Amtskollegen Durnwalder, dem Obmann der Südtiroler Volkspartei (SVP) Brugger und SVP-Fraktionssprecher Frasnelli. Eine positive Bilanz zogen anschließend Khol und Durnwalder bei einer Pressekonferenz in Bozen.

Die Mitglieder des Südtirol-Unterausschusses des österreichischen Nationalrates hätten „zahlreiche und positive Informationen über die Umsetzung der Südtirol-Autonomie" gesammelt. Seit dem Paketabschluß habe sich die Südtirol-Autonomie positiv entwickelt, sagte Khol. Als „sehr positiv und außerordentlich konstruktiv" bezeichnete auch der Südtiroler Landeshauptmann die Gespräche. Erörtert wurde unter anderem die Frage einer Universität in Südtirol. Laut Durnwalder soll auch nach der Schaffung einer Hochschuleinrichtung in Bozen die enge Beziehung Südtirols zur Universität Innsbruck aufrecht bleiben. Südtirol plane „keine volle Universität" und wolle mit der Innsbrucker Alma mater zusammenarbeiten. Laut Khol wurde bei dem „geschwisterlichen Besuch" von beiden Seiten die Rolle Österreichs als Schutzmacht Südtirols betont. Österreich fühle sich auch drei Jahre nach Abschluß des Pakets weiter als Schutzmacht. Der Stand der Südtirol-Autonomie sei positiv, sagte Khol.

Daß die Entwicklung in Südtirol von Rom aus weiterhin mit Argusaugen verfolgt wird, zeigt der jüngste „Sicherheitsbericht" des italienischen Innenministeriums. In dem Bericht ist im Zusammenhang mit Südtirol von „extremen Gruppierungen" die Rede, die sich an „antiitalienische Organisationen jenseits der Alpen anlehnen, welche ihrerseits im Ausland zahlreiche Kundgebungen veranstaltet haben, die auf den Versuch hinweisen, die umstürzlerische Tätigkeit wieder aufleben zu lassen". Die SVP-Abgeordneten Siegfried Brunner und Karl Zeller wollen im römischen Parlament gegen den Bericht protestieren. In dem Bericht des Innenministeriums heißt es weiter, daß die extremen Gruppierungen „in den breiten strategischen Rahmen einzuordnen" seien, „der sich die Errichtung der ‚Europäischen Region Tirol' zum Ziel setzt". Für die SVP wird mit



Brüskiert immer noch die Tiroler: Das von den Faschisten errichtete „Siegesdenkmal" in Bozen mit der chauvinistischen Inschrift: „Von hier aus haben wir den Barbaren Sprache und Kultur gebracht"

solchen Feststellungen „das Recht Südtirols, für Föderalismus und somit überregionale Zusammenarbeit einzutreten, kriminalisiert". Das Ziel einer Europäischen Region Tirol im Rahmen der Föderalisierung Europas unter die „umstürzlerischen" Aktivitäten einzureihen, sei eine „vorsätzliche Unterstellung gegen besseres Wissen". Zur Verwirklichung einer „Europäischen Region Tirol", die Nord- und Südtirol und möglicherweise auch das Trentino umfassen sollte, haben sich unter anderem der Nordtiroler Landeshauptmann Wendelin Weingartner sowie sein Südtiroler Amtskollege Luis Durnwalder (SVP) bekannt. Es sei eine „unglaubliche Verdrehung der Tatsachen, diese politische Strategie der SVP in Zusammenhang mit irgendwelchen obskuren Gruppen zu bringen", kritisiert die Südtiroler Sammelpartei.

Daß die Budgetkrise in Italien aber auch Südtirol zugute kommt, zeigt die jüngste Ausweitung der Autonomie. Der Ministerrat in Rom hat seine Zustimmung aus einer Erweiterung der Südtirol-Autonomie gegeben. Ab 1996 wird das Land auch für Kfz-Zulassungen und die Arbeitsvermittlung zuständig sein. Während die Autonomie Südtirols vorerst unbestritten sein dürfte, haben auch Tiroler Traditionsverbände einen weiteren Schritt zum Zusammenwachsen des seit 1919 geteilten Landes gesetzt. So ist jüngst mit einem Festakt auf dem Landhausplatz in Innsbruck der „Dachverband des Gesamttiroler Schützenbundes – Europäische Region Tirol" offiziell proklamiert worden. In ihm sind die Schützenkompanien des historischen Tirol, des heutigen Bundeslandes Tirol, Südtirol und des Trentino, zusammengefaßt. In Anwesenheit der Landeshauptleute der drei Länder, Weingartner (Nord-/Osttirol), Durnwalder (Südtirol) und Andreotti (Trentino) kam es beim Gründungsakt zu einer Premiere für die Südtiroler Schützen. Zum ersten Mal durfte eine Ehrenkompanie, gestellt aus dem Burggrafenamt/Passeier, eine Gewehrsalve (Generaldecharge) abfeuern. In Südtirol und dem Trentino ist den Schützen das Waffentragen nach wie vor verboten. Ziel des Dachverbands ist unter anderem das Bewahren der „Treue zu Gott und dem historischen Erbe der Väter", das Erhalten der kulturellen und geistigen Einheit des gesamten Landes Tirol sowie das Erreichen der Landeseinheit im Rahmen einer europäischen Region Tirol. Der erste Landesobmann des Dachverbandes, Luis Zingerle, sagte, die Schützen wollten „in einem europäischen Geist die Unrechtsgrenze am Brenner mit friedlichen Mitteln beseitigen". Er verteidigte das Waffentragen der Schützen, weil dies zu den Wesenszügen der Tiroler und ihrer Geschichte gehörten. Diese Tradition sollte auch „im südlichen Landesteil" wieder erlaubt werden. **A.v.A.**

Frankreich:

Paris im Lichte seiner Atomversuche

Seguin greift zur altbekannten Notbremse „Münchener Abkommen"

Während die Welt gegen Frankreichs Atomversuche protestiert, haben der Elysee-Palast und das französische Außenministerium eine wohlüberlegte Pressekampagne gestartet, um die französischen Atomversuche „europäisch" zu rechtfertigen. Die Pariser Presse hatte insbesondere die Äußerungen Philippe Seguins, des Präsidenten der Nationalversammlung, interpretiert, wonach der am 13. Juni gefällte Beschluß von Chirac „eine gute Sache für Europa" sei. Im übrigen griff Seguin zur Notbremse, indem er die Atomtests mit dem „Münchner Abkommen" von 1938 in Bezug setzte. Diejenigen, die zur Zeit gegen die Atomtests „kläffen", seien dieselben, die 1938 das Münchner Abkommen mit Genugtuung begrüßt hätten.

Insbesondere die Pazifikländer griff Seguin an, deren Klagen gegen die französische Atompolitik die Kolumnen der französischen Zeitungen von „Le Monde" bis zu „Le Figaro" füllten. In Frankreich werden nämlich besonders die internationalen Reaktionen zu den Mururoa-Versuchen beachtet.

Lionel Jospin, der Kandidat der Sozialisten, sprach von einem „Entschluß im Gegenstrom", da „die Nuklearmächte mit einem ständigen Sitz im Weltsicherheitsrat vorbildlich sein müssen, um den Rüstungswettlauf zu begrenzen". Auch Laurent Fabius zeigte sich besorgt: Der ehemalige sozialistische Regierungschef meinte, Chirac und das französische Militär versuchten, eine neue nukleare Doktrin mit dem möglichen Einsatz taktischer Nuklearwaffen zu entwickeln. Dagegen hat sich der ehemalige Verteidigungsminister Jean-Pierre Chevènement, der die Regierung seit dem Golfkrieg verlassen hatte, für die Wiederaufnahme der Tests ausgesprochen.

Im Einklang mit französischen offiziellen Kreisen bewegt sich die bürgerlich-gaullistische Presse zum Thema Atomversuche, während die kommunistische Tageszeitung „L'Humanité" und das von einem Freund Mitterrands gegründete Blatt „Info-Matin" die Regierung scharf angreifen. „Libération", die Tageszeitung der neuen Linken, gibt sich fast neutral, indes „Les Echo" (eine der Brüsseler Kommission nahestehende Wirtschaftszeitung), „Le Monde" und der offiziöse „Figaro" Verständnis für die französische Politik entwickeln.

Selbstverständlich muß man dies auch unter dem Gesichtspunkt eines zentralistisch organisierten Landes sehen, bei der die Presse den „reservierten Bereich" des Staatspräsidenten nicht anzutasten wagt. Aus der Gründungszeit der Fünften Republik hat die französische Presse zwar einen „immerwährenden" Antiamerikanismus übernommen; ansonsten aber äußerste Zurückhaltung in Sachen nationaler Unabhängigkeit geübt.

Und dies alles, obwohl 59 Prozent der Franzosen sich gegen die Atomwaffenversuche ausgesprochen habe.

Pierre Campguilhem

Leserbriefe

Mehr Sorgfalt gewünscht!

Betr.: Folge 36, 37, 38/95, Artikelserie „Wiedersehen mit Danzig"

Mit großem Interesse habe ich die Artikelserie „Wiedersehen mit Danzig" von Klaus Rainer Röhl gelesen. Als alter Danziger, Jahrgang 1911, erlaube ich mir eine kurze Stellungnahme. Herr Röhl führt eine flotte Feder, sicher eine Hinterlassenschaft seines Vaters, des Volksbüchereidirektors Hansulrich Röhl. Was er aber als Fazit seiner Artikelserie herausgefunden hat, erscheint mir schwer ersichtlich. Unklar ist zum Beispiel der Befehl eines russischen Kommandanten alles erst mal aufzuräumen, dann wieder aufzubauen. Etwas mehr Beschäftigung mit Danzigs Geschichte und dem früheren Antlitz dieser herrlichen Stadt hätte ich Herrn Röhl auch zugemutet. „Danzigs gute Stube" war natürlich nicht die an Venedig erinnernde Lange Brücke, sondern – der Lange Markt! Was den Grafen Posadowsky betrifft, wird Herrn Röhl sicher bekannt sein, daß dieser Staatsminister und Staatssekretär des Reichsamtes des Innern von 1897 bis 1907 war und sich um die Errichtung der großen Siedlung Schellmühl verdient gemacht hat.

Wolf Runge, Braunschweig

„Ethnische Säuberung"

Betr.: Folge 30/95, S. 3, „50 Jahre ethnische Säuberung"

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren gestraften Bericht über Ergebnis und Hintergründe der Potsdamer Konferenz vor 50 Jahren von Herrn Dr. Wolfgang Thüne. Es ist wichtig und unverzichtbar, daß Sie die rechtswidrige Vertreibung der angestammten deutschen Bevölkerung als eine gigantische menschenverachtende Maßnahme, dieser vom Deutschenhaß diktierten Konferenz herausgefiltert haben. Ohne dieses schwere Verbrechen der Siegermächte, daß man mit Recht als „ethnische Säuberung" bezeichnen kann, wären die gleichartigen Verbrechen im derzeitigen Balkankrieg von den Serben wohl kaum gewagt worden. In diesem Zusammenhang muß ich meine Enttäuschung darüber zum Ausdruck bringen, daß sowohl der BdV als auch die Landsmannschaften das Jubiläum dieser historisch gewordenen Verbrechen gegen die Menschenrechte, für eine Demonstration gegen die Potsdamer Konferenz nicht genutzt haben.

Arwed Sandner, Kiel

USA:

Ross Perot gründet dritte Partei

Der texanische Milliardär erklärt den Etablierten den Kampf

Der US-amerikanischen Politik stehen unruhige Monate bevor. Dieser Tage erklärte der texanische Geschäftsmann und Multimilliardär Ross Perot die Gründung einer dritten amerikanischen Partei, mit dem bezeichnenden Namen „Unabhängigkeitspartei". Perot will damit Vorbereitungen treffen, noch mit einem eigenen Kandidaten bei den Präsidentschaftswahlen für 1996 anzutreten.

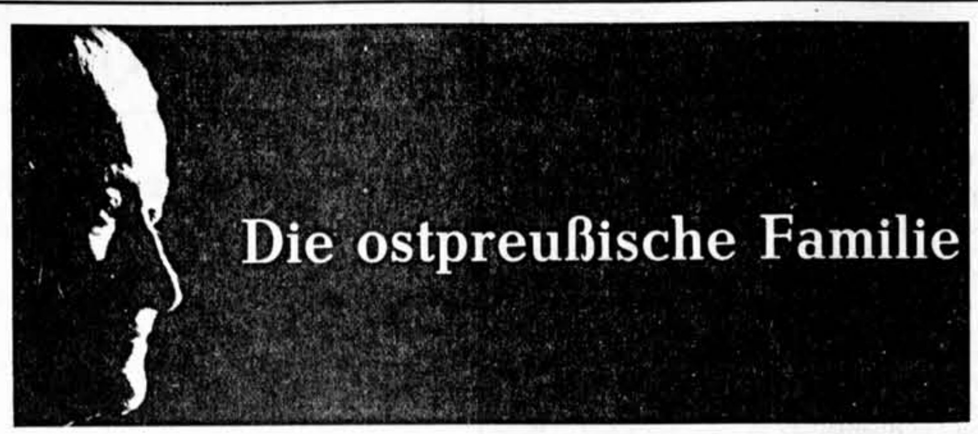
Der Texaner, der schon bei den vergangenen Wahlen als unabhängiger Bewerber für Aufsehen und Unruhe im politischen Establishment der USA sorgte, läßt allerdings offen, ob er selbst als Spitzenkandidat seiner Partei erneut antreten will. Kenner des eitlen und von manchen belächelten Ergeizlings, halten eine Kandidatur jedoch für wahrscheinlich. Sollte Perot eine andere Persönlichkeit für seine Partei ins Rennen schicken, wird auch schon der konservative Ex-General und Farbige, Colin L. Powell als möglicher Kandidat gehandelt.

Der ehemalige Golfkriegsgeneral, der sich zu den Gerüchten nicht näher äußern will, gilt wegen seiner Geradlinigkeit und seines Charismas als weithin integre Persönlichkeit bei den amerikanischen Wählern.

Perots parteipolitischer Vorstoß kommt zu einer Zeit, in der der Wählerverdruß über die beiden großen amerikanischen Parteien einen neuen Höhepunkt erreicht hat. Bisher galt erfahrungsgemäß, daß unabhängige Bewerber um das Präsidentenamt nur wenig Chancen hatten, gegenüber Demokraten und Republikanern genug Wähler zu gewinnen.

Schon bei den letzten Präsidentenwahlen schreckte Perot die beiden Großen auf, indem er einen Achtungserfolg errang und 19 Prozent der Wählerstimmen auf sich vereinigen konnte. Dieser ging zu Lasten der Republikaner und ermöglichte Clinton den Einzug ins Weiße Haus. Es ist nicht sicher, ob nicht auch die Demokraten durch den Wahlantritt der Perot-Partei Wähler verlieren werden. So hat denn auch die politische Klasse der USA mit Entsetzen auf die Parteigründung reagiert. Perot meint 62 Prozent der US-Wähler würden eine neue unabhängige Partei begrüßen. Der Texaner gibt sich als Populist. Den Staatshaushalt werde er ausgleichen, die Schulden abbauen, den Lobbyismus eindämmen und die USA außenpolitisch mit einem Kurs der Stärke trimmen.

Markus Zehme



Lewe Landslied,

ein ganzes Pungelchen Post kam auf eine kleine Frage, nämlich die nach der Anschrift von Elisabeth Gürtler. Diesmal kein Wunder, denn das war vorauszusehen, weil ihr Name in einer Anzeige im *Ostpreußenblatt* stand. Landsleute, ehemalige Mitschülerinnen und sogar Verwandte meldeten sich, und schließlich sie selber bei Eva Wendel und auch bei mir. „Es war ein gutes heimatliches Gespräch nach 70 Jahren", schreibt Eva Wendel, und das kann ich auch sagen, denn auf Anhieb hatten wir über soviel Heimatlich-Vertrautes zu schabbern, daß es ebenfalls ein Bandwurmgespräch wurde. Wir stellten fest, daß sich unsere Kinderwege irgendwie und irgendwann gekreuzt hatten, denn meine Schule lag in der Königsberger Prinzenstraße, und an deren Ecke befand sich das elterliche Geschäft von Elisabeth Arndt. Und dann ergaben sich noch einige Dinge, die schon in den persönlichen Bereich führten, daß ich von dem Gespräch sehr berührt war. Aber was schabber ich: Es ergeht doch vielen Landsleuten so, wenn sie sich an unsere Familie wenden. Wie Eva Kreutz: Sie fand zwar bisher weder die leibliche Mutter ihrer Adoptiv-Kusine Ruth Erika Kinski, noch deren Bruder, dafür meldeten sich aber mehrere Königsberger, von denen sie nach der Vertreibung nie etwas gehört hatte. Bei Christel Schrei wird es dann schon konkreter: Sie kann ein erstes erfreuliches Echo auf ihren Wunsch nach Schicksalsgefährtinnen aus der Kinderlandverschickung, die in der Jugendherberge Waldheim untergebracht waren, melden. Prompt erhielt sie zwei Zuschriften von Ehemaligen, nun sind es schon 13 von den 40 Königsberger Kindern, die 1945 von Aue aus in alle Winde verstreut wurden. So wird das geplante Treffen mit Sicherheit zustande kommen. Auch von anderen Wünschen könnte ich Teilerfolge melden, aber warten wir es lieber ab, bis wir alles schön im Krepsch haben.

*

Aus dem hole ich nun die nächsten Fragen und beginne mit einem Suchwunsch, der mir ganz besonders ans Herz gelegt wurde, denn unsere Familie ist da wieder einmal der letzte Hoffnungsträger. Es geht um Erna Schwarz, geboren am 30. Juni 1992, aus Pr. Eylau, Soldauerstraße 13. Sie wurde am 7. Februar 1945 von den Russen verschleppt, war im Lager Zichenau und soll später im Lager Anscherka gesehen worden sein. Meldungen bitte an Margot Stein, geborene Schwarz, An der Aue 9 in 23617 Curau, oder an Else Schaffrin, geborene Schwarz, Viktoriastraße 41b in 44532 Lünen/Westfalen. Ebenso ergebnislos blieben bisher die Nachforschungen von Ursula Heerlein, geborene Schreiber, nach ihrer Familie. Sie will und kann die Hoffnung nicht aufgeben, und wir wollen den kleinen Funken schüren. Ursula wurde als Tochter des Ehepaars Schreiber – Vorname des Vaters unbekannt, Mutter Maria – etwa in den Jahren 1937–39 in Pr. Eylau geboren. Sie hatte zwei Geschwister, Fritz und Frieda Schreiber. Auf der Flucht verstarb der Vater. Danach kamen irgendwie die Trennung von der Familie und irgendwo eine Krankenhauseinweisung. Die nächste Erinnerung von Ursula Heerlein ist dann das Kinderheim Erfurt. Vielleicht findet sich ein Fingerzeig, ob und wo noch jemand von der Familie Schreiber lebt, oder kann andere Angaben machen. Zuschriften bitte an Ursula Heerlein, Wiesenweg 5 in 98711 Frauenwald. Als Rudi Powilleit als 16jähriger seine Heimatstadt Königsberg mit verteidigte, konnte er, kurz bevor die Russen mit dem letzten Angriff auf Königsberg begannen, noch einmal sein Elternhaus in der Gebauhrstraße 62 aufsuchen. Dort traf er nur Mutter Henriette und den sechsjährigen Bruder Hans-Georg an, Vater Hermann Powilleit war zum Volkssturm eingezogen worden. Von da an fehlt jede Spur von den Angehörigen. Nun meint Rudi Powilleit, daß sein kleiner Bruder eventuell in ein Kinderlager gekommen sein könnte. Hier könnte als wohl kompetenteste Frau auf diesem Gebiet Christa Pfeiler-Iwohn helfen, die schon maßgeblich zur Aufklärung mancher Kinderschicksale beigetragen hat (Laurembersteig 3 in 22391 Hamburg). Aber es könnte ja sein, daß jemand aus unserer Familie Hinweise geben kann. Bitte melden bei Rudi Powilleit, Meintetalstraße 11 in 31812 Bad Pyrmont.

*

Nicht von Landsleuten werden die nächsten Fragen gestellt, aber diese – und wahrscheinlich nur diese – könnten sie beantworten, sonst hätte sich Eckart Böhringer nicht an uns gewandt. Der Schreiber beschäftigt sich mit den Unterkunftshäusern des Touristenvereins „Die Naturfreunde", der in den 20er Jahren etwa 350 Unterkunftshütten und Vereinsheime in Deutschland errichtete, darunter in Succase-Haffschlößchen bei Tolkemit und in Sarkau auf der Kurischen Nehrung. Dort war Eckart Böhringer im vergangenen Jahr und hat auch den Standort der Jugendherberge ermittelt, konnte aber nicht die Frage klären, ob diese vor 1933, als die „Naturfreunde" verboten und enteignet wurden, das Naturfreundehaus „Ostseestrand" war. Aus Akten ist zu entnehmen, daß es an den Schulverein des Königsberger Burggymnasiums verkauft wurde. Der Vereinsvorsitzende wird in einer Übersicht der 1945 ausgesiedelten Einwohner von Sarkau als Besitzer eines Hauses genannt. Wer kann von den Sarkauern oder ehemaligen Mitgliedern der Königsberger Gruppe der „Naturfreunde" Genaues sagen? Auch über das Haus in Succase-Haffschlößchen der Ortsgruppe Elbing sind Angaben erwünscht (Familienferien- und Häuserwerk der Deutschen Naturfreunde e. V., Großglocknerstraße 28 in 70304 Stuttgart).

*

Und nun zu den versprochenen Liedern und Gedichten, bei deren Suche Ihr mir helfen müßt. Für eine liebe Freundin, die noch im Kreis Lötzen lebt, sucht Maria Jekutsch ein frommes Gedicht, das so beginnt: „Willst Du nicht heute in die Kirche gehen / Wo Dich umgibt des Höchsten Heiligkeit / Und um Vergebung Deiner Sünden flehen?" Der Refrain lautet: „Heut kann ich nicht / Heut hab' ich keine Zeit!" Es müßte vier oder sechs Verse haben (Maria Jekutsch, Von-Borgh-Weg 5 in 21640 Horneburg). Erinnerungen an die Kastanien in der Artilleriestraße auf dem Haberberg in Königsberg hat Ilse Müller – ich an die auf Herzogsacker, unvergessen –, und deshalb sucht sie ein bestimmtes Kastanienlied. Die Melodie des etwa in den 30er Jahren entstandenen Liedes kennt sie, auch einen Teil des Textes: „Irgendwo aus einem kleinen Haus schaut ein süßes Mädel raus. So begann für mich der Traum unter dem Kastanienbaum ..." Ilse Müller erinnert sich auch daran, daß ein Schauspieler vom Königsberger Schauspielhaus fest an die Heilkraft der Kastanie glaubte – wer war es? (Ilse Müller, Am Hang 6 in 24306 Plön.) Und Margot Steiner sucht ein Gedicht oder Lied: „Es liegt eine Krone tief drunten ..." Ich nehme an, daß es sich um das Lied „Es liegt eine Krone im tiefen Rhein ..." handelt. Ich habe es aber nicht, leider – mein Bruder sang's so schön, lang, lang ist's her! (Margot Steiner, Hauptstraße 61 in 55576 Badenheim.) Nu blefft mi nuscht mehr äwrig als to schriewe: Op Wiedersehn!

Eure

Ruth Geede

Aufgabe und große Chance

Kulturelles Seminar für Frauen in Osterode erfolgreich

Als sich Mitte September 22 Frauen aus dem südlichen Ostpreußen im Park-Hotel Osterode am Drewenzsee zusammenfanden, stand nicht Erholung, sondern intensive Seminararbeit im Vordergrund des Treffens, obwohl Hotelier Manfred Bautz zusammen mit seiner Frau wie stets sehr bemüht war, es den Gästen so angenehm wie möglich zu machen. Eines ist diesen Frauen gemeinsam: alle stehen sie mitten im Leben und alle haben es sich dennoch angelegen sein lassen, Aufgaben in den Deutschen Vereinen zu übernehmen. Und so fanden denn die Referenten, die Hilde Michalski, Bundesvorsitzende der ostpreußischen Frauenkreise, als Leiterin des Seminars und LO-Frauenreferentin Ursel Burwinkel als Organisatorin für die Tagung hatten gewinnen können, ein besonders aufmerksames Publikum. Selbst der Bürgermeister von Osterode, Zbigniew Babalski, hatte es sich nicht nehmen lassen, Worte des Grußes für die Teilnehmerinnen zu sprechen, und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß die Verständigung glückvoll weiterschreite. Waltraut Mroczynski, Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft „Tannen", überbrachte Grüße als Vertreterin des erkrankten Vorsitzenden der Deutschen Vereine, Eckhard Werner.

Bereitschaft zur Verständigung war denn auch zu spüren, als Hilde Michalski in ihrem Eröffnungsreferat von der Rolle der Frau als Brückenbauerin sprach. „Die Begegnung über Grenzen ist eine große Aufgabe unserer Zeit, zugleich aber auch ihre große Chance", sagte sie und hob die Bedeutung der Gruppenarbeit für die Zukunftssicherung heimatlicher Werte hervor. Wie groß das Interesse der Öffentlichkeit im heutigen Ostpreußen mittlerweile ist, zeigte nicht zuletzt auch ein Interview, das die Allensteiner Zeitung mit Hilde Michalski machte.

Referate mit historischen Inhalten standen diesmal im Mittelpunkt des Kulturellen Seminars für Frauen, das die Landsmannschaft Ostpreußen nun bereits zum dritten Mal in Osterode durchführte. In einem mit großem Interesse aufgenommenen Beitrag schilderte LO-Kulturreferentin Brit Fromm anschaulich die Geschichte des Landes „Von den Prussen zu den Preußen". Mit Rafal Wolski vom Ketrzynski-Institut Allenstein wurde zum ersten Mal während eines solchen Seminars ein polnischer Referent gewonnen. Er stellte die Besiedlung Ostpreußens aus seiner Sicht dar. Die anschließende Diskussion warf Licht auf die zum Teil unterschiedlichen Sichtweisen.

Daß die „Seele" auf diesem Seminar nicht zu kurz kam, dafür sorgten nicht zuletzt Lesungen von Christel Klawonn, Landesfrauenleiterin aus Bremen, die Gedichte und Märchen vortrug, so manches Mal unterstützt von eifrigen Teilnehmerinnen. Große und bedeutende Frauen Ostpreußens wurden ebenfalls von Christel Klawonn lebendig dargestellt und als wichtiger Bestandteil deutschen Kulturlebens in Erinnerung gerufen.

Einen Blick zurück warf auch Ursel Burwinkel in ihrem Referat über die Landfrauenbewegung in Ostpreußen und ihre Gründerin Elisabet Boehm. Die Vorgeschichte des vor bald 100 Jahren gegründeten Vereins war nicht deshalb auch so interessant, als 1994 in Ostpreußen ein Neubeginn gewagt wurde, der in großen Teilen der Situation gleicht, die Elisabet Boehm zu verändern suchte. Davon berichtete ausführlich Magdalena Wagner-Rybinska, die Vorsitzende des Ostpreußischen Landfrauenverbandes. Sie forderte die Landfrauen auf, Eigeninitiativen zu entwickeln, Qualität anzubieten und so im Zeitalter des Massentourismus Alternativen zu weisen. So werde Urlaub auf dem Bauernhof auch im heutigen Ostpreußen zu einer wichtigen Erwerbsquelle für die bäuerlichen Betriebe. Geplant seien in nächster Zukunft auch Verkaufsräume, etwa für Weißstickerei: Initiativen, die an die erfolgreichen Bemühungen von Elisabet Boehm vor bald 100 Jahren erinnern. Wichtig vor allem aber sei, selbst anzupacken, betonte Magdalena Wagner-Rybinska. Eine Aufforderung, die bei den 22 Teilnehmerinnen gewiß nicht ungehört blieb und die weiterhin Hoffnung gibt für eine erfolgreiche Zusammenarbeit über Grenzen hinweg.

man



Gutes Einvernehmen: Hilde Michalski im Gespräch mit Zbigniew Babalski (links). Heinrich Hoch (rechts), Mitglied des Deutschen Vereins in Osterode, fungierte als Dolmetscher

Foto Burwinkel

Ein bunter Bilderbogen zum Schmökern

Bernhard Heister erstellte neue Ausgabe der Elbinger Briefe

Abende lang könnte ich von Ostpreußen erzählen, mit Worten einen bunten Bilderbogen zeichnen", so liest man in einem Beitrag, den Bernhard Heister in der neuen Ausgabe seiner **Elbinger Briefe (Nummer 46)** unter dem Titel „Anno dazumal, Ostpreußen zwischen den Kriegen" veröffentlicht. Allein diese Überschrift zeigt, daß Heister sich auch in dem neuen Heft nicht allein mit seiner Heimatstadt Elbing beschäftigt, sondern vielmehr weit über den Tellerrand hinaus blickt. Und so ist denn das Heft **„Geschichte und Geschichten"**, so der Titel der neuen Ausgabe (52 Seiten, zahlr. sw Abb. und Illustrationen von Charlotte Heister, 8 DM durch Überweisung auf das Postbankkonto Bernhard Heister, Kto. Nr. 81 337-100, Postbank Berlin, BLZ 100 100 00), tatsächlich ein bunter Bilderbogen, der von Elbing bis Oberschlesien, von Masuren bis Südtirol reicht und auf dem neben dem Herausgeber so bekannte Autoren und Dichter wie Ottfried Graf Finkenstein und Martin Damß oder Heinz Piontek ihre Spuren hinterlassen. Da liest man über eine Fahrradtour ins heutige Masuren, über die Jugendbewegung in Ostpreußen, über Fischräucherei auf der Frischen Nehrung. Man erfährt, was Paul Fechter über Agnes Miegel dachte und wie es geschah, daß Tochter Sabine (Fechter) Käthe Kollwitz begegnete. Besonders eindrucksvoll, weil authentisch, ein kurzer Text, den Käte Stellmacher am 13. September 1914 im Sonntagsblatt der Königsberger Hartungschen Zeitung über die Flucht der Ostpreußen vor der zaristischen Armee veröffentlichte. Nicht zuletzt auch ein Beispiel, wie einfalls- und kenntnisreich Bernhard Heister seine Elbinger Briefe zusammenstellt. Ein Heft, in dem auch Nicht-Elbinger wieder etwas zum Schmökern finden werden!

os

Noch Plätze frei

Politisches Seminar für Frauen

Für das Politische Seminar für Frauen vom 6. bis 10. November im Ostheim, Bad Pyrmont, sind noch einige Plätze frei. Thema: Volksgruppen, Minderheiten, Nationen. Eigenanteil: 150 DM. Anmeldungen nimmt die Landsmannschcft Ostpreußen, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40 / 41 40 08-24, entgegen.

Die Brautfahrt des Henning Rhode

Eine Erzählung von Ruth Geede

4. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Eigentlich ist der Henning Rhode ja auf Brautfahrt. Gemeinsam mit seinem Vater hat er sich auf den Weg gemacht, um die Dore Raineck zu freien. Da allerdings kommt ihm in einem kleinen Dorf die Eisenbahn in die Quere, die zum ersten Mal durch die bisher unberührte Landschaft dampfen soll. Als Henning wartet, daß ihm der Weg frei gemacht wird, taucht ein aufgeregter junger Mann auf, der unbedingt zu seiner Frau gelangen muß, schließlich erwartet sie ihr erstes Kind. Henning bringt den jungen Mann ans Ziel – dort trifft er ein hübsches junges Mädchen.*

Henning wunderte sich, denn die Stute ließ sich nur von wenigen Menschen liebkosen. Es sah das Mädchen an. Es war groß und gut gewachsen, die langen, braunblonden Zöpfe waren in einem dicken Flechtenkranz um den Kopf gelegt. Die Augen waren von einem tiefen, samtenen Grau, ein wenig ins Blaue spielend und von sehr viel Wärme.

„Seid ihr fertig?" fragte das Mädchen, und Henning nickte. Er stieg noch einmal auf den Wagen, steckte die Peitsche ein und fuhr sich über das Haar. Dann zog er das bunte Schlipstuch zurecht, seine Hand glitt über den blauen Wandrock und nahm ein vertrocknetes Blättchen aus dem Knopfloch. Er hatte also doch das Kraut verloren. „Schade ...", murmelte er. Aber es wurde ja nun doch nichts aus der Brautschau.

„Was ist schade?", fragte das Mädchen.

„Ich hab das Sträußchen verloren. Aus Rosmarin ...", setzte er hinzu. Sie sah ihn lächelnd an: „Ihr könnt ein neues bekommen! In unserm Garten wächst viel Rosmarin!" Dann schritt sie ihm voran ins Haus.

Durch einen dämmrigen Flur ging es in eine große, niedrige Stube mit vorstehenden Querbalken. Die kleinen Fenster mit den buntgewebten Vorhängen standen offen, es herrschte eine frische, kühlende Luft in dem Raum. Am Ecktisch standen hohe, geschnitzte Stühle; Henning Rhode setzte sich, während das Mädchen ihn bat, sich einen Augenblick zu gedulden.

Dann kam sie mit einer Magd herein, sie trugen Teller und Schüsseln und bald war ein verlockend aussehender Tisch gedeckt. Reichlich war alles vorhanden: Eier, Schinken und Käse und dicke, geräucherte Wurst, auch Rauchfleisch fehlte nicht, wie es Sitte auf diesen Höfen war. Zum Schluß stellte das Mädchen noch einen großen Krug auf den Tisch, aus dem es verlockend nach frischem Mälzenbier duftete.



Bauernhaus bei Hohenstein — Foto Archiv

Da kam auch schon der Bauer herein. Seine Erregung war einer großen, ruhigen Freude gewichen. Henning drückte ihm die Hand und dann setzten sie sich zusammen. „Sie schläft!" sagte der Bauer, „sonst müßtest du kommen, den Jungen sehen! Was für ein Junge, Henning ..."

Henning Rhode war es nicht verwunderlich, daß Mathes Mechtner den vertraulichen Ton fand. Es konnte ja in dieser Stunde nicht anders sein. Darum sagte er, als er den Becher mit dem schäumenden Bier hob: „Auf deinen Jungen und auf deine Frau, Mathes!" Und sie leerten beide die Becher mit einem Zuge.

Als sie die Hände senkten, sagte eine dritte Stimme sehr ruhig und klar: „Willkomm, auf gute Freundschaft ..." Und das Mädchen hob den Becher dem Gast entgegen.

„Du weißt als einzige, was sich gehört!" lachte Mathes Mechtner, „ich hab's vergessen an dem heutigen Tag! Es ist kein Wunder! Du nimmst es mir nicht übel, Henning? Und nun greif zu ... ich glaub, es tut gut!"

Sie aßen und tranken und erzählten sich. Die Freude hatte ihre Zungen gelöst und das Bier tat das übrige. Nur das Mädchen war still, aß wenig und stand dann auf, um nach dem Rechten zu sehen. Als sie gegangen war, stieß Henning den Bauern an. „Wer ist das, du?"

„Meine Schwägerin! Ein Mädchen, sag ich dir! So eine findst du nicht weit und breit! Fast reicht sie meiner Frau das Wasser. Du, das will etwas sagen! Sieh dich um wie's hier aussieht!"

Henning Rhode hatte nicht nötig sich umzusehen. Er fühlte es in allem, was auf diesem Hof war, daß eine tüchtige Frauenhand hier schaltete. Gewiß, auch auf seinem Hof zu Hause war alles sauber und in Ordnung. Aber hier war es noch anders ... wie, das wußte Henning jetzt nicht zu sagen. Lag es an den Blumen, die überall standen, an den schöngewebten Decken und Vorhängen, die eine geschickte Hand verrieten, an dem gepflegten Wohlstand, den man überall sah?

Da fragte Mathes Mechtner nach dem Korn und dem Vieh und bald waren sie so in das Gespräch vertieft, daß sie nicht gewahrten, wie die Tür aufging. Erst, als sie einen leisen Schritt auf den Dielen vernahmen, blickten sie auf.

Da stand das Mädchen, hatte ein großes Kissen im Arm und aus dem Leinen sah ein rotes, kleines Gesichtchen hervor mit an den Kopf geballten Fäustchen. Mathes Mechtner sprang auf und trat zu dem Mädchen, winkte dann Henning heran: „Mein Sohn, Henning!"

Henning erhob sich nur langsam, er mußte immerfort das Mädchen ansehen, das sich über die Kissen beugte und mit warmem, mütterlichen Lächeln auf das Kind sah. Es war ein Lächeln von solch beseeligter Freude, als wäre es ihr eignes Kind, das sie im Arm hielt.

Henning trat hinzu, sah auf das rote, kleine Wesen und erstaunte über die Winzigkeit. Aber dann lenkte er den Blick von dem Kind weg zu dem Mädchen hin, das nun leise das Kind zu schaukeln begann, ein Wiegenliedchen summend, ein zärtliches kleines Wiegenlied, das Erinnerung weckte an ferne Tage, da die Mutter es gesungen hatte ...

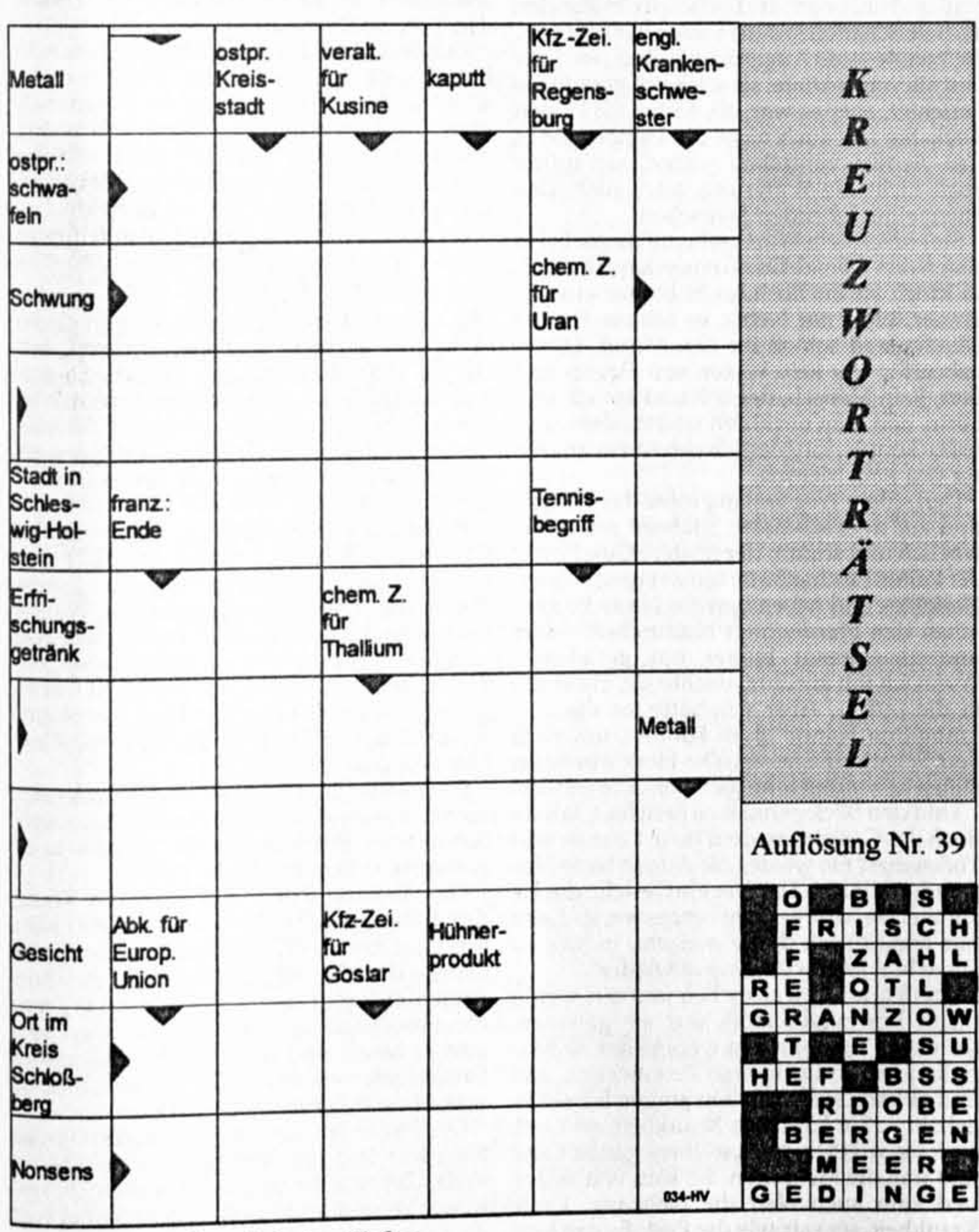
Als dann das Mädchen gegangen war, um das Neugeborene wieder zur Mutter zu bringen, sah Henning noch lange nach der Tür, durch die das Mädchen gegangen war, und es war ihm, als schimmerte noch dort ein Stück ihres kornblumenblauen Kleides.

Mathes Mechtner sah es und lächelte. „Henning?" fragte er, „bist du schon verfreit?"

Henning Rhode schüttelte den Kopf.

„Auch nicht versprochen?"

Fortsetzung folgt



Auflösung in der nächsten Folge

Gertrud Papendick

Die Fahrt mit dem Schatten

Da waren die großen Wasser endlos und blau, von Anfang der Ewigkeit. Da war zwischen den Wassern das schmale Band des Landes, ein armer, leerer Streifen, nichts weiter, er lief in die Ferne und rann dahin, aus der Welt hinaus, uralter Pfad der Flucht, den Gottes Finger zog, als Kain den Abel erschlagen hatte, Steig des Entrinnens den Sichbergenden und Verfolgten, verflucht von dem Tage an, da ihn der erste Mörder beschritten hatte. Darüber war das große Schweigen des Himmels, und sonst war nichts.

Es gab Sand und Sand und Sand. Es gab Wald und Moor und wieder Wald, Kiefern und Kiefern und Birken und Heidelbeeren, Wacholder und Brombeerstrauch, Ellern und Schilf und Binsen und schwarze Wasserlöcher. – Und Sand und Sand und Sand.

Da war die See und drüben das Haff und voraus das Ende der Welt. Da waren hoch oben die ziehenden Wolken und der Wind in den Kiefernkronen; da war unten eine endlos ablaufende Schnur, der Weg durch den Sand, da war die große Stille und niemals ein Mensch.

Die Frau saß allein auf dem Wagen. Es war ein kleiner, klappernder Kastenwagen mit einem übergelegten Brett als Sitz. Die Frau sah nicht rechts und nicht links, es war immer derselbe Weg, der Weg ihrer Kindheit, der Weg ihrer Jugend, der Weg ihres Lebens. Es hatte nie einen anderen gegeben, es gab keine andere Heimat als diesen armen Streifen zwischen den Wassern.

Sie war am Morgen hier gefahren, auf dem Wagen hinter sich einen Hammel und zwei Zentner Kartoffeln. Sie war gegen Mittag in dem großen Kirchdorf gewesen, das viele Stunden weit südwärts lag, und hatte den Hammel an den Fleischer und die Kartoffeln an den Pfarrer verkauft. Es ging auf den Abend, als sie heimwärts fuhren.

Sie hatte das Geld für den Hammel und das Geld für die Kartoffeln in ihr Taschentuch gebunden und auf den Sitz gelegt. Nun saß sie darauf, und niemand konnte denken, daß sie Geld bei sich hatte, eine arme Fischerfrau auf einem alten Wagen mit einem müden, mageren Pferd.

Sie saß aufrecht da und sah gerade vor sich hin und fuhr in den Abend hinein, allein und schweigend. Sie sprach nicht zu dem Pferd, sie sah sich nicht um, sie hatte keine Furcht und dachte ihre einfachen, klaren und langsamen Gedanken: der Fang im Sommer und Stürme im Herbst – und im Winter die Eisfischerei auf dem Haff und die langen Abende über den Netzen.

War es nicht so, daß Fische, die guten und schönen Fische, das Allererbärmlichste auf der Welt geworden waren? Nichts mehr galten sie vor den Menschen, man mußte sie hinwerfen um ein paar elende Groschen. Da war der Hammel, den sie hatte verkaufen müssen, weil man Geld brauchte, um durch den Winter zu kommen. Da war das Geld, und da war die Wolle, die sie drüben gekauft hatte, graue Wolle zu Socken für den Mann und die Söhne und rote zu Strümpfen für die Tochter. Und da war Marinke, die Tochter. Es gab viel zu denken über Marinke, die nun vierzehn Jahre alt und bald erwachsen war. Es gab keinen Gedanken über Marinke hinaus.

Die Frau hatte keine Uhr, aber sie sah, daß es Abend wurde, sie fühlte die Zeit, sie spürte sie aus der Luft. Es war Herbst und war kühl, es wurde schneller dunkel, und sie hatte noch eine Stunde und ein wenig länger zu fahren. Sie wurde müde und dachte heimwärts, an das Haus und die warme Stube, an den Mann und die Kinder, an das Strickzeug und an die gute, warme Suppe zum Abendbrot.

Sie schlief vielleicht eine lange Zeit, sie war mitten in Dunkelheit und Einsamkeit der toten Straße geborgen in ihrem guten, müden und festen Schlaf, sie war im Fahren daheim in Wärme und Sicherheit, in Sommer und hellem Tag und ruhiger Arbeit. Sie hatte die Wäsche gewaschen und hängte sie über dem Rasen am Hause auf die Leine. Dann kam die kleine graue Katze im Sonnenschein über den Weg gelaufen, und Marinke trat aus der Tür, sie trug neue rote Strümpfe mit weißen Zwickeln und im Haar eine rote Schleife.

Es geschah im Traum, daß Marinke den Kopf hob und die Schürze fallen ließ und sich mit einem Sprung auf den Zaun setzte. Das gab einen Ruck, ganz sacht, wie wenn ein Rad über eine Wurzel geht. Die Frau erschrak tief und heftig, sie schlug die Augen auf, fuhr in die Höhe und war im Augenblick wach. Da sah sie, daß jemand neben ihr auf dem Wagen saß.

Ein Traum, was sonst? Man konnte so etwas nur träumen, das verworren und schrecklich war. Sie saß unbeweglich und starr, die Hände verkrampft, versteint vor Entsetzen.

Es war kein Traum. Neben ihr auf dem Wagen saß ein Mann, er hatte den Hut tief im Gesicht, den Rockkragen hochgeklappt, die Arme untergeschlagen. Er saß und sagte kein Wort. Sie kam langsam zu sich und begriff, daß dies Wirklichkeit war. Es war nicht so zwischen wie ein grausiges Traumbild. Während sie schlief, war dieser Mensch, der finster und unheimlich aussah, zu ihr auf den langsam fahrenden Wagen gestiegen.

Das Pferd ging weiter, der Wagen rollte dahin, zwischen den Mauern der Bäume sah der dunkelnde Himmel herein, die Frau hielt die Hände um die Leine wie um den einzigen Halt und fühlte ihr Herz erstarren.

„Sie", sagte sie plötzlich, „was wollen Sie?"

Der Mann sah nicht auf und gab keine Antwort.

„Sie", fuhr sie fort, „wer sind Sie?" Doch der Schatten schwieg.

Da tat ihr Herz einen harten, heftigen Schlag, und das Blut begann wieder in den Adern zu kreisen, es tat seinen gewohnten Lauf. Es war nun vorbei mit der Angst, das hier mußte zu Ende gebracht werden, so oder so. Sie hielt mit einem Ruck das Pferd an, sie sagte mit ruhiger Stimme, laut und rauh: „Sie, wenn Sie nicht reden können, steigen Sie ab." Doch der Mann neben ihr blieb sitzen, er rührte sich nicht und sagte nichts. Was soll ich tun? dahte sie, ich kann ihn nicht hinunterwerfen. Wenn ich ihn anrühre, ist es aus.

Sie hielten im tiefen Wald. Es fiel kein Wort und es gab keinen Laut, es war kein Rauschen in den Bäumen, die Erde war still und tot, als wäre sie aus ihrer Bahn hinweggerollt in eine uferlose Leere, von Gott verstoßen und von Gott vergessen.

Fern, fern lag das kleine Dorf, wo das Leben war, die Fischerhütten kauerten am Haff, der Rauch stieg friedlich auf, an den schwankenden Kähnen gluckste das Wasser. Das Herz der Frau schrie, als wollte es zerspringen. „Vater unser, der du bist im Himmel ..."

Ihre verkrampften Hände zogen die Leine an. „Hüh, Lotte", sagte sie. Das Pferd setzte seinen Weg fort durch den Sand, der Wagen rollte klappernd vorwärts und trug mit sich die Fremde und unheimliche Last.

Sie sah den Mann von der Seite an. Er trug einen dunklen, verbeulten Hut, einen grauen, zerlumpten Rock, das Gesicht war hager, blaß und unrasiert, die Bartstoppeln standen als tiefe Schatten in den Höhlen der Wangen. Sie konnte seine Augen nicht sehen, weil der Hut sie verschattete, sie schienen geradeaus gerichtet, aber es war, als hätten sie keinen Blick. Sie sah auch nicht die Hände, die in den Armen vergraben waren, sie spürte auch nicht die Witterung, auch nicht den Atem eines lebenden Menschen.

Sie sprach kein Wort mehr auf dieser Fahrt durch den Abend. Das Grauen kam über sie, es kroch an ihr hoch, es hüllte sie ein wie grauer, bleierner Nebel, es lähmte ihr die Glieder und schloß ihr den Mund. Dieser neben ihr war kein Wesen von Fleisch und Blut, kein Mensch, der sah und sprach und hörte, den man anrühren und zu dem man reden konnte. Ein Mensch gab Antwort. Dieser war kein Mensch.

Den stillen Weg entlang rollte der Wagen, und auf dem schmalen Sitzbrett saß unbeweglich und stumm der finstere Geselle mit der kalten Leichenfarbe seines verschatteten Gesichtes und neben ihm die Frau, die zwischen den Pferdeohren hindurchsah, starr und angestrengt immer nur geradeaus. Wenn ich ihn anrühre, dachte sie, greife ich in die Luft ... Aber wie hätte sie die verkrampften Hände lösen können, um nach dem Schatten zu fassen. Das Herz würde ihr stillstehen müssen im gleichen Augenblick.

Und den Blick geradeaus gerichtet, sah sie doch das Gesicht, zu dem sie in Grauen und Todesangst nie wieder die Augen hätte hinwenden können. Das war ein Gesicht, das sie kannte. Sie hatte es nicht vergessen, sie hatte nur nicht gleich daran gedacht, es war so lange her. Jetzt wußte sie es wieder.

Dreißig Jahre war es her und ein wenig mehr. Ein junges Ding war sie gewesen, sechzehn, siebzehn, ein wenig älter als Marinke jetzt, so lustig war sie gewesen, und immer hatte sie es mit den jungen Burschen gehabt ... Da kam jene Krankheit ins Dorf, sie kam weither, sie zog übers ganze Land und fraß die Menschen. Sie kam von Süden und kam auch über die Nehrung. Diese Krankheit, sie war wie die Pest. Es gab kein Mittel, man konnte ihr nicht entrinnen; wen sie überfiel, den brachte sie um. Viele, viele starben. Sie wurden verscharrt an der großen Düne. Die Cholera hatte die Krankheit geheißen. Und dann war es, als ließe sie ab von den Menschen, als hätte sie nun genug, und das Leben lief weiter wie sonst ...

Da war der Endrik aus Barwe, vierundzwanzig, ein junger Fischerwirt mit Haus und Hof und eigenem Kahn; zum Tanz war er herübergekommen am Sonntagabend, und sie hatten sich miteinander versprochen draußen im Dunkeln am Zaun. Und zwei Tage später war er tot. Er war der letzte, der an der Cholera starb.

Es hatte sie nicht gehalten, sie war hinüber und hatte ihn noch gesehen. Niemals wieder konnte sie das Gesicht des Toten vergessen, kaltgelb und verfallen, mit blauen Schatten um den Mund und die Schläfen, gespenstisch und grauenhaft fremd.

Und der jetzt hier neben ihr auf dem Wagen saß, der war der Schatten des Toten, der trug das Gesicht des Endrik, der vor dreißig Jahren an der Cholera starb. Ich muß ihn fahren, dachte sie, ich fahre ihn heim. Ich fahre den Tod ins Dorf ...

Der Wald, der den Weg umschloß, wurde lichter und dünn, nun war es nicht mehr weit, um die nächste Biegung noch, dann sah man von fern schon das Dorf. Von rechts schob sich das Haff heran, die dunkle Fläche war kalt und tot. Die ungeheure Stille wuchs und wuchs, daß das Herz fast erstickte.

Das kleine Pferd ging mühsam und immer müder den sandigen Weg. Vielleicht blieb es liegen, ehe der Weg zu Ende war.

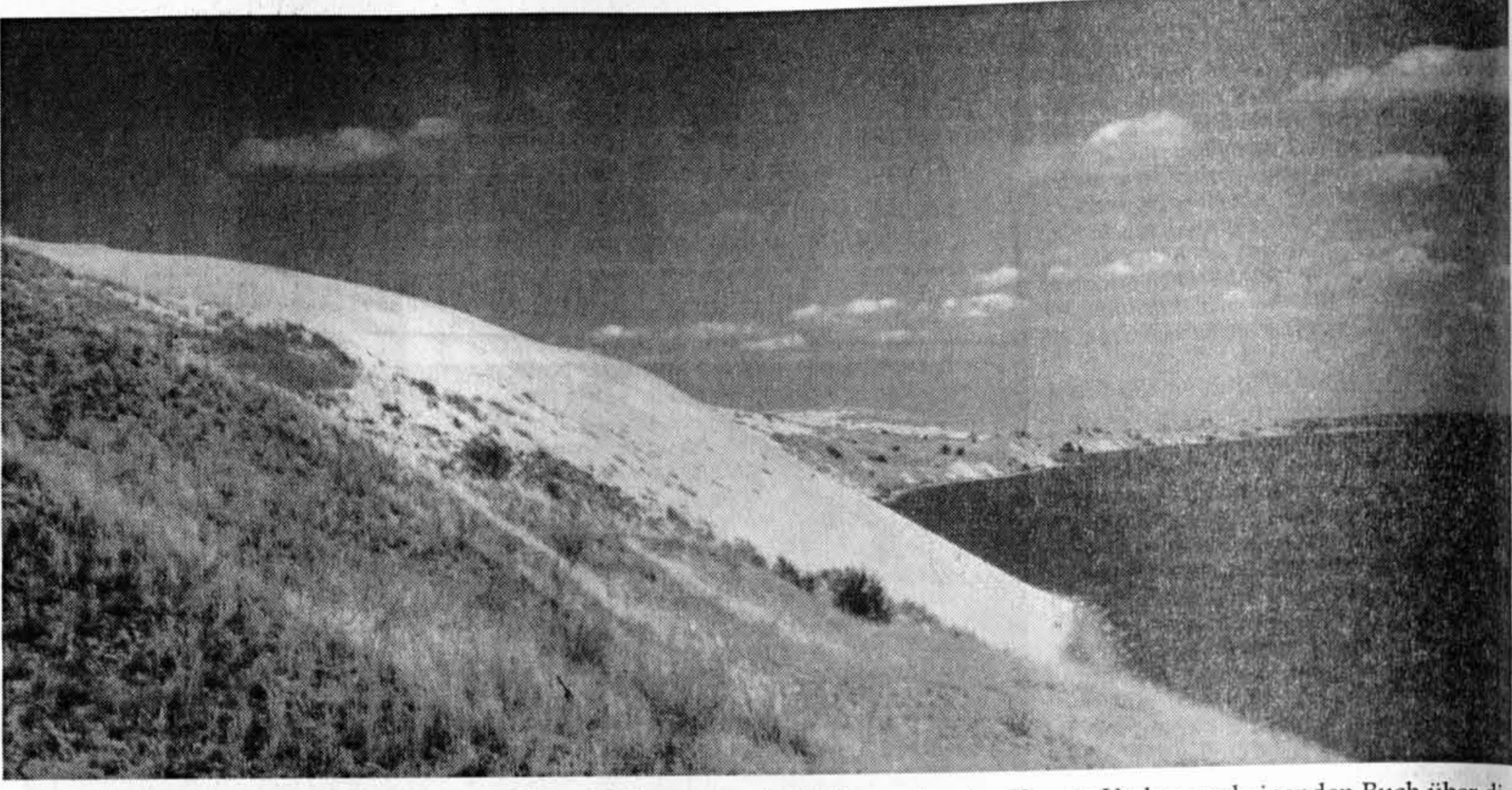
Niemals darf ich heimkommen, dachte sie klar und entschlossen, mit dem Tod auf dem Wagen. So nah war das Haff, nur ein paar Schritte weit. Was war es schon groß, wenn sie hineinfuhr, was lag schon daran, wenn sie nicht mehr nach Hause kam? Das Dorf, das ganze Dorf ... Und Marinke ...

Es ging ja schnell, es tat ja nicht weh, der Grund war hier schlammig, das Haff war gierig und stumm, das Haff verschlang seine Beute, das Pferd zuerst, dann den Wagen und sie und das Geld. Und der Tod, der Tod mußte mit. Sie mußten ein Opfer haben, die Finsteren und Gewaltigen. Vielleicht war es genug, vielleicht blieb das Dorf verschont, wenn sie den Tod mit sich hinunterzog. Und Marinke durfte leben ...

Sie wandte das Pferd mit einem Ruck nach rechts, wo es durch Kraut und Rohr und Schilf zum Haff hinunterging. Nun war es genug, nun kam das Ende ...

Da schwang durch die Stille ein Klang durch die Luft, er kam von fern, und er kam von Gott; von der Kirche im Dorf läutete die Glocke den Sonntag ein. Und im gleichen Augenblick glitt der Schatten vom Wagen, ohne Wort und Laut, wie er gekommen war, glitt er hinab und war verschwunden, die Dunkelheit verschlang ihn, er war fort, es war, als wäre er niemals gewesen.

Die Frau hielt den Wagen an, die Glocke tönte fort und fort, ihre Stimme erfüllte die Welt. Gott war heimgekehrt zu den Seinen, es war Abend und Frieden, die Heimat war da, und morgen war Sonntag auf Erden ...



Christian Papendick: Dünen zwischen Perwelk und Schwarzort; ein Motiv aus dem im Husum Verlag erscheinenden Buch über die Kurische Nehrung

*Die Erzählung „Die Fahrt mit dem Schatten" von Gertrud Papendick haben wir in Auszügen dem in Kürze im Husum Verlag erscheinenden Band **„Die Kurische Nehrung"** entnommen. Die repräsentative Publikation (etwa 280 Seiten mit über 300 farbigen und vielen schwarzweißen Abbildungen sowie 12 Reproduktionen bekannter Künstler, 98 DM) stellt mit meisterhaften Fotos von Christian Papendick und informativen Texten von Albrecht Leuteritz eine **Landschaft zwischen Traum und Wirklichkeit** vor. Gedichte von Walther Heymann, dem „Sänger der Nehrung", runden das Bild ab.*



Erhaltenswert: Das Sudermann-Schloß in Blankensee ... Fotos (2) Archiv

Lebendige Aufgabe

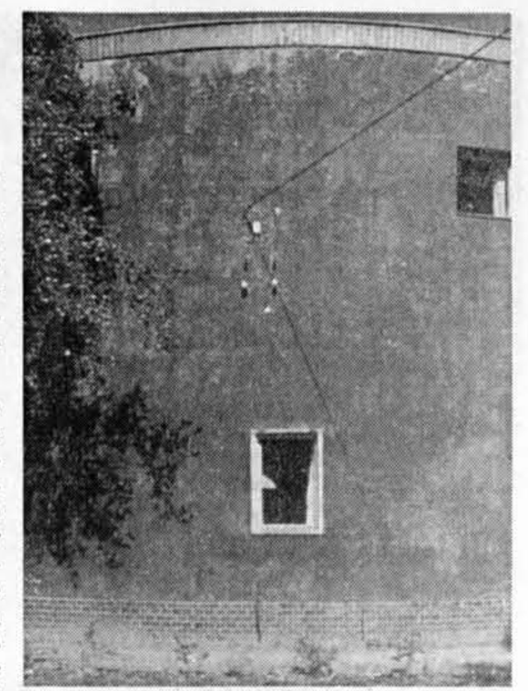
Gedanken zum Denkmalschutz in Deutschland

Es gilt ... nicht, nur einzelne Denkmäler für die Nachwelt zu ‚konservieren", vielmehr müssen etwa ganze Wohnviertel saniert werden, Gesamtkomplexe von historischem und ästhetischem Wert geschützt und einer lebendigen Aufgabe in der Gesellschaft zugeführt werden." Diese Erkenntnis stammt nicht etwa aus einem aktuellen Artikel über Denkmalpflege in den neuen Bundesländern; zu lesen war sie bereits vor 20 Jahren im *Ostpreußenblatt*. Unter dem Motto „Eine Zukunft für unsere Vergangenheit" war 1975 das Europäische Denkmalschutzjahr ausgerufen worden – spät, aber nicht zu spät. Viel gute Bausubstanz war allerdings bereits zerstört worden, durch den Krieg und durch unbelehrbare Erneuerer; vor allem in Mitteldeutschland, wo das DDR-Regime bestrebt war, „historischen Ballast" abzuwerfen. Daß dennoch vieles gerettet werden konnte, ist einigen engagierten Denkmalpflegern zu verdanken, die unter schwierigsten Umständen ihr möglichstes taten. Zehn Jahre nach dem Denkmalschutzjahr wurde die Deutsche Stiftung Denkmalschutz gegründet. Zu den Männern der ersten Stunde gehörte der 1928 in Königsberg geborene Dr. Sieghardt v. Köckritz, von 1973 bis 1993 Abteilungsleiter für den Bereich Kultur im Bundesministerium des Innern. In einem Beitrag für die Zeitschrift „Monumente" (5/6, 1995) erläutert v. Köckritz die Notwendigkeit, in die Denkmalpflege zu investieren, gerade in einer Zeit, da Kultur als Luxus angesehen und stets im gleichen Atemzug mit Subventionen genannt werde. Es gehe nicht um die ästhetischen Marotten einiger zukunftsabgewandter Spinner, sondern um die historische Erinnerung als Erkenntnisgrundlage für unsere eigene höchst gegenwärtige Existenz. „Geschichte, Sprache, Musik, Architektur, Küche, Landschaft, das ist ja nicht von ungefähr. Das alles sind die gewachsenen Elemente, mit denen wir leben, von denen wir leben und durch die wir uns als geschichtliche Wesen selbst begreifen. Unsere Kirchen und Klöster, Rathäuser und Bürgerhäuser, Burgen und Schlösser sind Zeichen, Bilder und Zeugen aus den Tiefen und Fernen der weiterwirkenden Geschichte. Sie erweitern unseren Horizont; sie lehren uns Bescheidenheit und – wenn es erlaubt ist – sie gewähren uns sogar Vergnügen ..."

Auch in den neuen Bundesländern sei mittlerweile „viel in Bewegung gekommen", so v. Köckritz. Allerdings würden oft ungeklärte Eigentumsverhältnisse und Geldmangel die Pläne behindern. Obwohl die Bundesregierung zur Erhaltung kultureller Substanz von 1991 bis 1993 rund 3,4 Milliarden Mark aufgebracht habe, die neuen Länder selbst noch weit mehr für diesen Zweck investiert hätten und die Deutsche Stiftung Denkmalschutz seit 1991 rund 208 Millionen Mark für 621 Objekte aufgebracht habe, sei man im besonderen auch auf die Spenden jedes einzelnen Bürgers angewiesen. So sei es sehr erfreulich, daß die Spendenbereitschaft der Bürger für die Denkmalpflege immer mehr zunehme.

In diesem Zusammenhang sei eine große deutsche Fernsehzeitschrift erwähnt, die seit gut drei Jahren jede Woche ein erhaltenswertes Objekt in den neuen Ländern vorstellt, darunter vor kurzem das ehemalige Wohnhaus des Architekten Bruno Taut. Der Königsberger (1880 bis 1938) hatte lange Jahre in Berlin gelebt und gearbeitet. 1926 baute er sich in der Gemeinde Dahlewitz im Süden von Berlin ein eigentümlich aussehendes Wohnhaus. Die bauchige schwarze Fassade des in der Wiesenstraße stehenden Hauses ist von Feuchtigkeit und Kälte arg in Mitleidenschaft gezogen worden. – Ebenfalls vom Zahn der Zeit angenagt wurde das Schloß Blankensee, das Hermann Sudermann 1902 kaufte und bis zu seinem Tod als Landsitz nutzte. Der in Matzicken bei Heydekrug geborene Dichter (1857 bis 1928) stattete das Anfang des 18. Jahrhunderts in einem Dorf im Kreis Luckenwalde erbaute Schlößchen und dessen Garten prachtvoll aus. Beides ist nun dringend sanierungsbedürftig.

Zwei Beispiele aus einer nicht enden scheinenden Reihe erhaltenswerter Baudenkmäler. Erhaltenswert deshalb, weil „es keineswegs einen Schritt zurück" bedeutet, „wenn wir unserer Vergangenheit eine Zukunft bewahren wollen. Nur durch die Wahrung einmaliger Zeugnisse europäischer Geschichte kann die geistige und kulturelle Grundlage unserer technisierten Umwelt erhalten bleiben" (*Das Ostpreußenblatt*, 8. Februar 1975). **Silke Osman**



... und das Taut-Haus in Dahlewitz: **Rettung von Baudenkmälern**

Für Literaturfreunde

Reiseführer durch Deutschland

Gut vier Jahrhunderte sind vergangen, da Adam Olearius aus Aschersleben die erste wissenschaftliche Reisebeschreibung veröffentlichte. Heute zählt Reiseliteratur zu den beliebtesten Literaturgattungen. Überhaupt: reisen und lesen gehören auf vielfältigste Art zusammen. Bücher gehen mit auf Reisen in die entferntesten Winkel der Welt; schließlich hat man im Urlaub endlich einmal wieder Zeit, in einem guten Buch zu schmökern. Bücher erzählen aber auch von Reisen, von denen manch einer nur träumen kann. Andere wieder regen an, ferne Länder zu besuchen, oder aber sie berichten, was man so alles entdecken kann – auch innerhalb der Grenzen Deutschlands.

Wenn auch die Hauptreisezeit für diese Saison beendet ist, sei ein Büchlein empfohlen, das sich vor allem an Freunde der Literatur wendet: **Deutsche Literaturlandschaften. Reiseziele aus der Welt der Literatur.** (Verlag Ruth Koch, 48527 Nordhorn. 132 Seiten, brosch., zahlr. farbige Abb., DM 9,80). Der kleine Reiseführer enthält so allerlei interessante Tips fürs Wochenende, für den Kurzurlaub und für die großen Ferien. Von Allstedt (Sachsen-Anhalt), wo Thomas Müntzer predigte, über Kassel, der Stadt der Gebrüder Grimm, bis ins sächsische Wurzen, der Geburtsstadt von Joachim Ringelnatz, führt die Reiseroute. Stationen in Bamberg (E. T. A. Hoffmann), Darmstadt (Wolfgang Weyrauch), Lobenstein (Heinrich Albert), Münster (J. G. Hamann), im Landkreis Tirschenreuth (Ernst Wiechert) und Weimar (J. G. Herder) dürften vor allem ostpreußische Leser und Reisende interessieren. **o-n**

Sehr bekannter aber wenig gelesener Philosoph

Neue Publikationen zum Thema Immanuel Kant – Königsberger Denker von großer Bedeutung

Der Geist, den die *Kantische Schrift zum ewigen Frieden* atmet, muß jedem Freunde der Gerechtigkeit wohltun, und noch die späteste Nachwelt wird auch in diesem Denkmale die erhabene Gesinnung des ehrwürdigen Weisen bewundern", schrieb Friedrich Schlegel 1796 über die ein Jahr zuvor erschienene Schrift des Weltweisen aus Königsberg. 200 Jahre sind nunmehr vergangen, und noch heute – oder soll man sagen, gerade heute? – diskutiert man die Ausführungen Kants zum Erwerb und zur Erhaltung eines der wichtigsten Güter der Menschheit. Seltsam allerdings mutet an, daß eben dieser Friede zu den ältesten Wunschträumen der Menschheit zählt, jedoch „nie wirklich zu einem Grundbegriff der Philosophie geworden" ist, wie Prof. Dr. Otfried Höfe von der Universität Tübingen im Vorwort zu einem im Berliner Akademie Verlag erschienenen Band über Kants Schrift bedauert (**Immanuel Kant, Zum ewigen Frieden.** Band 1 der Reihe Klassiker Auslegen. 290 Seiten, brosch., 29,80 DM).

Die neue Reihe im Akademie Verlag legt zu verschiedenen philosophischen Texten eine Sammlung von Abhandlungen vor, meist zehn bis zwölf, die der internationalen Diskussion des Themas entsprechen. Auf diese Weise soll nicht zuletzt auch dem philosophisch Interessierten der Zugang zu den Texten erleichtert werden. In dem vorliegenden Band schreibt u. a. der Herausgeber Höffe über das vernachlässigte Ideal des Friedens, über „Völkerbund oder Weltrepublik?", „Die Vereinten Nationen im Lichte Kants", der Schweizer Philosoph Hans Saner macht sich Gedanken über „Die negativen Bedingungen des Friedens", Reinhardt Brandt, Professor für Philosophie in Marburg und Leiter des Marburger Kant-Archivs, erläutert „Das Problem der Erlaubnisgesetze im Spätwerk Kants", Pierre Laberge, Professor für Philosophie in Ottawa/Kanada, schreibt über die „Garantie des ewigen Friedens", Monique Castillo, Professorin für Philosophie an der Universität Poitiers/Frankreich über „Moral und Politik: Mißhelligkeit und Einhelligkeit", Michael W. Doyle, Professor für Politik und Internationale Beziehungen an der Universität Princeton/USA, über „Die Stimme der Völker. Politische Denker über die internationalen Auswirkungen der Demokratie". Allein die Auswahl der Autoren zeigt, wie sehr Kant und sein Werk heute international diskutiert werden.

Überhaupt wurde die Schrift „Zum ewigen Frieden" ungewöhnlich rasch und intensiv aufgenommen. Die erste Auflage, 1795 in 2000 Exemplaren gedruckt, war schnell vergriffen; ein Nachdruck von 1500 Exemplaren ebenfalls. Die zweite Auflage kam bereits ein Jahr später heraus. Bis zum Tode des Philosophen im Jahr 1804 erschienen zehn weitere Ausgaben. Auch übersetzt wurde der Text, zunächst ins Französische, wo die Kritik Kant als den Mann rühmte, der in Deutschland eine geistige Revolution zustande gebracht habe, die der in Frankreich gleiche. „... dieser Mann hat sich mit dem Gewicht seines Namens der Sache der republikanischen Verfassung angenommen." Englische, dänische, polnische Übersetzungen folgen, selbst in unserem Jahrhundert noch, so 1976 ins Hebräische, 1977 ins Bulgarische, 1985 ins Arabische. – Zeichen der Zeit, die hoffen lassen?

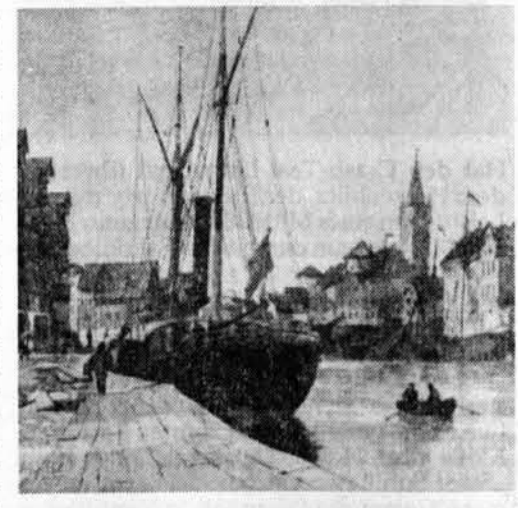
*

Wie kaum ein anderer Philosoph ist Immanuel Kant noch heute bekannt – zumindest, was seinen Namen betrifft. Schwieriger wird es da schon mit seinem Werk. Seine Bücher sind „wahrlich kompliziert", muß selbst ein Kenner der Materie wie Ralf Ludwig bekennen. Und: „Bei Kant kann man den Eindruck haben, daß er der bekannteste und zugleich der am wenigsten gelesene deutsche Philosoph ist." Um dem philosophisch unerfahrenen Leser erste Hilfestellung bei der Lektüre des großen Weisen aus Königsberg zu geben, hat Ludwig für den Deutschen Taschenbuch Verlag, München, zwei kleine Bände unter dem Sammeltitel **„Kant für Anfänger"** zusammengestellt: **„Die Kritik der reinen Vernunft"** (168 Seiten, DM 14,90) und **„Der kategorische Imperativ"** (124 Seiten, DM 14,90), zwei der wichtigsten Aussagen des Philosophen, werden dem interessierten Leser nahegebracht – oftmals auch mit einem Quentchen Humor. „Wer Kants Lebensgeschichte liest, lächelt mehr oder weniger amüsiert; liest er aber Kant selbst, vergeht ihm das Lachen, denn er hat große Mühe, dessen Gedanken zu folgen, und er beginnt, an der eigenen geistigen Fähigkeit zu zweifeln. Wenn er aber einen Gedanken begriffen hat, dann kommt er dem nahe, was die alten Philosophen Glück genannt haben ..." – In diesem Sinne Glück auf und Freude am Lesen! **Silke Osman**

Religiöse und historische Themen

85. Todestag: Gedenken an Professor Johannes Heydeck aus Sakuten

Vor 85 Jahren (am 6. August 1910) starb in Königsberg der Maler und Professor an der Königsberger Kunstakademie Johannes Heydeck. In seiner künstlerischen Arbeit widmete er sich vornehmlich religiösen und historischen Themen. Sein bekanntestes Werk war wohl das Gemälde „Königin Luise auf der Flucht von Königsberg nach Memel im Januar 1807". Heydeck engagierte sich auch in der Altertumsgesellschaft „Prussia" und leistete durch zahlreiche Ausgrabungen und Fundberichte der Wissenschaft bedeutende Dienste (siehe auch *Das Ostpreußenblatt*, Folge 26/95, Seite 9). Da nur wenige Werke des Malers Heydeck erhalten sein dürften, sind zwei kolorierte Stiche von Königsberg besonders interessant, die unser Leser Klaus Kasimir aufgrund des oben genannten Beitrags einsandte. Die Stiche „Am Pregel" und „Das Schloß in Königsberg von der Südseite" tragen den Namenszug „Heydeck" und dürften Arbeiten des 1835 in Sakuten bei Prökuls geborenen Künstlers zur Grundlage haben.

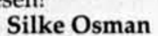


Johannes Heydeck: Am Pregel



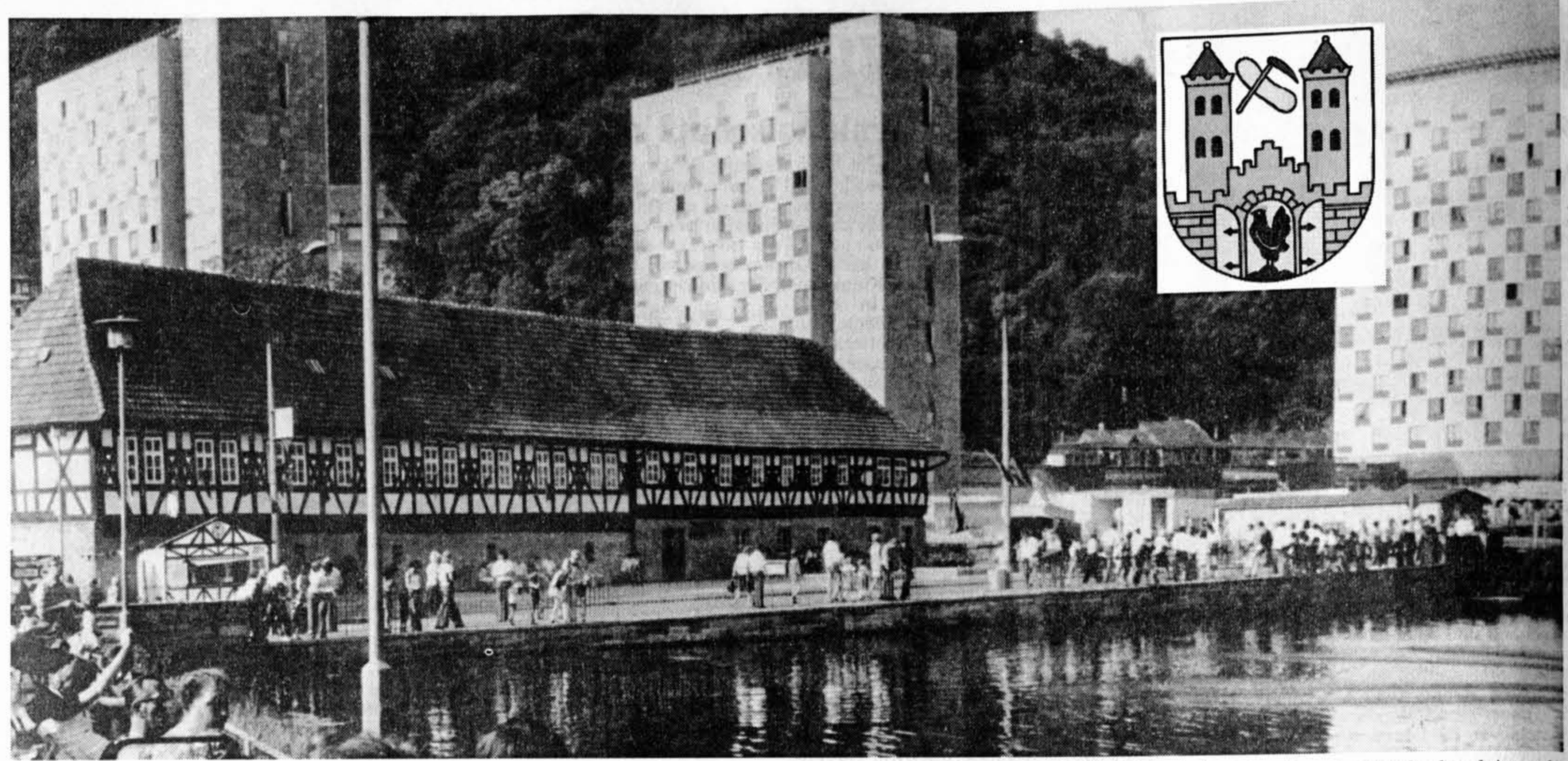
Wilhelm und Jacob Grimm: Das Denkmal der Märchensammler wurde von Erika Maria Wiegand aus Fischhausen geschaffen

Foto Archiv



Kulturnotiz

Im Rahmen der Reihe Konzerte im Schloß Friedrichsfelde (Berlin) findet eine Voraufführung des Streichtrios „Windspiele" des Ostpreußen Siegfried Matthus statt: Sonnabend, 14. Oktober, 17 Uhr, und Sonntag, 15. Oktober, 11 Uhr.



Im Banne des Erbes: die thüringische Waffenstadt Suhl. Die durch Kauf an die Grafen von Henneberg gekommene spätere Südthüringer Industriemetropole (1527 Stadtrecht) wurde in der kommunistischen Ära Bezirkshauptstadt

Suhl:

Stadt im Wandel

Thüringisches Waffenzentrum im fünften Jahr der Einheit

VON PETER FISCHER

Schienenstränge und Straßen schaffen Verbindungen, Kontakte – Leben: Seit drei Jahren ist die südthüringische Waffenstadt Suhl auch wieder über Würzburg mit der Eisenbahn zu erreichen, nachdem im Zuge sowjetischer Reparationsforderungen die Gleise einspurig und später an der Zonengrenze vollständig abgebaut worden waren. Doch dem Ruf der seit 1535 als Waffenzentrum bekannten Stadt konnte dies zunächst wenig anhaben. Kommunismus hin, Kommunismus her, die politisch unruhige und wechselhafte Zeit bedurfte allemal weiterhin der Waffen, seien es nun welche für kriegerische Zwecke oder für das Jagdwesen.

Zudem, die Potentaten waren mit den gesellschaftlichen Umbrüchen nicht abgeschafft und im übrigen genauso empfänglich für das Außergewöhnliche wie diejenigen früherer Zeiten auch: Chruschtschow, Ulbricht und Honecker ließen sich mit Vorliebe handwerkliche Meisterwerke aus der Büchsenmacherzunft „von den Werktätigen schenken"; Gravuren konnten dabei nicht kunstvoll, Intarsien aus Silber, Gold und Elfenbein nicht wertvoll genug sein.

Es verstand sich dabei wie von selbst, daß die Namen der von der Propaganda so verruchten, verhaßten (und enteigneten) „Kapitalisten" Sauer, Merkel, Haenel, um nur die bekanntesten Waffenfabrikanten der Stadt

Büchsenmachermetropole

zu nennen, auch in kommunistischer Zeit weiterhin als Markenzeichen galten. Denn wer aus Westdeutschland oder aus dem Ausland kam, war nicht auf ein Bockflinte aus einem kaum bekannten Thälmann-Werk aus, er wollte eine „echte".

Diese staatlich aufgenötigte Bigotterie, vielleicht noch dadurch verstärkt, daß man am Südhang des Thüringer Waldes lag und deswegen auch vom offiziellen DDR-Fernsehen jahrelang vollständig abgeschnitten war (aber nicht vom bayerischen und hessischen), führten bei den Einheimischen irgendwann dazu, daß man sich in Anlehnung an die sowjetische Territorialgliederung selbstironisch „Autonome Bergrepublik Suhl" nannte.

Gesundes Selbstbewußtsein stand dahinter, man wußte, was man wert war und wie man eine böse Zeit überdauern konnte. Zudem wirkte noch jene thüringisch-fränkische Lebhaftigkeit im engeren und lokalen Sinne, die sich nicht nur in Mundart und Architektur wiederfindet, sondern dem Land überhaupt – da muß man freilich die sächsische dazurechnen – ihr durchweg unverkennbar eigenwilliges Gepräge gibt.

Thüringen gilt von altersher als die eigentliche deutsche Mitte, was nicht nur geographisch zu nehmen ist: bedeutsame geistige Impulse gingen von den dortigen Städten aus: Eisenach, Erfurt, Weimar und Jena, jeder Name schrieb Geschichte. Die Mitte absorbierte und transformierte, was in anderen Gebieten und an den Rändern des Reiches geahnt, empfunden und gedacht wurde, und was den Dichterphilosophen Nietzsche veranlaßte, vom Thüringer als dem „geistigen Feldwebel Deutschlands" zu sprechen.

Herder, Goethe, Schiller und Fichte sind nicht ohne auch diese Gründe in jener Region gewesen, wie umgekehrt die bequeme Mittellage offensichtlich dazu verführte, die staatspolitische Räson nicht übermäßig ernst zu nehmen und mitunter sogar aus dem Blick zu lassen – die thüringische Kleinstaaterei fand erst nach dem Ersten Weltkrieg ein Ende. Ein vorläufiges. Denn das Ende des Zweiten Weltkrieges brachte sogar den Namensverlust mit sich, nachdem Ulbricht die mitteldeutschen Länder 1952 auflösen und in Bezirke umwandeln ließ, um die damals noch nicht gleichgeschalteten „bürgerlichen" Parteien und Landesregierungen über Nacht zu entmachten.

Diese Auflösung der Länder brachte auch Suhl zu bislang ungewohntem Ruhm: Die Stadt, urkundlich 1330 erstmals als Dorf erwähnt (1527 Stadtrecht), durch Kauf an die Grafen von Henneberg gekommen, wurde Bezirkshauptstadt. Bei der Abwägung nach dem vulgärmarxistischen Muster Ulbrichts zwischen der im „feudalistischen" Geruche stehenden Residenz- und Theaterstadt Meiningen und der „Arbeiterstadt" Suhl fiel die Entscheidung leicht. Leichten Herzens auch gab Ulbricht, der sich der Geschicke der Stadt nunmehr in besonderer Weise annehmen zu müssen glaubte, die Order, der Stadt ein „sozialistisches Gepräge" zu geben.

Alsbald begannen Bulldozer, Architekten und Abrißbirnen ihr grausiges Werk: Fachwerkhäuser mußten den stillosen Plattenhäusern weichen, die darüber hinaus die gesamten Proportionen der organisch gewachsenen Stadt ins Groteske führten. Straßenzüge wurden ebenso wie ganze Stadtviertel verlegt, am Ende war es mit der „Häuslichkeit" dieser damals rund 35 000 Einwohner zählenden Kleinstadt dahin: Die Mundart war seltener zu hören, das fremdere Sächsisch dominierte, die Unbehaustheit moderner Stadtrandsiedlungen wuchs wie anderenorts in Großstädten. Dennoch blieben Fleiß und ausgeprägter „Tüftlersinn" erhalten. Die Stadt gründete ihren Ruf schließlich nicht nur auf Waffen, sondern auch auf feinmechanischen Werk- und Meßzeugen, Elektrotechnik, Spielwaren, Motorrad- und Mopedherstellung. In den 20er Jahren gelangten übrigens sogar kurzzeitig Autos und Flugzeuge auf den Markt, doch war der Biedersinn der Suhler Fabrikanten offenbar nicht den Raffinessen der rheinischen gewachsen, was bis in die jüngste Gegenwart fortwirkt. Der Zusammenbruch des Honecker-Regimes vollzog sich in Suhl wie anderswo in Mitteldeutschland auch an der herausragendsten Stelle: an der Bezirksstelle des Staatssicherheitsdienstes, der ehemaligen „Fliegerschule", eigentlich nur einer früheren Kaserne für technisches Luftwaffenpersonal.

Busfahrer umkreisten mit ihren mächtigen Fahrzeugen die SED-Zwingburg, verstellten die Zufahrten. Als die Würfel in Berlin gefallen waren, zog man ab. Man war froh, daß man wieder an normale Verhältnisse anknüpfen konnte, wie „'s halt emol woar". Jedem westdeutschen Besucher wird auffallen, daß die Heimattreue groß geschrieben wird. Kein Knicks vor dem Zeitgeist, keine berechnende Geste, die Heimatliebe ist echt und innig. Nur ganz von allen guten Geistern Verlassenen dürfte es einfallen, Gaststätten „Mickey Mouse", „Donald Duck" oder „Western House" zu nennen; „Goldener Hirsch" (wo es die besten der berühmten Thüringer Klöße gibt), Hotel „Thüringen" oder Hotel „Stadt Suhl" (wo ein quicker Barmixer namens Georgi die Gäste mit fein getüftelten Zaubertricks bis weit nach Mitternacht unterhält) heißen hier die gastronomischen Häuser; wie denn sonst. Politik im großen Stil ist freilich keine Sache der Suhler, man würde Verständnislosigkeit auslösen, wollte man hier tiefer fassen. Man hat schließlich seine aller Welt längst bekannten Fertigkeiten. Was noch? Doch der nationale Umschwung brachte im Gefolge auch den technologischen mit sich: Elektronisches läßt sich nicht sofort mit handwerklichen Fähigkeiten ökonomisch verknüpfen, marktwirtschaftliches Denken mußte erst wieder mühsam neu erworben werden. Der Ruf der alten Waffenstadt hatte trotz der kommunistischen Zeiten nicht gelitten, so daß schnell neben dubiosen westdeutschen Glücksrittern alsbald auch wieder Fachleute auftauchten, die gründlichst taxierten, planten und – oft verwarfen.

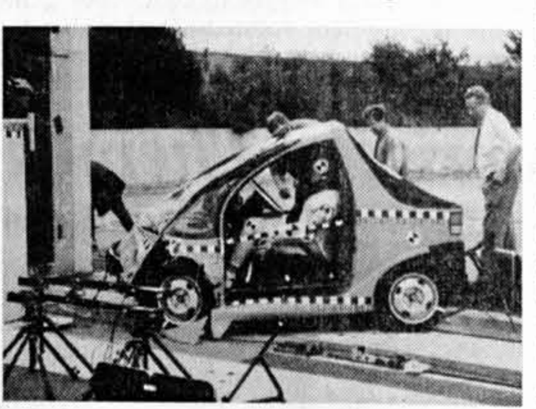
Die Suhler Facharbeiter – ja, auf jeden Fall. Die Gebäude aber – zu alt, zu baufällig, zudem in ungeklärten Besitzverhältnissen. Endlich signalisierte über die Berliner „Treuhand" eine französische Firma Interesse an den Suhler Waffenfabriken. „Freme?" (Fremde?), man konnte dies in Suhl kaum verstehen, aber atmete schließlich durch. Immerhin. Doch diese Fremden bestätigten das bereits geahnte Vorurteil. Sie pickten nur die Filetstücke, die Patente, heraus und überließen den Rest wiederum der „Treuhand". Inzwischen erbarmt sich die österreichische Firma Steyr der Waffenindustrie, freilich nur im kleinen Stil. „Zum Labe zu wanig, zum Sterbe zu vill, ömmerhi bleit's in deutsche Hänn" (Zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel, immerhin bleibt alles in deutschen Händen), meint ein alter Büchsenmachermeister.

Und so springt die Stadt nahezu unvorbereitet, aber eben auch hoffnungsfroh ins 21. Jahrhundert: In Suhl stellt die Firma „Hotzenblitz" das erste deutsche Elektro-Auto in

Neuanfang gewagt

Serie her. Projektiert wurde es im Südschwarzwald, doch in Suhl wird es gefertigt: zweisitzig, viersitzig, in der Grundausstattung auch mit Cabrio-Verdeck. Die Blei-Gel-Batterie weist eine vierjährige Garantie auf, die in fünf Stunden wieder aufgeladen ist. 100 Kilometer kosten nur 2,50 Mark, und das Gefährt beschleunigt innerhalb von sieben Sekunden auf 100 km/h. „Wir sind optimistisch, was den Absatz und die Region angeht", sagt Dr. Jens Turba von der Forschungsabteilung. Ein Lichtblick.

Doch im fünften Jahr der Vereinigung ist der wirtschaftliche Umbruch noch keineswegs abgeschlossen. Die Funktionärsschicht aus der Ära der Bezirkshauptstadt vergrößert mit den vielen Zugereisten die Zahl der Arbeitslosen. Allein 8000 sind im Verwaltungsbereich beschäftigt, weil die vormalige Bezirksstadt reichlich über Büroräume verfügt. 60 000 Einwohner zählt heute die Stadt. Aber die Angleichung dürfte wie der wechselseitige geistige Austausch wahrscheinlich so lange dauern, wie die beiden Nachkriegsregime bestanden: 44 Jahre.



Hat den Crash-Test längst gut überstanden: Hotzenblitz, der Elektroflitzer mit den Leistungen eines Mittelklassewagens. Rund 2,50 Mark kosten derzeit 100 Fahrkilometer

Konzertabend:

Im Ostheim ging nun eine Ära zu Ende

Margot und Hans-Georg Hammer im Kurtheater zu Bad Pyrmont verabschiedet / Von Horst Zander

Mit dem Satz „Heute geht eine Ära unseres Ostheims in Bad Pyrmont zu Ende" würdigte Dr. Jürgen Danowski, Mitglied des Bandesvorstands der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) das prägende Wirken des Ehepaars Margot und Hans-Georg Hammer.

Der Vorstand des Vereins Ostheim e. V. hat den verdienten Eheleuten einen Abschied bereitet, den man als außergewöhnlich bezeichnen darf: Im Rahmen eines festlichen Konzerts im wunderschönen Kurtheater zu Bad Pyrmont, das der bekannte und beliebte ostpreußische Pianist Gottfried Herbst gab, dankten der Bürgermeister für die Stadt Bad Pyrmont, die Landsmannschaft Ostpreußen und der Verein Ostheim e. V. Margot und Hans-Georg Hammer für ihre mehr als zwanzigjährige Tätigkeit im Ostheim in Bad Pyrmont.

Empfangen wurden die Gäste im Foyer des Theaters durch den Volkstanzkreis Pyrmont, den Margot Hammer ins Leben gerufen hat, dessen Mitglieder selbstgearbeitete Pomehrendorfer Tracht tragen und der einen Strauß von Volkstänzen aus ganz Deutschland darbot.

In seiner sehr persönlich gehaltenen Begrüßung hieß Hans-Georg Hammer als Ehrengäste willkommen: Bürgermeister Karl-Heinz Schlutter; Hilde Michalski, die Bundesvorsitzende der Ostpreußischen Frauenkreise und Mitglied des Bundesvorstands der LO; Klaus Weigelt, Vorsitzender der Stadtgemeinschaft Königsberg / Preußen, mit Gattin; Ursel Burwinkel, Leiterin des Frauenreferats der LO, mit Gatten; Renate von Schaumann, frühere Leiterin des Frauen- und Kulturreferats der LO; sowie Handwerksmeister und Geschäftsleute aus Bad Pyrmont, die Mitarbeiterinnen des Hauses Ostheim, seine Söhne mit Familien und die gegenwärtigen Gäste des Ostheims.

Vorweg jedoch tat Hammer, wie er hervorhob, etwas Unprotokollarisches: Er dankte seiner Ehefrau Margot mit einem großen Strauß dunkelroter Rosen. Und sagte unter starkem Beifall: „Was wäre aus mir und dem Ostheim geworden, wenn es meine Frau nicht gäbe."



Ein Herz und eine Seele: Das Ehepaar Margot und Hans-Georg Hammer leiteten mehr als 20 Jahre das Ostheim in Bad Pyrmont, neben ihnen die Skulptur des Trakehner Hengstes Hessenstein Foto Karin Heininger

Auch für die Stadt gewirkt

Der Bürgermeister der Stadt Pyrmont, Karl-Heinz Schlutter, sprach Hans-Georg Hammer, der in Marienburg geboren wurde und in Lötzen aufwuchs, und seiner Frau Margot, geboren in Breslau, den Dank der Stadt aus: „Sie haben Maßstäbe gesetzt für Ihre Nachfolger. Sie haben in der Stille gearbeitet und damit auch für die Stadt gewirkt. Durch das Image des Hauses Ostheim haben Sie den Namen der Stadt in die Welt hinausgetragen." Und: „Auch auf kulturellem Gebiet waren Sie beide immer bereit, etwas Besonderes im Rahmen Ihrer Möglichkeiten zu leisten. Außerdem haben sie manche Treffen der Landsmannschaften Ostpreußens und Westpreußens ermöglicht."

Für den Vorstand des Vereins Ostheim e. V. würdigte Friedrich-Karl Milthaler, von 1990 bis 1994 dessen Vorsitzender, jetzt Stellvertreter, in Vertretung des jetzigen Vorsitzenden Wilhelm von Gottberg das Ehepaar Hammer. Er sagte wörtlich:

Der Vorstand des Vereins Ostheim, als Träger des Hauses Ostheim, hat zur Verabschiedung von Margot und Hans-Georg Hammer eingeladen. Der Vorsitzende des Vorstands, Wilhelm von Gottberg, hat mich beauftragt, ihn heute hier zu vertreten, da er in seiner Eigenschaft als Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen einen wichtigen Termin in diesen Tagen in unserer ostpreußischen Heimat wahrnehmen muß.

Als im April 1975 das Ehepaar Hammer zum Vorstellungsgespräch nach Bad Pyrmont kam, war ich damals als stellvertretender Vorsitzender des Vereins Ostheim der Gesprächspartner.

Am 1. Mai 1975 haben Hans-Georg und Margot Hammer die Leitung des Hauses Ostheim hier in der Parkstraße 14 übernommen. Eine mehr als zwanzigjährige Tätigkeit geht jetzt zu Ende. Hans-Georg Hammer hat am 2. September sein 65. Lebensjahr vollendet und wechselt nun in den beruflichen Ruhestand zusammen mit seiner Ehefrau Margot.

Bereits 1969 war ich in meiner damaligen Funktion als Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen in den Vorstand des Vereins Ostheim gewählt worden. So weiß ich auch um die Fluktuation in der Leitung des Hauses hier vor dem Dienstantritt des Ehepaars Hammer. Und ich glaube auch das Wirken von Hans-Georg und Margot Hammer beurteilen zu können wie nur wenige andere.

Auf der ersten Seite des Einladungsschreibens ist das Lied abgedruckt ‚So leb denn wohl, du stilles Haus …'.

Ein stilles Haus ist unser Ostheim, so meine ich, nur selten gewesen. Es war gerade in den letzten zwei Jahrzehnten sehr oft mit viel Leben erfüllt. Viele Gruppen mit ihren Seminaren oder Treffen und viele Einzelpersonen zu den Freizeiten sind immer wieder gern ins Ostheim gekommen. Alle fanden hier ein Stück ostpreußischer Heimat in Harmonie und Geborgenheit, sei es in der Gestaltung des Hauses, in der persönlichen Betreuung oder auch in dem Angebot heimatlicher Gerichte, die die Küche zu bereiten wußte unter der Leitung des Ehepaars Hammer, dem es stets gelungen ist, ein gutes Team von Hilfskräften für das Haus zu gewinnen.

Zu einem besonderen Anliegen wurden von Jahr zu Jahr mehr die Freizeiten im Frühjahr, im Sommer, im Herbst und zu Weihnachten. Viele der Freizeitteilnehmer in den vergangenen Jahren fanden gerade zu Weihnachten und zum Jahreswechsel im Ostheim ein Zuhause, das sie in der eigenen Wohnung entbehrten. Das Ehepaar Hammer war in all den Jahren bereit, auf die Feiertage im Kreis der Familie zu verzichten, um für die Gäste des Hauses dazusein. Immer wieder haben diese das mit großer Dankbarkeit dem Ehepaar Hammer bestätigt.

In diesen Tagen findet die diesjährige Herbstfreizeit im Ostheim statt. Die Teilnehmer weilen unter uns und werden sicher das von mir Gesagte bestätigen können.

Es lohnt sich, einmal im Gästebuch des Hauses Ostheim zu blättern. Da erscheint neben den Freizeiten die jährliche Werkwoche der ostpreußischen Frauen, die sich das Erhalten und Gestalten alter heimatlicher Volkskunst zum Ziel gesetzt hat; da erscheinen heimatpolitische Bildungsseminare zur Förderung der Arbeit in den vielfältigen Organisationen der Landsmannschaft Ostpreußen; es erscheinen die Arbeitstagungen der Schriftleiter der Heimatbriefe sowie die der Vorsitzenden der Schülergemeinschaften, und ebenso erscheinen die Treffen der Ehemaligen einzelner Schulen in Ostpreußen sowie die Veranstaltungen der Jugendorganisation der Landsmannschaft. Dazu gehören auch die Volkstanzkreise.

Durch die Initiative von Margot Hammer ist der Volkstanzkreis Pyrmont entstanden, der sich heute für jahrelange Gastfreundschaft im Ostheim mit einem ‚Strauß von Volkstänzen aus Deutschland' bedankt hat bzw. bedanken wird.

Hier am Ort, in der Stadt und im Staatsbad Bad Pyrmont, ist es Margot und Hans-Georg Hammer gelungen, eine Zusammenarbeit zu entwickeln, deren Würdigung durch die Grußworte von Stadt und Staatsbad hier zum Ausdruck gebracht ist.

Der Verein Ostheim und insbesondere sein Vorstand haben dies alles in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten, wenn auch oft nur aus größerer Entfernung, so aber doch mit Dankbarkeit und Anerkennung miterleben können.

Aus meiner langjährigen Mitarbeit im Vereinsvorstand kann ich nur bestätigen, daß es für uns immer eine gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Ehepaar Hammer gegeben hat. Mir hat in all den Jahren meine Arbeit für unser Ostheim mit dem Ehepaar Hammer Freude gemacht, und ich habe diese Arbeit gern getan.

Als es nun darum ging, wie kann der Verein Ostheim seiner Anerkennung und seinem Dank an Hans-Georg und Margot Hammer Ausdruck geben, da fand der Wunsch des Ehepaars nach einem Konzertabend mit dem Pianisten Gottfried Herbst sofort unsere Zustimmung. Dankbar nahmen wir dann auch die Zustimmung des Künstlers entgegen. Ist uns, sowie auch der Stadt und dem Staatsbad Bad Pyrmont, doch der Pianist Gottfried Herbst kein Unbekannter. Schon oft in den zurückliegenden Jahren haben Sie, lieber Herr Herbst, hier am Ort ein dankbares Publikum gefunden. Heute darf ich Ihnen namens des Vorstands des Vereins Ostheim unseren herzlichen Dank sagen, daß Sie bereit waren, den Wunsch des Ehepaars Hammer zu erfüllen, und daß Sie zu uns gekommen sind.

Skizzenhaft habe ich versucht, das Wirken in mehr als zwei Jahrzehnten von Hans-Georg und Margot Hammer in unserem Ostheim zu würdigen. Noch vieles mehr ließe sich dazu sagen. Aber heute soll die Musik an erster Stelle stehen.

In dem bereits zitierten Lied ‚So leb denn wohl, du stilles Haus' heißt es am Ende der ersten Strophe: ‚So leb denn wohl, denn ich muß fort, noch unbestimmt an welchen Ort.' Dies darf ich hier inhaltlich korrigieren. Wir sind erfreut und dankbar, daß das Ehepaar Hammer seinen Ruhesitz hier in Bad Pyrmont gewählt hat. So bleibt denn neben dem Zurückdenken auch die Möglichkeit einer eventuellen Rückfrage für den Vereinsvorstand und auch für die Nachfolger in der Leitung des Hauses Ostheim.

Der Vorstand des Vereins Ostheim glaubt in dem Ehepaar Veronica und Ralph Winkler die richtige Wahl in der Nachfolge getroffen zu haben. Und ich darf Ihnen beiden als den Neuen heute hier viel Kraft und Mut sowie Erfolg bei Ihrer Arbeit für unser Ostheim wünschen. Setzen Sie die Arbeit Ihrer Vorgänger fort zum Wohl des Hauses, seiner Gäste sowie der Stadt und des Staatsbads. Möge auch unter der Leitung des Ehepaars Winkler unser Ostheim hier im schönen Bad Pyrmont weiterhin der Aufgabe dienen, Leistung und Schicksal sowie Erbe und Auftrag unserer ostpreußischen Heimat vor dem Vergessenwerden zu bewahren.

Ihnen, liebe Frau Hammer, und Ihnen, lieber Herr Hammer, darf ich in dieser Stunde öffentlich Dank sagen für Ihr langjähriges erfolgreiches Wirken in unserem Ostheim und für unsere ostpreußische Heimat. Wir wünschen Ihnen beiden viele schöne gemeinsame Jahre Ihres beruflichen Ruhestands hier in Bad Pyrmont sowie auf Ihren Reisen, die Sie nunmehr immer gemeinsam antreten können. Mit mir sicher auch viele andere Ostpreußen werden noch oft gern zurückdenken an unser gemeinsames Tun mit Ihnen in unserem und für unser Ostheim in der Parkstraße 14. Die letzten zwei Jahrzehnte sind von Ihnen geprägt, sie beide waren die Seele des Hauses.

Dafür danken wir Ihnen heute ganz herzlich."

Den Dank der Landsmannschaft Ostpreußen sprach Dr. Jürgen Danowski aus, Mitglied des Bundesvorstands der LO sowie Vorstandsmitglied des Vereins Ostheim e. V. und kooptiertes Mitglied des Vorstands der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen (JLO). Wörtlich sagte er:

Heute geht eine Ära unseres Ostheims in Bad Pyrmont zu Ende. Sie, liebe Eheleute Hammer, beenden einen zwanzigjährigen Lebensabschnitt, in dessen Verlauf ihr Name mit unserem Ostheim in Bad Pyrmont untrennbar verbunden wurde. Ich sehe dies zunächst aus der Sicht der jungen Generation Ostpreußens.

Das Ostheim war immer auch Tagungsmittelpunkt der Bekenntnisgeneration, also der jüngeren Menschen, die Ostpreußen nicht mehr bewußt erlebt haben oder dort nicht geboren sind. Klar ist, daß einer solchen Generation oft der echte ‚Ostpreußische Stallgeruch' abhanden gekommen ist. Diesen ‚Stallgeruch' haben wir Jüngeren bei Ihnen, verehrte Eheleute Hammer, aufgenommen und lieben gelernt. Dies ist einfach eine Frage der Atmosphäre, in die wir bei jedem Besuch im Ostheim ‚eingetaucht' sind. Die Verantwortung hierfür tragen Sie, verehrte Frau Hammer, als guter mütterlicher Geist des Hauses und Sie, lieber Herr Hammer, als verläßliche, unparteiische ostpreußische Eiche, wenn allerlei Stürme im Kampf um den besseren Weg der Jugend Ostpreußens im Haus tobten.

„Ohne Freundschaft kein Leben"

Wir alle werden älter, müssen unserem weltlichen Dasein Tribut zollen. Nach einem langen verdienstvollen Arbeitsleben, insbesondere nach einem zwanzigjährigen Wirken im Ostheim, steht auch Ihnen das Recht zu, der jüngeren Generation Platz zu machen und in Ruhe und Beschaulichkeit die Früchte des Arbeitslebens zu genießen. In diesem Zusammenhang darf ich Ihnen den Wunsch von Friedrich dem Großen zueignen, der gesagt hat:

‚Wenn ich dereinst aus all diesem Gewirr herauskomme, dann möchte ich den Rest meiner Tage so genießen, daß ich mir die Einkünfte eines Prinzen, etwa 100 000 Taler jährlich, vorbehielte. Ich würde mir einige ehrenhafte und entgegenkommende Freunde erwählen, von denen indes keiner ein Schmeichler sein dürfte. Mit allen Kräften würde ich bemüht sein, Ehrgeizige und Intriganten fern von mir zu halten. Ich würde nicht nahe an einer Stadt wohnen, jeder sollte mit mir als Freund handeln und sprechen. Ich würde gewiß einige Freunde haben und würde sie mir zu erhalten wissen. Das nenne ich Leben! Ohne Freundschaft gibt es kein Leben.'

In diesem Sinn wünschen wir Glück, Gesundheit und weitere Freundschaft auch im Ruhestand.

In der Charta der Heimatvertriebenen steht: ‚Den Menschen aus der Heimat treiben heißt, ihn im Geiste töten. Heimatlose sind Fremdlinge auf dieser Erde.'

Im Auftrag der Landsmannschaft Ostpreußen, der rechtmäßigen Vertretung des alten deutschen Preußenlandes, haben Sie Generationen von Gästen ein Stück Heimat wiedergegeben. Sie haben dafür gesorgt, die Heimat im Bewußtsein zu halten, so daß keiner als ‚Fremdling' von hier in die Welt hinausgefahren ist.

Sie haben diesen Auftrag unter Einsatz Ihrer ganzen Persönlichkeit zum Nutzen Ostpreußens und unseres gesamten Gemeinwesens vorbildlich ausgeführt.

Hochsensibel und menschlich

Als Dank und Anerkennung Ostpreußens darf ich Ihnen das Testament Friedrichs des Großen in der Ausfertigung der Königlichen Porzellan-Manufaktur Berlin überreichen, wo es heißt:

‚Unser Leben führt uns mit raschen Schritten von der Geburt bis zum Tode. In dieser kurzen Zeitspanne ist es die Bestimmung des Menschen, für das Wohl der Gemeinschaft, deren Mitglied er ist, zu arbeiten. Friedrich der Große.'

Sie haben überreichlich ‚für das Wohl der Gemeinschaft' gewirkt. Daher spreche ich Ihnen im Namen der Landsmannschaft Ostpreußen Dank und Anerkennung für Ihre verdienstvolle Tätigkeit aus.

Im Vordergrund dieses Abends stand die festliche Musik, die der aus der ostpreußischen Kreisstadt Lyck stammende Pianist Gottfried Herbst ausgewählt hatte und die er einfühlsam wie brillant vortrug: Die Suite g-moll Nr. 7 von Georg Friedrich Händel, Zwölf Variationen C-Dur KV 265 über „Ah, vous dirais-je, Maman" von Wolfgang Amadeus Mozart, Drei Préludes von Claude Debussy und die Sonate A-Dur D 664 von Franz Schubert.

Hammer wie Herbst erwähnten, daß sie durch eine über fünfundreißig Jahre währende Freundschaft verbunden seien, die einst in Bremen begann. Daher ließ es sich der hochsensible und doch so menschliche Künstler nicht nehmen, aus München zu diesem unvergeßlichen Abend anzureisen und ihn zu einem Erlebnis besonderer Art zu gestalten.

Als Zugabe spielte Gottfried Herbst speziell für Margot und Hans-Georg Hammer das „Lied ohne Worte", Duetto, von Mendelssohn und zum Abschluß den Choral von Bach „Wohl mir das ich Jesum habe".

*

Anmerkung: Auch in diesem Jahr findet wieder eine Weihnachtsfreizeit im Ostheim statt. Wie gewohnt gibt es ostpreußische Gerichte, eine Weihnachts- und eine Silvesterfeier und vieles mehr. Einige Doppelzimmer sind noch frei. Die 18 Tage Vollpension kosten 1220 DM. Termin: Dienstag, 19. Dezember 1995, bis Sonnabend, 6. Januar 1996. Anmeldungen bitte an Ostheim e. V., Telefon 0 52 81/85 38, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont.

Die Bischöfe von Samland (VIII):

Hoffnungsschimmer für Bistum und Land

Kirchliche Lebensbilder in Ostpreußen aus drei Jahrhunderten / Von Friedrich Borchert

In den vierzig Jahren um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert standen nach einander vier Bischöfe der Diözese Samland vor, die wohl auf spezifischen Gebieten begabt und erfolgreich waren, die aber das Bistum nicht zu einer Einheit zu verschmelzen vermochten. Wie bei ihren Vorgängern litt die Entwicklung der Kirche und des Gemeinwesens unter den unsicheren politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen im gesamten Ordensland, dem sowohl die Geschlossenheit des Deutschen Ordens wie auch eine herausragende Persönlichkeit als Hochmeister fehlte.

Johannes III. Rehwinkel (1474 bis 1497), der als Ordensprokurator in Rom es verstanden hatte, den Papst nach dem unaufgeklärten Tod Bischof Dietrichs von Cuba zu versöhnen, wurde im August 1474 vom Domkapitel zum Bischof von Samland gewählt. Bei seinen guten Beziehungen zur römischen Kurie ließ die päpstliche Bestätigung nicht auf sich warten. Aber erst 1476 kehrte er nach Preußen zurück und übernahm sein Amt.

Karge Einkünfte verbessert

Johannes Rehwinkel stammte aus Stargard in Pommern. Sein Lebensbild ist weitgehend unbekannt. Vor Beginn seiner Ordenslaufbahn hat er wohl in Italien Jura und Theologie studiert. Diese gute Ausbildung eröffnete ihm den Aufstieg zum Ordensprokurator und schließlich zum Bischof. Wir wissen nicht, wann und wo er die Priesterweihe empfangen hat.

Eine seiner ersten Amtshandlungen war die Erneuerung der Handfeste der Stadt Fischhausen, die im Städtekrieg verloren gegangen war. Leider wurde sein dortiger Einstand von einem ungeklärten Vorfall überschattet. Auf Befehl des Hochmeisters war in Fischhausen der Bischofsvogt gehängt worden. Die Hintergründe der Verurteilung und Exekution des bischöflichen Oberbeamten sind nicht überliefert.

1478 ging der Bischof noch einmal für drei Jahre als Ordensprokurator nach Rom. Vielleicht geschah das unter dem Eindruck des harten Vorgehens gegen seinen Vogt. Andererseits wird die Meinung vertreten, daß er seine kargen Einkünfte verbessern wollte.

Nach seiner Rückkehr 1481 konnte er sich ganz seinen bischöflichen Aufgaben widmen. Über die ihm verbleibende fünfzehnjährige Amtszeit gibt es weder positive noch negative Berichte. Er wird wohl im Rahmen seiner Möglichkeiten versucht haben, das geschundene Land wirtschaftlich zu sanieren und in ein ruhigeres politisches Fahrwasser zu führen.

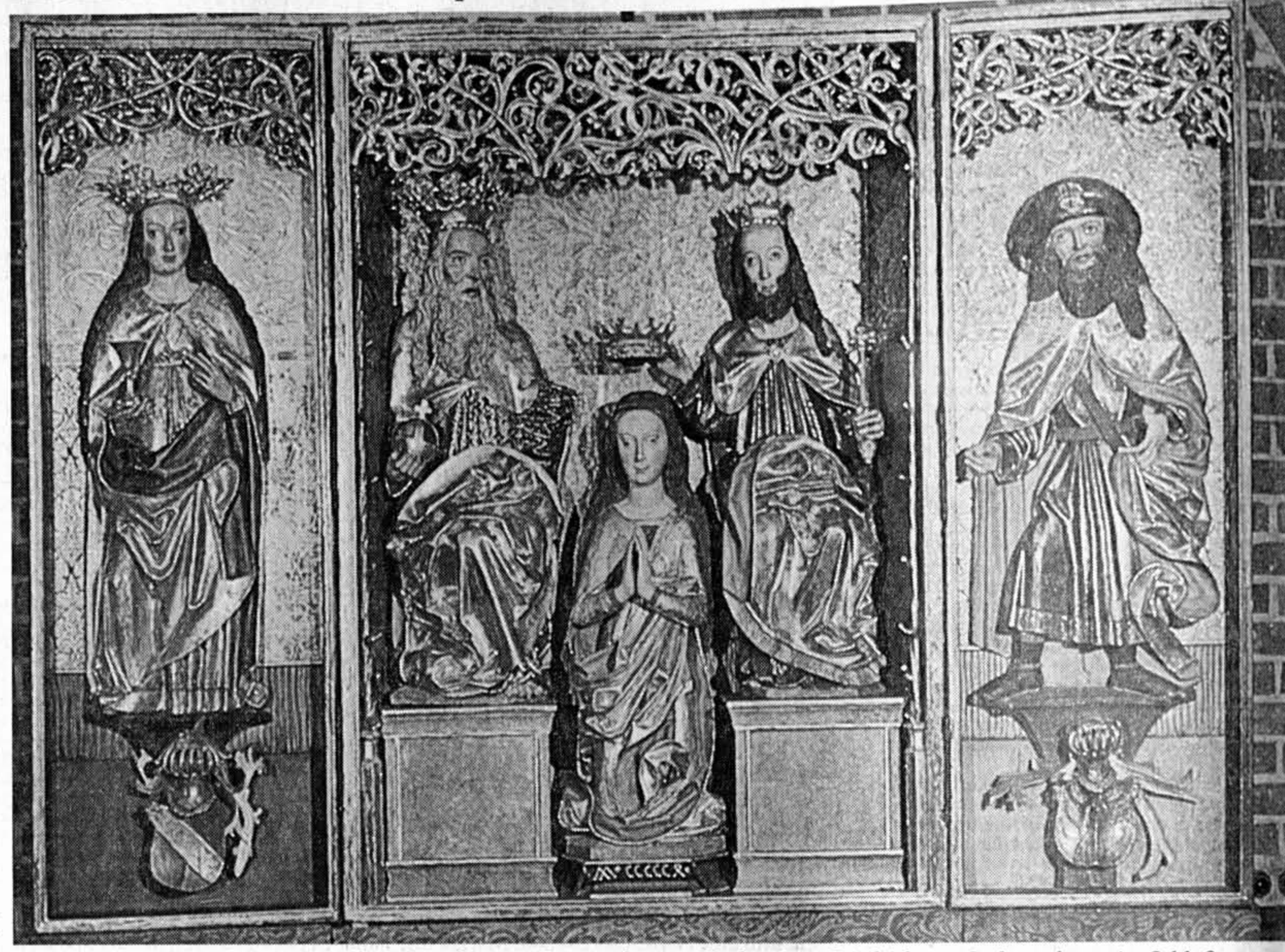
Bischof Johannes III. Rehwinkel starb nach fast dreiundzwanzigjähriger Amtszeit am 23. Februar 1497 in Fischhausen.

Nicolaus Creuder (1497 bis 1503) folgte seinem verstorbenen Vorgänger unverzüglich auf dem samländischen Bischofsstuhl. Als hochgeschätzter Kaplan des Hochmeisters Johann von Tiefen (1489 bis 1497) war er zugleich Ordensprokurator in Rom. Seine Herkunft und sein Lebenslauf sind nicht überliefert. Mit großer Sachkenntnis und rühmlichem Eifer ordnete er die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse des Bistums. Allerdings vertrat er auch seine eigenen Interessen gut, denn er brauchte für den persönlichen Haushalt erhebliche Mittel. Es wurde ihm ein Hang zur Trunksucht nachgesagt, so daß ihn der bekannte Thorner Historiker Christoph Hartknoch (1644 bis 1687) lakonisch einen großen Säufer nannte.

Für die Königsberger Kaufleute war er eine starke Konkurrenz im Getreidehandel. Sie beschwerten sich beim Hochmeister, „daß der Bischof keine Gerste nach Königsberg lasse, sondern solche alle in Fischhausen aufschütte". Jedenfalls muß er ein guter Wirtschafter gewesen sein, dessen Tüchtigkeit und Eifer dem bischöflichen Samland zugute kam.

Im Chor des Königsberger Doms erinnerte ein schöner Bischofsstuhl aus dem Jahr 1503 an diesen Bischof. Das reiche Schnitzwerk bestand aus Ranken mit eingeschlossenen Tierfabelbildern. An der Seitenwange des überdachten Sitzes mit Betpult befanden sich das Wappen des Bischofs, darüber die Mitra sowie ein Schriftband mit der Inschrift „SECRETU(M) DNI NICOLAT EPISCOPI SAMBIENSIS". Leider ist auch dieses Kunstwerk im Zweiten Weltkrieg vernichtet worden.

Bischof Nicolaus Creuder starb am 2. Juli 1503 nach sechsjähriger Amtszeit.



Flügelaltar aus der Adalbertskapelle bei Tenkitten: 1504 gestiftet von Hochmeister Friedrich von Sachsen, heute im Schloßmuseum Marienburg Foto Sammlung Borchert

Bischofsstuhl aus dem Jahr 1503 im Chor des Königsberger Doms

Paul von Wath (1503 bis 1505) wurde im selben Jahr vom samländischen Domkapitel auf Wunsch des Hochmeisters Herzog Friedrich von Sachsen (1498 bis 1510) zum Bischof gewählt. Wiederum war eine hohe Servitutenzahlung von 2000 Gulden für die Provision durch den Papst zu leisten. Als der Hochmeister diese Zahlung übernahm, mußte er sich das Geld beim Bischof von Pomesanien leihen.

Der aus Sachsen stammende Bischof war Lehrer und Erzieher des Prinzen Friedrich von frühester Jugend an gewesen. Er kam im Gefolge des herzoglichen Hochmeisters 1498 nach Königsberg, wo er die hohen Ämter eines Rats und Kanzlers bekleidete. Als seinen vornehmsten Rat und hochgelehrten Kanzler bezeichnete der Hochmeister selber den väterlichen Freund und politischen Berater. Paul von Wath wurde um 1451 in Nürnberg geboren. Er studierte seit 1465 in Leipzig und schlug um 1477 die Universitätslaufbahn ein, in der er zum Denkan der geisteswissenschaftlichen Fakultät aufstieg. Im sächsischen Herzogshaus wurde er um 1485 Erzieher und Lehrer der beiden Prinzen Friedrich und Heinrich, die er 1491 zum Studium nach Bologna und Siena begleitete. Im Gefolge des Herzogs war er in den Jahren 1495/96 auf dem Reichstag zu Worms und am Hof des humanistischen Erzbischofs Berthold von Mainz.

Die während seiner Kanzlerschaft in Königsberg entstandenen Schriften sicherten ihm in der Literaturgeschichte des Deutschen Ordens einen festen Platz. Insbesondere seine Denkschrift zur Verteidigung der Rechte des Deutschen Ordens hat bahnbrechend auf die ganze spätere Ordenspublizistik eingewirkt.

Nach nur zweijähriger Amtszeit starb Bischof Paul im April 1505 an der Pest. Sein Tod wurde allgemein betrauert, nicht nur in Königsberg, wo er unter großer Anteilnahme im Dom beigesetzt worden ist, sondern auch im benachbarten Ermland und im heimatlichen Sachsen.

Ein Humanist und Gelehrter auf dem samländischen Bischofsstuhl war viel zu früh dahingeschieden.

Günther von Bünau (1505 bis 1518) wurde wie sein Vorgänger auf Wunsch des Hochmeisters zum Bischof von Samland gewählt und sogleich vom Papst bestätigt. Aus Sachsen stammend, verband ihn eine alte Freundschaft mit dem Hochmeister Herzog Friedrich. Bis zu seiner Investitur ist er Dompropst von Merseburg gewesen.

Günther von Bünau entstammte einem bereits im 12. Jahrhundert erwähnten Rittergeschlecht, das seinen Stammsitz im Stift-Merseburger Dorf Beuna hatte. Noch heute erinnert das Rittergut in Niederbeuna an diese bedeutende Familie. Ihr Name leitet sich von dem ursprünglichen Ortsnamen Bunowe her und wurde mit der Zeit in Bünau umgewandelt. Als Vasallen der Bischöfe von Merseburg und Naumburg fiel dem Geschlecht im 14. Jahrhundert die Burg Teuern zu, und in späterer Zeit waren die Bünaus Rittergutsbesitzer in Meineweh.

Als Friedrich von Sachsen bereits 1507 Preußen verließ, um den immer dringlicher werdenden polnischen Forderungen auf Ablegung des Treueids durch den Hochmeister zu entgehen, bestellte er Bischof Günther zum Mitregenten und zum Statthalter während seiner Abwesenheit.

Zur Vorsorge für alle Fälle hatte der Hochmeister zuvor noch eine Kriegsverfassung erlassen, nach der eine bestimmte Zahl von Burgen im Krieg verteidigt werden sollten. Zu diesen gehörte insbesondere Fischhausen. Die Bischofsburg sollte sodann mit 100 Mann besetzt, mit Geschützen und Feuerwaffen ausgerüstet und für ein Jahr verproviantiert sein. Der Bischof hatte die Weisung erhalten, auf jeden Fall auf der Burg Fischhausen zu bleiben.

Hochmeister Herzog Friedrich von Sachsen starb am 14. Dezember 1510 und wurde nach Meißen überführt und dort in der Fürstengruft beigesetzt.

Bei Amtsübernahme des neuen Hochmeisters, des jungen Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Ansbach, behielt der Bischof zunächst seine staatlichen Aufgaben. Bis zum späteren Eintreffen des neuen Regenten blieb Bischof Günther auch weiterhin Mitregent. Doch allein die stark abweichenden Wesenszüge zwischen dem alten und dem neuen Hochmeister ließen das alte Vertrauensverhältnis nicht wieder entstehen, obwohl Hochmeister Albrecht in den ersten vier Jahren seiner Regierung nur die Politik seines Vorgängers fortsetzte. Doch bald änderte sich die Ordenspolitik unter dem Einfluß des neuen Ratgebers Dietrich von Schönberg.

Einige unaufgeklärte, streitige Vorfälle belasteten in der Folgezeit das Verhältnis zwischen dem Deutschen Orden und Bischof Günther. So kam es zwischen ihm und dem Bernsteinmeister des Ordens, Leo von Waiblingen, im benachbarten Lochstädt zu Streitigkeiten wegen des Grenzverlaufs. Ein aufsehenerregender Bernsteindiebstahl Fischhausener Bürger blieb trotz Folter und harter Verfolgung unaufgeklärt. Nachdem weitere Leute der Hehlerei verdächtigt wurden, zog die Angelegenheit noch weitere Kreise und machte nicht einmal vor der Person des Bischofs halt. Ferner beschwerte sich ein aus Danzig nach Fischhausen berufener Priester direkt beim Hochmeister wegen ungenügender Versorgung.

Als die Mißhelligkeiten nicht beigelegt werden konnten, sondern sogar noch zunahmen, resignierte Bischof Günther schließlich und ging 1516 außer Landes. Er nahm Wohnsitz in seiner angestammten Heimat, im Bereich des Stift Merseburg.

Bischof Günther von Bünau starb schon bald darauf im Jahr 1518. Er wurde im Merseburg Dom beigesetzt, wo sich auch heute noch seine Grabstätte befindet. Ein Jahr vor seinem Tod stiftete er den Kunigundenaltar, der mit seinem Aufsatz, einem um 1517 von Ulrich Creutz geschaffenen Sandsteinrelief, als einziger aus vorreformatorischer Zeit am alten Ort geblieben ist. Auf dem Relief stehen zu beiden Seiten der Kreuzigungsgruppe die Heiligenfiguren von Adalbert und Kunigunde, der beiden Patrone des Bistums Samland.

Das dem Altar benachbarte Epitaph des Bischofs trägt das Wappen seines Geschlechts, jedoch ist die Inschrift nicht ausgeführt. Auch hier finden sich der heilige Adalbert als Bischof und die heilige Kunigunde mit Pflugschar, Krone und Zepter. Wie aus einem Fenster blicken die beiden Heiligen auf den zu ihren Füßen beigesetzten Bischof Günther von Bünau herab.

Diese Erinnerungsmale an den samländischen Bischof sind auch heute noch im südlichen Seitenschiff der Vorhalle des Merseburger Doms erhalten geblieben.

Rominter Heide im Zeitenwandel (II):

Durch sein Rotwild berühmt geworden

Umsichtige preußische Forstmänner schufen erstklassiges Hofjagdrevier / Von Dr. Hans Dieckert

Ihren Namen hat die Rominter Heide von dem Fluß Rominte, welcher sich im Südosten der Heide bildet und das Gebiet in Richtung Nordwesten durchfließt. 1531 wird zum ersten Mal ein „Hof Rominten" genannt. Die alte Schreibweise war „Romitten". In der Landkarte von Caspar Henneberger aus dem Jahre 1576 ist erstmals eine „Romittisch Jagdpude" eingetragen.

Den Raum der Rominter Heide hatte sich bereits der Deutsche Orden als ausschließliches Eigentum vorbehalten. Nach der Säkularisierung des Ordensstaates 1525 durch Albrecht von Brandenburg-Ansbach wurde dieses Gebiet herzoglicher Besitz und im Laufe der weiteren geschichtlichen Entwicklung später ein Teil der Preußischen Landesforsten.

1934 Staatliche Forstämter

Ab 1869 wurden die Forsten der Rominter Heide in vier Preußische Oberförstereien eingeteilt, die mehrfach den Namen und den Dienstsitz wechselten. 1934 erfolgte die Umbenennung der Preußischen Oberförstereien in Staatliche Forstämter. Am Ende des Zweiten Weltkriegs bestanden die vier Forstämter Barckhausen (Warnen), Nassawen, Rominten und Wehrkirchen (Szittkehmen) mit zusammen 27 Revierförstereien und drei Hilfsförstereien in einer Gesamtgröße von 25 019 Hektar.

Verwaltungsmäßig unterstand die Rominter Heide der nach der Auflösung des Insterburger Hauptamts am 19. August 1736 gegründeten „Königlichen Kriegs- und Domänenkammer zu Gumbinnen", der späteren „Regierung Gumbinnen". Die überwiegende Fläche der Rominter Heide gehörte zum Kreis Goldap, die nördlichen Teile der Forstämter Warnen und Nassawen zum Kreise Ebenrode (Stallupönen).

Als Folge des Potsdamer Abkommens vom 2. August 1945 wurde die Rominter Heide geteilt, in einen etwas kleinen südlichen polnischen und in einen etwas größeren nördlichen russischen Teil. Die Grenze ist auf russischer Seite mit einem fast drei Meter hohen Drahtgitterzaun und einem Wundstreifen versehen worden. Kein Mensch und kein Stück Schalenwild kann diesen Zaun überwinden. Russische Wachtruppen, für die auf dem Gelände des nicht mehr vorhandenen ehemaligen Ortes Jagdhaus Rominten eine Kaserne errichtet wurde, kontrollieren und sichern die Grenze. Ein fünf Kilometer tiefer Streifen vor der Grenze darf nur mit einer Sondererlaubnis betreten werden.

Größte Fläche hat die Fichte

Die Polen bezeichnen den südlichen Teil heute als „Puszcza Romincka" = Rominter Wildnis, die Russen nennen den nördlichen Teil der Rominter Heide „Wyschtinietzki Les" = Wystiter Wald. Der südliche polnisch verwaltete Teil kann schon seit etwa drei Jahrzehnten von Deutschen besucht werden, der nördliche russisch verwaltete Teil erst seit dem Frühjahr 1991.

Die „Große Wildnis" diente zunächst einer nur extensiven Holznutzung, dazu der Jagd, dem Fischfang und der Beutnerei. Mit zunehmender Bevölkerung wuchs jedoch der Bedarf an Holz, und es kam wie fast überall in Europa zu ungeregelten überhöhten Holzeinschlägen, die schließlich zu einer bedenklichen Armut an hiebsreifen Stämmen führte. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts setzte sich auch in der Rominter Heide eine auf Nachhaltigkeit gerichtete Forstwirtschaft durch.

Einige der uns wohlbekannten heimischen Baumarten kommen aus klimatischen Gründen im östlichen Ostpreußen nicht mehr vor. Es sind dies die Rotbuche, die Traubeneiche und der Bergahorn. Die Hauptbaumarten in der Rominter Heide waren und sind Fichte, Kiefer, Stileiche und auch die Linde. Beigemischt finden sich Esche, Spitzahorn, Ulme und Hainbuche. Als Pionierbaumarten und auf geeigneten Standorten wachsen außerdem Schwarzerle, Birke, Aspe und verschiedene Weichhölzer (boreale Weidenarten sowie Eberesche, Traubenkirsche, Pulverholz, Hasel und andere).



Das kaiserliche Jagdhaus Rominten: In vielmonatiger Fleißarbeit schuf Erich Johannes (2. v. li.), unterstützt von seinem Sohn Jürgen (1. v. li.), ein detailgetreues Modell. Dies stifteten die geschichtsbewußten westfälischen Waidmänner anläßlich einer gut besuchten Rominten-Sonderausstellung im Rathaus zu Stade der Kreisgemeinschaft Goldap, die es als weiteren Anziehungspunkt in ihre Heimatstube einreiht Foto Syskowski

Die Fichte, die sich dort in ihrem natürlichen Verbreitungsgebiet befindet, zu beträchtlichen Baumhöhen erwächst und meistens schlanke, schmale Kronen bildet, nimmt mit Abstand die größte Fläche ein. Neben ihrem natürlichen Vorkommen wurde sie jedoch – besonders im vorigen Jahrhundert – auch verstärkt angebaut. Der hohe Fichtenanteil hat im Lauf der Rominter Forstgeschichte mehrfach zu größeren Waldkalamitäten geführt.

Die bedeutendste war ein Befall durch die Nonne (Lymantria monacha) in den Jahren 1853 bis 1857, der viele heranwachsende Fichtenbestände vernichtete. 1933 bis 1937 wiederholte sich der Nonnenfraß, wenn auch in etwas kleinem Umfang. Auch unter Orkanen und starken Stürmen (1818, 1888, 1930) sowie großflächigem Borkenkäferbefall (1862 und in anderen Jahren) hatte die Fichte zu leiden.

Die flächenmäßig an zweiter Stelle rangierende Kiefer kam selten in Reinbeständen vor. Meistens war sie der Fichte beigemischt.

Wegen der Kalamitätsanfälligkeit der Fichte wurde zu deutscher Zeit eine allmähliche Umwandlung vieler Fichtenbestände in Laubholz angestrebt und besonders mit einer Vermehrung des Flächenanteils der drittwichtigsten Baumart, der Stileiche, begonnen, welche dort besonders gute Wuchsformen zeigt.

Erst vor knapp einem Jahr veröffentlichten Dietrich Eschment, Dietrich Heyden und Dietrich Schulze eine besonders verdienstvolle Dokumentation mit dem Titel „Wald und Forstwirtschaft in Ostpreußen – von der Frühzeit bis zum Jahr 1939" (1994), an welcher jahrzehntelang gearbeitet worden war. Danach betrug der Baumartenanteil in der Rominter Heide zuletzt etwa 73 Prozent Fichte, 14 Prozent Kiefer, 3,5 Prozent Eiche, 3,5 Prozent Hainbuche und 6 Prozent übriges Laubholz. Nach der gleichen Quelle errechnet sich der letzte jährliche Hiebsatz zu deutscher Zeit für die gesamte Rominter Heide auf 107 500 Festmeter. Er teilte sich auf in 84 200 Festmeter Fichte, 9800 Festmeter Kiefer, 100 Festmeter Eiche, 300 Festmeter Hainbuche und 13 100 Festmeter übriges Laubholz.

In diesen Zahlen, insbesondere in der beabsichtigten starken Nutzung der Fichte sowie in einem Soll-Einschlag von nur 100 Festmeter Eiche, kommt zum Ausdruck, daß man im Begriff war, den Anteil wertvoller Laubhölzer durch gezielte forstliche Maßnahmen zu erhöhen.

Die Rominter Heide ist jedoch weniger durch ihre Forstwirtschaft als vielmehr wegen ihrer jagdlichen Verhältnisse weithin bekannt geworden. Zeitweise war sogar die Forstwirtschaft der Jagdwirtschaft untergeordnet.

Es ist anzunehmen, daß auch die Ordensritter bereits gelegentlich in der Großen Wildnis jagten, obgleich sie damals wohl noch genügend Jagdgelegenheiten in den erst schwach besiedelten anderen Teilen Ostpreußens hatten. Einen sicheren Beleg, daß die Hochmeister des Deutschen Ordens in der Rominter Heide jagten, gibt es bisher nicht. Erst als der letzte Ordenshochmeister Markgraf Albrecht von Hohenzollern-Ansbach sich im Jahre 1525 zum ersten Herzog von Preußen machte, wurde die Rominter Heide allmählich zum herzoglichen Jagdrevier.

Man nimmt an, daß auch der Bau der Rominter Jagdbude auf diesen Fürsten zurückgeht. Es folgte eine wechselvolle dreihundertjährige Jagdgeschichte, in welcher die Rominter Heide, wohl auch wegen der zu damaliger Zeit schwer zu überwindenden Entfernungen zu den Residenzen Königsberg und später Berlin, keine jagdlich besonders herausgehobene Rolle spielte.

Das änderte sich erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts, als der im Harz geborene Oberförster Karl Friedrich Wilhelm Reiff (1814 bis 1867) im Jahre 1850 die preußische Oberförsterei Nassawen übernahm. Wie der Historiker Professor Friedrich Mager aus Königsberg in seinem faktenreichen Werk „Wildbahn und Jagd Altpreußens" (1941) berichtet, war zu dieser Zeit der Rotwildbestand in ganz Ostpreußen durch ein starkes Wolfsvorkommen, durch Wilddieberei, aber auch durch eine gewisse Nachlässigkeit der Forstverwaltung stark zusammengeschmolzen. Reiff fand in Nassawen nur noch 30 Stück Rotwild vor.

In der Rominter Heide gab es nebeneinander eine ganze Reihe von Wildarten. Berühmt geworden ist Rominten jedoch besonders durch sein Rotwild. Diese Entwicklung nahm mit Reiff seinen Anfang. Reiff erkannte klar die hervorragenden Eigenschaften des Rominter Rotwildes und die idealen Voraussetzungen des Biotops für diese Wildart. Er begann als erster mit einer zielbewußten Hege, die nach und nach immer mehr Früchte trug. Am 19. Juli 1867 wurde Karl Friedrich Reiff auf einem Pirschgang von einem Wilddieb erschossen. An dieser Stelle setzte man ihm einen Gedenkstein. Auch erhielt ihm zu Ehren später eine Revierförsterei im Forstamt Nassawen den Namen „Reiff".

Der erste Hohenzoller, welcher Rominten als herausragendes Jagdrevier gewissermaßen jagdlich entdeckte, war Prinz Friedrich Karl von Preußen, ein Neffe Kaiser Wilhelms I. Er jagte dort mit Unterstützung der örtlichen Forstbeamten in den Jahren 1866 bis 1885.

Prinz Friedrich Karl war es auch, der den späteren Kaiser Wilhelm II. auf das Besondere dieses Reviers aufmerksam machte. Wilhelm wurde im Jahre 1888 deutscher Kaiser und kam zum ersten Male am 23. September 1890 zur Hirschbrunft nach Rominten. Sein letzter Aufenthalt endete am 2. Oktober 1913. Während des Ersten Weltkrieges glaubte sich Kaiser Wilhelm nicht mehr für die Jagd in Rominten frei machen zu können.

Vierundzwanzig Jahre Glanzzeit

Diese vierundzwanzig Jahre um die Jahrhundertwende müssen als eine jagdkulturelle Glanzzeit Romintens bezeichnet werden. Der Kaiser baute sich an der Stelle der alten Revierförsterei Theerbude, später Rominten, ein Jagdhaus in einfacher norwegischer Holzkonstruktion. Er wollte nicht, daß man das Jagdhaus als „Jagdschloß" bezeichnete. Der Monarch zahlte große Summen aus der eigenen Schatulle, um das angrenzende Dorf ebenfalls in norwegischem Stil baulich zu entwickeln. Darüber hinaus unterstützte er die Forstbeamten und Waldarbeiter in vielerlei Hinsicht und war, nach allem, was überliefert ist, bei der Bevölkerung sehr beliebt.

Der Rotwildbestand wurde während dieser Zeit systematisch weiterentwickelt. In Nassawen saß von 1879 bis 1907 der als knorriger Junggeselle und großer Hirschkenner beschriebene Oberförster Friedrich Casafranca v. Saint Paul, der zunächst zusammen mit dem Prinzen Friedrich Karl pirschte und sich später jagdlich um den Kaiser kümmerte. Die Oberförsterei Goldap (später Rominten) und danach die Oberförsterei Warnen leitete von 1901 bis 1932 Oberförster Paul Witte, der aus der Schorfheide kam und schon von dort gute jagdliche Kenntnisse mitbrachte.

Besonders hervorzuheben ist jedoch die dienstliche Tätigkeit von Forstmeister Joseph Frhr. Speck v. Sternburg (1863 bis 1942), der im Jahre 1892 die Oberförsterei Szittkehmen übernahm, 31 Jahre lang in der Rominter Heide wirkte und zu dem der Kaiser ein besonderes Vertrauensverhältnis entwickelte. Speck v. Sternburg wurde schließlich die jagdliche Leitung für die gesamte Rominter Heide übertragen.

Ein disziplinierter Jäger

Wenn der Kaiser zur Hirschbrunft kam, fand sich auch der Hofjägermeister in Rominten ein. Das entsprach dem Stile der damaligen Hofjagd. Hofjägermeister war damals lange Zeit der Burggraf und spätere Fürst Richard zu Dohna, auf dessen Gut Prökelwitz im ostpreußischen Kreis Mohrungen der Kaiser auch gern auf Rehböcke jagte.

Nachdem Kaiser Wilhelm II. im Herbst 1918 abgedankt hatte und nach Doorn in Holland ins Exil gegangen war, ging die Kompetenz für die Rominter Heide an die preußischen Ministerpräsidenten über. In der Weimarer Republik jagte in Rominten vor allem der sozialdemokratische Ministerpräsident Dr. h. c. Otto Braun, ein gebürtiger Königsberger, der als ein disziplinierter, zurückhaltender, weidgerechter Jäger geschildert wird.

Wird fortgesetzt



Wir gratulieren ...



zum 99. Geburtstag

Goliath, Marie, geb. Sagromski, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Habichtseck 10, 44575 Castrop-Rauxel, am 11. Oktober

Pangritz, Ella, geb. Roppel, aus Gumbinnen, Schützenstraße 21, jetzt Lipper Weg 6, Sen.-Zentrum, 45770 Marl, am 10. Oktober

zum 97. Geburtstag

Meyer, Maria, verw. Dorsch, geb. Falk, aus Braunsberg, Gut Auhof, jetzt Hundestraße 10, 23552 Lübeck, am 10. Oktober

zum 96. Geburtstag

Radzewill, Anna, geb. Schadwinkel, aus Wehlau, Neustadt 4, jetzt Ansgarstraße 44, 33098 Paderborn, am 15. Oktober

zum 95. Geburtstag

Plewa, Margarete, aus Rudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Marienstraße 2, 48703 Stadtlohn, am 9. Oktober

Quitschau, Erna, geb. Sommer, aus Tilsit, Hufeisen 9, jetzt Celsiusweg 4, 23568 Lübeck, am 13. Oktober

zum 94. Geburtstag

Hempel, Adolf, aus Babrosten und Ublick, jetzt Kärntner Weg 38a, 40591 Düsseldorf, am 6. Oktober

Kirschnick, Marie, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 161, jetzt Altenwohnheim 301, Aschaffenburger Straße 37, 65479 Raunheim, am 15. Oktober

Vongehr, Anna, geb. Westphal, aus Brittanien, Kreis Elchniederung, jetzt Ackerstraße 7, 49525 Lengerich, am 8. Oktober

zum 93. Geburtstag

Bethke, Emilie, geb. Matrisch, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Lindacker 5, 45886 Gelsenkirchen, am 17. Oktober

Mankhof, Ottilie, geb. Ciesla, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Silcherstraße 6, bei Benz, 74906 Bad Rappenau, am 12. Oktober

Niemczik, Elisabeth, geb. Nieswand, aus Königsberg, Mittelträgheim 42, jetzt Ev. Altenheim, Rheinstraße, 47226 Duisburg, am 9. Oktober

Rogowski, Emil, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Neuer Mühlenweg 24, 38226 Salzgitter, am 11. Oktober

Schmidt, Anna, geb. Wingsch, aus Ragnit, Anger 10, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Königsberger Straße 26, 21339 Lüneburg, am 8. Oktober

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.

Zenthöfer, Minna, geb. Garstka, aus Windberge, Kreis Ebenrode, jetzt Friedensstraße 24, 39240 Trabitz, am 9. Oktober

zum 92. Geburtstag

Deptolla, Emma, geb. Maxim, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Wedinghauser Straße 7, 33442 Herzebrock-Charholz, am 12. Oktober

Doerk, Gertrud, geb. Heinrici, aus Königsberg, jetzt 48151 Münster/Westf., am 5. Oktober

Fortak, Berta, geb. Makowka, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Buddestraße 44, 45896 Gelsenkirchen, am 9. Oktober

Meschkat, Anna, geb. Untersberger, aus Gumbinnen, Prangmühle, jetzt Pflegeheim, Sauertalstraße 201, 72275 Alpiersbach, am10. Oktober

Schulz, Emma, geb. Kaesling, aus Mohrungen, jetzt Nissensgang 1, 24850 Schuby, am 23. September

zum 91. Geburtstag

Borkowski, Maria, geb. Pionczewski, aus Pronitten, Kreis Labiau, jetzt Hubertusstraße 69, 32429 Minden, am 4. Oktober

Bruweleit, Erich, aus Neuwiese, Kreis Labiau, jetzt Königsberger Straße 17, 38550 Isenbüttel, am 2. Oktober

Christofzik, Ida, geb. Draguhn, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirschweg 30, 31033 Brüggen, am 10. Oktober

Dworrak, Martha, geb. Bromberg, aus Bartkengut, jetzt 39264 Güterglück/Zerbst, am 13. Oktober

Pogorzelski, Elisabeth, geb. Peter, aus Buschfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Platz der Freundschaft 14, 18058 Rostock, am 10. Oktober

Thiede, Kurt, aus Lyck, jetzt bei Thrun, Riedmühlstraße 56, 61184 Karben, am 14. Oktober

zum 90. Geburtstag

Ackermann, Gertrud, aus Tapiau, Markt 10, Kreis Wehlau, jetzt Eschenstraße 11, 04600 Altenburg, am 12. Oktober

Drochner, Frieda, geb. Schulz, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Rheinkirchenstraße 126, 47055 Duisburg, am 12. Oktober

Dziobaka, August, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 4, jetzt Feldstraße 37a, 45661 Recklinghausen, am 14. Oktober

Gerlach, Anna, geb. Nowatzki, aus Omulefofen, Kreis Neidenburg, jetzt Fr.-Jol.-Curie-Straße 35, 02625 Bautzen, am 11. Oktober

Hoffmann, Elisabeth, geb. Schultz, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hundsmühler Straße 81, 26131 Oldenburg, am 13. Oktober

Jablonski, Maria, geb. Hartog, aus Ebenrode, Goldaper Straße 5, jetzt Fliederstraße 7, 23558 Lübeck, am 8. Oktober

Krieger, Walter, aus Randensee, Kreis Angerburg, jetzt Am Schlaghecken 11, 45481 Mülheim, am 2. Oktober

Lange, Gertrud, geb. Falkenau, aus Cranz, Kreis Samland, Königsberger Straße 1, jetzt Im Brandenbaumer Feld 8, 23564 Lübeck, am 9. Oktober

Ludorf, Friederike, geb. Ollesch, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Buchenstraße 8, 45892 Gelsenkirchen, am 13. Oktober

Meyer, Marie, geb. Orzessek, aus Wacholderau, Kreis Ortelsburg, jetzt Roedernallee 104, 13407 Berlin, am 12. Oktober

Michaelis, Hedwig, geb. Schmidt, aus Schaareiken und Eydtkau, jetzt Trensahler Weg 1, 24323 Dobersdorf, am 15. Oktober

Mrotzek, Friedrich, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Adlerstraße 74, 254762 Rellingen, am 11. Oktober

Schellwies, Elise, geb. Tobien, aus Schaaksvitte, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rechbergstraße 21, 71063 Sindelfingen, am 14. Oktober

Schützeck, Alfred, aus Muschaken, Neuhof, Kreis Neidenburg, jetzt Barkhausenstraße 24, 21335 Lüneburg, am 11. Oktober

Seeger, Karl, aus Königsberg, Grolmannstraße 6, jetzt Bürgerstraße 7, 45889 Gelsenkirchen, am 10. Oktober

Turek, Auguste, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Anne-Frank-Weg 17b, 70565 Stuttgart, am 10. Oktober

Wogenstein, Kurt, aus Königsberg-Maraunenhof, Dorotheenstraße 2, jetzt Herm.-Löns-Weg 9, bei Voigt, 38855 Wernigerode, am 9. Oktober

zum 89. Geburtstag

Dischkewitz, Erich, aus Ortelsburg, jetzt Scheffelstraße 4, 77736 Zell, am 14. Oktober

Golloch, Otto, aus Ortelsburg und Lyck, jetzt Amtsmoor 12, 28870 Ottersberg, am 14. Oktober

Kalinkat, Marta, geb. Hopp, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Erbhaistraße 2a, 37441 Bad Sachsa, am 10. Oktober

Karrasch, Johann, aus Lyck, Danziger Straße 16a, jetzt Engelnstedter Straße 43, 38226 Salzgitter, am 14. Oktober

Ogrzey, Frieda, geb. Gibbat, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 66, jetzt Hildesheimer Straße 361, 30519 Hannover, am 10. Oktober

Pruß, Anna, geb. Koslowski, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Siek 19, 24616 Brokstedt, am 14. Oktober

zum 88. Geburtstag

Achenbach, Vera, aus Königsberg, Gebauhrstraße 31a, jetzt Bahnhofstraße 9, 25551 Hohenlockstedt, am 8. Oktober

Dalgahn, Helene, geb. Buchholz, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bachstraße 27, 53840 Troisdorf, am 10. Oktober

Gantert, Else, geb. Fangerau, aus Allenstein, Bahnhofstraße 74, jetzt Quitzöbeler Straße 18, 19339 Glöwen, am 11. Oktober

Gorklo, Heinrich, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Saarlandstraße 9, 56626 Andernach, am14. Oktober

Ihrke, Erich, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Auestraße 47, 77855 Achern, am 10. Oktober

Jonuscheit, Elfriede, geb. Jabs, aus Hindenburg, Kreis Labiau, jetzt Bornemannstraße 6, 21073 Hamburg, am 15. Oktober

Kaiser, Gertrude, aus Neuendorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Köpenicker Straße 7, 22045 Hamburg, am 10. Oktober

Kizinna, Erna, jetzt Hieberstraße 5, 87435 Kempten, am 15. Oktober

Kullack, Frieda, geb. Bahlo, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Dürener Straße 6, 44892 Bochum, am 9. Oktober

Wanning, Gertrud, geb. Lau, aus Wehlau, Klosterstraße 3, jetzt Freiheitstraße 140, 42853 Remscheid, am 11. Oktober

Wierzoch, Johann, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Otto-Wels-Ring 54, 12351 Berlin, am 11. Oktober

Zink, Lydia, geb. Müser, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Udonenstraße 11, 21680 Stade, am 10. Oktober

Zuehlsdorff, Hildegard, geb. Weigel, aus Forsthaus Bieberswalde, Kreis Wehlau, jetzt Allenakkerfeld 1, 38372 Büddenstedt, am 15. Oktober

zum 87. Geburtstag

Fahrun, Cäcilia, geb. Kutschki, aus Lyck, Yorckstraße, jetzt Gotenstraße 84a, 53175 Bonn, am 13. Oktober

Gerlach, Gustav, aus Lyck, Falkstraße 2, jetzt Hainstraße 59, 42109 Wuppertal, am 13. Oktober

Goldbaum, Martha, geb. Rautenberg, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Breslauer Straße 2, 26419 Roffhausen, am 17. Oktober

Ignatowitz, Erich, aus Angerburg, Reckliesstraße 26, jetzt Aug.-Keiler-Straße 9, 76726 Germersheim, am 14. Oktober

Koyro, Emil, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Brookstraße 10, 24568 Oersdorf, am 12. Oktober

Naporra, Emma, geb. Gorklo, aus Grünsee, Kreis Lyck, jetzt Deusener Straße 200, 44369 Dortmund, am 9. Oktober

Osenger, Max, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Am Glockenturm 2, 44892 Bochum, am 12. Oktober

Piechottka, Amalie, geb. Gerlach, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Danziger Straße 11, 25770 Hemmingstedt, am 15. Oktober

Seller, Johanna, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Landrat-Schultz-Straße 2, 49497 Mettingen, am 15. Oktober

Sollenski, Hildegard-Charlotte, geb. Meyer, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 134, jetzt Schlegelsweg 9b, 22089 Hamburg, am 12. Oktober

zum 86. Geburtstag

Adamzik, Frieda, geb. Piotrowski, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Dardanellenweg 47, 12109 Berlin, am 12. Oktober

Bartel, Elfriede, geb. Hahn, aus Kurschen, Kreis Tilsit-Ragnit und Köllm. Plienkeim, Kreis Rastenburg, jetzt Steinbruchstraße 4b, bei Fischer, 34369 Hofgeismar, am 9. Oktober

Bergner, Friederike, geb. Erdt, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Sperberstraße 7, 63263 Neu-Isenburg, am 13. Oktober

Bluhm, Alfred, aus Gumbinnen, Dammstraße 1, jetzt Dietrich-Steilen-Straße 21, 28755 Bremen, am 10. Oktober

Breth, Albert, aus Weitenruh, Kreis Ebenrode, jetzt Barmstedter Straße 4, 25364 Brande-Hörnerkirchen, am 24. September

Czyperreck, Annemarie, geb. Szemborski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Leninstraße 38, 38855 Wernigerode, am 15. Oktober

Hafke, Clara, geb. Rahnenführer, aus Balga, Königsberg und Preußisch Eylau, jetzt Trostberger Straße 31, 84503 Altötting, am 3. Oktober

Hagen, Margarete, geb. Gotthilf, aus Königsberg, Cranzer Allee 149a, jetzt Rudolf-Groth-Straße 11, 23566 Lübeck, am 12. Oktober

Hennig, Karl, aus Gumbinnen, Freiheit 19, jetzt Pflugacker 2b, 22523 Hamburg, am 14. Oktober

Lawrenz, Otto, aus Gilgenburg, Kreis Osterode, Markt 3, jetzt Ulrich-Schmidt-Straße 8, 76467 Bietigheim, am 6. Oktober

Mehl, Grete, geb. Kreuzahler, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Bürbacher Weg 102, 57074 Siegen, am 10. Oktober

Osygus, Paul, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirchenstraße 41, 22848 Norderstedt, am 10. Oktober

Panzenhagen, Martha, geb. Treziak, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Senftenberger Ring 16, bei Marquardt, 13439 Berlin, am 9. Oktober

Pohl, Ilse, geb. Schlick, aus Lötzen und Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Lornsenplatz 14, 25524 Itzehoe, am 9. Oktober

Schmidtke, Kurt, aus Königsberg, jetzt Suhrnkrog 15, 23701 Eutin, am 6. Oktober

zum 85. Geburtstag

Ammon, Erich, aus Lötzen, jetzt Mainweg 67, 33689 Bielefeld, am 9. Oktober

Baufeld, Frieda, geb. Nickel, aus Rastenburg, Freiheit 18, jetzt Schaffhauser Straße 72, 79761 Waldshut-Tiengen, am 10. Oktober

Blaschy, Rudolf, aus Guttstadt, Kreis Heilsberg und Deutsch Eylau, jetzt Wiechertstraße 18, 40882 Ratingen, am 15. Oktober

Falkowski, Charlotte, geb. Warda, aus Prostken, Kreis Lyck, Hindenburgstraße 39, jetzt Nelkenweg 23, 22941 Bargteheide, am 10. Oktober

Gau, Erich, aus Pillau, jetzt Mozartstraße 1, 27711 Osterholz-Scharmbeck, am 6. Oktober

Grahl, Helene, geb. Fischer, aus Zohpen, Kreis Wehlau, jetzt Südstraße 8, 21698 Harsefeld, am 11. Oktober

Haase, Emma, geb. Quednau, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Oststraße 7, 09212 Limbach-Oberfrohna, am 10. Oktober

Hortien, Frieda, geb. Küster, aus Berlin, Königsberg und Uderwangen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Kommandantenstraße 17, 12205 Berlin, am 22. September

Kalweit, Lydia, geb. Heidrich, aus Groß Nuhr, Kreis Wehlau und Wehlau, jetzt Memminger Straße 19, 72072 Tübingen, am 10. Oktober

Ley, Herta, geb. Rieck, aus Wehlau, Große Vorstadt 25, jetzt Ahornstraße 22, 29699 Bomlitz, am 15. Oktober

Lyssewski, Luise, geb. Brozewski, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Birkenweg 6, 27616 Lunestedt, am 9. Oktober

Müller, Gertrud, geb. Steiner, aus Torffelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Bergdorfstraße 7, 31832 Springe, am 11. Oktober

Olschewski, Liesa, geb. Kulow, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Gärtnerstraße 28, 49635 Badbergen, am 15. Oktober

Rödder, Frieda, geb. Jenderny, aus Königsberg, Sternwartstraße, jetzt Strucker Straße 8, 42859 Remscheid, am 10. Oktober

Samuel, Hans, aus Heilsberg, jetzt Alzeyer Straße 13, 80993 München, am 6. Oktober

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 8. Oktober, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: ... und eine Flasche Bier fürs Pferd (Daniel Chodowieckis berühmte Reise nach Danzig)

Sonntag, 8. Oktober, 9.30 Uhr, Deutschlandfunk: Fremdling in seiner Epoche (2. Das Charakterbild Friedrich Wilhelms IV.)

Sonntag, 8. Oktober, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostsee-Report

Montag, 9. Oktober, 19 Uhr, BII: 1. Über uns nur der endlose Himmel (Die Verschleppung der Banater Deutschen in die Baragan Steppe); 2. Ein Rotes Ferienparadies verblaßt (Keine Touristen auf der Krim)

Dienstag, 10. Oktober, 22.15 Uhr, ZDF: 37° (1. Schicksale deutscher Kriegsgefangener in der UdSSR)

Mittwoch, 11. Oktober, 15.15 Uhr, N3-Fernsehen: Die Habsburger (2. Der Traum vom Weltreich)

Donnerstag, 12. Oktober, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Schenkluhn, Alfred, aus Neidenburg, jetzt Am Hüpplingsgraben 1, 42799 Leichlingen, am 14. Oktober

Stuhrmann, Iska, geb. Bludau, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Schadehorn 26, 23843 Bad Oldesloe, am 14. Oktober

zum 84. Geburtstag

Bökenkamp, Dr. med. Liselott, geb. Büchler, aus Gumbinnen, Lazarettstraße 9, jetzt Maibergring 31, 31840 Oldendorf, am 9. Oktober

Fink, Käthe, geb. Bremert, aus Heide-Maulen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Dithmarscher Straße 25, 22049 Hamburg, am 14. Oktober

Frohnert, Erna, geb. Kaiser, aus Grünlinden, Kreis Wehlau und Bledau, Kreis Samland, jetzt Meisenweg 4, 26906 Dersum, am 13. Oktober

Klisch, Frieda, geb. Krause, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Stettiner Straße 8, 52078 Aachen, am 10. Oktober

Koppetsch, Siegfried, aus Damerau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wienkestraße 12, 32756 Detmold, am 15. Oktober

Kropeit, Betty, geb. Seidler, aus Schallen und Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Paul-Keller-Weg 27, 33758 Schloß Holte-Stukenbrock, am 13. Oktober

Kulick, Olga, geb. Hensel, aus Bischofsburg, jetzt An der Mähre 12, Velbert, am 16. Oktober

Peter, Erna, aus Krassau, Kreis Lyck, jetzt Reutbergstraße 1, 91710 Gunzenhausen, am 12. Oktober

Pietzarka, Emil, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Rubensstraße 6, 47447 Moers, am 13. Oktober

Steckert, Charlotte, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau und Wehlau, jetzt Hildesheimer Straße 278a, 30519 Hannover, am 10. Oktober

zum 83. Geburtstag

Bogdan, Erich, aus Groß Jauer, Kreis Lötzen, jetzt Gießener Straße 93, 35452 Heuchelheim, am 5. Oktober

Ellwanger, Anna, geb. Hoppe, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Memellandstraße 43, jetzt Moorweg 15a, 24558 Henstedt-Ulzburg, am 15. Oktober

Gefeller, Hans, aus Königsberg, jetzt Schützenstraße 25, 86153 Augsburg, am 13. Oktober

Grabosch, Heinrich, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 17, 79295 Sulzburg, am 9. Oktober

Hallmann, Wilfried, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 32, jetzt Lerchenweg 1, 23866 Nahe, am 11. Oktober

Hannemann, Erika, geb. Dreyer, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 34, jetzt Hans-Wertinger-Straße 6, 84034 Landshut, am 11. Oktober

Kamin, Melitta, aus Kuroreiten, Kreis Heydekrug, jetzt Hinrich-Wrage-Straße, 23714 Malente, am 9. Oktober

Matthai, Wolfgang, aus Ortelsburg, jetzt Am Neumarkt 49a, 42651 Solingen, am 8. Oktober

Niewierra, Gustav, aus Winsken, jetzt Staufenstraße 2, 73240 Wendlingen, am 9. Oktober

Petran, Georg, aus Braunsberg, jetzt Togostraße 39, 13351 Berlin, am 14. Oktober

Radtke, Gertrud, geb. Olschewski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Kroonhorst 10, 22549 Hamburg, am 9. Oktober

Teppner, Hildegard, geb. Przyborowski, aus Königsberg, Hammerweg 111, jetzt Höppner-Allee 31, 21465 Wentorf, am 9. Oktober

Volgnandt, Ernst, aus Hanswalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Tannenbergstraße 3, 59269 Beckum, am 3. Oktober

Wellmann, Dr. Lieselotte, geb. Kropp, aus Lyck, Bismarckstraße 30, jetzt Koepperner Straße 95, 61273 Wehrheim, am 13. Oktober

Wodzich, Heinrich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schwindtstraße 29, 80798 München, am 12. Oktober

zum 82. Geburtstag

Albuschat, Martha, geb. Behrendt, aus Gumbinnen, Blumenstraße 4, jetzt Udonenstraße 15, 21680 Stade, am 14. Oktober

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Sbd., 14. Oktober, **Neidenburg**, fällt aus! Neuer Termin siehe unten.

Mi., 18. Oktober, **Gumbinnen**, 15 Uhr, Steglitzer Wappen, Birkbuschstraße 87, 12167 Berlin, Erntedankfest.

Sbd., 21. Oktober, **Neidenburg**, 15 Uhr, „Keglerheim", Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße, 10827 Berlin, Erntedankfest.

So., 22. Oktober, **Sensburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210, Erntedankfest.

So., 22. Oktober, **Memel**, 15 Uhr, DGB-Haus, Keithstraße 1–3, 10787 Berlin, Erntedankfest.

So., 22. Oktober, **Gerdauen**, 15 Uhr, Himalaja-Klause, Grünberger Straße 1, 10243 Berlin.

So., 22. Oktober, **Ostpreußischer Gottesdienst**, 10 Uhr, Neue- und Jerusalems-Kirchengemeinde, Lindenstraße 85, 10969 Berlin.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Landsmannschaftlicher Heimatmarkt – Sonnabend, 7. Oktober, 10 bis 17 Uhr, landsmannschaftlicher Heimatmarkt auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz, Mönckebergstraße, Hamburg. Der Heimatmarkt der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften bietet ein reichhaltiges Angebot: heimatliche Spezialitäten, Bücherstände, Blasmusik und Volkstanzgruppen.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 24. Oktober, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Lm. Beissert zeigt Dias zum Thema „Das war mein Leben ..."

HEIMATKREISGRUPPEN

Gumbinnen – Sonnabend, 14. Oktober, 10 Uhr, Regionaltreffen im Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2, Hamburg (U-Bahn Borgweg).

Heiligenbeil – Sonnabend, 14. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier zusammen mit der Heimatkreisgruppe Osterode in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96/I (Nähe U-Bahnhof Schlump, Hamburg-Eimsbüttel). Beginn mit einer Kaffeetafel, Liedern und Gedichten zum Erntedank gemeinsam mit der Volkstanzgruppe Kellinghusen. Gaben für den Erntetisch erwünscht (Verlosung). Musikalische Unterhaltung Frau Dreyer. Eintritt: 5 DM. Anmeldungen unter 0 41 09/90 14 (Stanke).

Insterburg – Freitag, 3. November, 17 Uhr, Treffen im Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg (Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom).

Osterode – Sonnabend, 14. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfeier zusammen mit der Heimatkreisgruppe Heiligenbeil in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96/I (Nähe U-Bahnhof Schlump, Hamburg-Eimsbüttel). Es wird mit einer gemeinsamen Kaffeetafel begonnen, anschließend Worte zum Erntedank und Auftritt der Volkstanzgruppe aus Kellinghusen mit Musik unter der Erntekrone, die zum Mitsingen und Fröhlichsein einlädt. Früchte der Ernte dürfen zur Verlosung für den Erntetisch mitgebracht werden. Eintritt: 5 DM. Anmeldung unter 0 41 09/90 14 (Stanke).

Sensburg – Sonnabend, 14. Oktober, 16 Uhr, Oktoberfest im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 10. Oktober, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Stuttgart – Sonnabend, 21. Oktober, 15 Uhr, Herbst- und Stiftungsfest im „Ratskeller", Marktplatz, Stuttgart. Zur Unterhaltung und zum Tanz spielt der Königsberger Heimatfreund Rudi Teprowski, Ludwigsburg, auf. Außerdem Gesang, Sketsch und Tanz, gestaltet von Landsleuten. Es wird herzlich eingeladen.

Keine Berichte zum Tag der Heimat

Wir bitten um Verständnis, daß aufgrund der Vielzahl der Veranstaltungen zum Tag der Heimat eine Veröffentlichung der Berichte nicht vorgenommen werden kann.

Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 19. Oktober, 14.30 Uhr, Zusammenkunft in den Ulmer Stuben. Besprechung für das Backen „Ulmer helft" (Die Tage sind: Montag, 20. November, bis Freitag, 24. November, jeweils ab 14 Uhr in der Landwirtschaftsschule Ulm).

VS-Schwenningen – Donnerstag, 19. Oktober, 16.15 Uhr, Treffen der Gruppe „Junge Familie" in der Gaststätte „Hecht". Bastelnachmittag. – Sonnabend, 21. Oktober, 9.30 Uhr, Treffen der Wandergruppe vor dem Schwenninger Bahnhof. Wanderung nach Dauchingen mit Einkehr beim Hasen-Verein.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Mittwoch, 11. Oktober, 15 Uhr, Frauennachmittag im Nebenzimmer der Bahnhofsgaststätte. – Freitag, 13. Oktober, 18 Uhr, Skat in der Gaststätte „Rheingold", Prinzstraße. – Einen Viertagesausflug machte die Gruppe in den Thüringer Wald. Suhl war der Ausgangsort für die Besichtigungsfahrten nach Eisenach/Wartburg, Erfurt und Weimar. Da dieses Gebiet den Westdeutschen für Reisen lange Zeit vorenthalten war, konnten sich viele zum ersten Mal von der Schönheit dieses Landes in allen Einzelheiten überzeugen. Der Rennsteig schon immer Inbegriff für den Thüringer Wald, kann nun in seiner ganzen Länge von etwa 160 Kilometern durchwandert werden. Den Text des Rennsteig-Liedes lernte man bei mehrmaligen Wiederholungen anläßlich eines Folklore-Abends. Erfurt, Hauptstadt Thüringens, läßt noch heute den einstigen Reichtum der Kaufleute erkennen, während Weimar als Klassiker-Stadt eher bescheiden wirkt. Erfreulich allerdings, daß der Auf- und Umbau im ganzen Land große Fortschritte macht und somit nicht nur einladend, sondern auch sehr interessant für Touristen ist. Auf der Rückfahrt durch den Thüringer Wald wurde die Gelegenheit genutzt, an der Veranstaltung zum 50. Jahrestag der Flucht und Vertreibung der LO-Landesgruppen Sachsen und Bayern in Hof teilzunehmen.

München Ost-West – Mittwoch, 11. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Damengruppe im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Nürnberg – Freitag, 13. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest mit der Frauengruppe und dem Singkreis im Stadtparkrestaurant, Berliner Platz. – Freitag, 13. Oktober, bis Sonntag, 15. Oktober, Ostdeutsche Kulturtage des BdV in Ansbach. Im Rahmen dieser Tage findet am Sonnabend, 14. Oktober, 14.30 Uhr, eine Podiumsdiskussion in der Orangerie statt. Thema: „50 Jahre Flucht, Deportation und Vertreibung". – Sonnabend, 21. Oktober, Fahrt zum 3. Evangelischen Kirchentag der Ostpreußen in Bayern nach Oberschleißheim. Anmeldung bei Gerda Egdmann, Telefon 61 56 47.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Nord – Sonnabend, 21. Oktober, 19 Uhr, Heimatabend/Herbstfest mit Vorträgen in Mundart im Gasthof „Zur Waldschmiede", Bekkedorf. Die Veranstaltung wird mit einem Spanferkelessen eröffnet. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz. Nähere Informationen bei Eduard Timm, Telefon 60 54 72.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Dillenburg – Im „Königsberger Diakonissenhaus-Mutterhaus der Barmherzigkeit auf dem Altenberg", statt wie vor 50 Jahren in Königsberg, trafen sich die Mitglieder der Gruppe zur Monatsversammlung. Die 84jährige Diakonisse Maria Vogel begrüßte die Landsleute in der Halle und leitete sie in die Kirche des Klosters, das 1190 als „adliges Chorfrauenstift" gegründet wurde. Ausführlich berichtete Schwester Maria von der Geschichte der Klosteranlage, machte auf die Fresken und Besonderheiten der Kirche aufmerksam. Auf Wunsch der Zuhörer, die zum Teil das Königsberger „Krankenhaus der Barmherzigkeit" noch kannten, sprach sie auch länger über die Arbeit und Mühe, die die Diakonissen aufwendeten, um die Anlage zu dem zu machen, wie sie sich heute den Besuchern präsentiert. So heiter berichtete Schwester Maria auch von den schweren Jahren, die sie alle in Königsberg noch Kriegsende unter den Russen durchmachen mußten, daß alle sehr tief beeindruckt waren. Es konnten zum Teil die Leiden, Entbehrungen und Demütigungen von den Zuhörern nachempfunden werden, aus eigenem Erleben. Voll Bewunderung für die Schwestern, Dank und guten Wünschen für Schwester Maria verabschiedete sich die Gruppe. Anschließend wurde in der Gaststätte am Kloster Altenberg über das Erlebte ausgiebig gesprochen.

Eschwege – Ein volles Haus empfing die Landesvorsitzende Anneliese Franz und zwei weitere Damen des Landesvorstands aus Dillenburg.

Erinnerungsfoto 1066



Dies Bild gibt Rätsel auf – „Beim Kramen und Sortieren meiner Fotos fand ich das Bild einer Königsberger Mädchenklasse. Auf der Rückseite sind alle Namen verzeichnet", schreibt unsere Leserin Martha Nischik, geborene Türk, die in Mitteldeutschland lebt. Und merkt dazu an: „Ich weiß nicht, wie ich zu dem Bild gekommen bin, kann mich an keins der Mädchen oder gar an die Lehrerinnen erinnern. Vielleicht erkennt sich manche Frau auf dem Bild wieder, wenn es im *Ostpreußenblatt* erscheint. Es kann sein, daß eins der Mädchen mal Schülerin meines Mannes war oder daß wir uns vom Samländischen Turnverein kennen. Es würde mich freuen, wenn sich einige durch das Foto wiederfänden." Auf der Rückseite der Aufnahme ist auch noch vermerkt: Abgangsjahr 1938. 1937 in Groß Dirschkeim." Also Rätsel über Rätsel. Abgebildet sind, jeweils von links nach rechts, obere Reihe: Eva Trzezack, Dora Sellugga, Irmgard Wolf, Helga Eggert, Ruth Rehagel, Brigitte Wisbar, Gerda Lehmann, Erna Kinsel. Mittlere Reihe: Ilse Kossack, Fräulein Rohde/Miehe, Fräulein Zimmermann, Dorothea Wunderlich, Inge Neumann. Untere Reihe: Gerda Alexander, Brunhilde Böhnke. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1066" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. hz

Es war der Wunsch der Landesvorsitzenden bei überregionalen Treffen, die landsmannschaftliche Gruppe kennenzulernen. Die Gruppe in Eschwege besteht seit nunmehr 44 Jahren und ist trotz der schwindenden Mitgliederzahl dank ihrer aktiven Landsleute stets im Dienste der Heimat tätig. Anneliese Franz berichtete von den Besuchen in Ostpreußen und seit fünf Jahren nun auch verstärkt in Nord-Ostpreußen. Ganz spontan schilderte die Landesschatzmeisterin Gundborg Hoffmann, sie ist übrigens keine Ostpreußin, die von ihr ausgearbeitete erste Fahrt per Zug mit ihrem Mann in seine ostpreußische Heimat. Sie war von der Landschaft sehr angetan und ihre Neugierde ging weiter. Sie hatte den Wunsch, die Spuren der Flucht ihrer Schwiegermutter mit Kindern zu verfolgen, was ihr auch gelang. Inzwischen haben Hoffmanns mehrere Male dieses schöne Heimatland besucht. Von allen Anwesenden wurde diese unvorbereitete Information begeistert aufgenommen. Anschließend überraschte Anneliese Franz mit Ehrungen. Sie verlieh der 1. Vorsitzenden, Gerda Ridzewski, in Anerkennung langjähriger, treuer Mitarbeit und in Würdigung besonderer Verdienste um die landsmannschaftliche Arbeit in Hessen, das „Silberne Ehrenzeichen mit Kranz" und überreichte ein Buchgeschenk vom Landesverband. Dorothea Haffke, Maria Baumgart und Edeltraut Mettchen wurden mit dem „Silbernen Treuezeichen" geehrt. Bei der Verabschiedung versprach die Landesmutter ihr Wiederkommen. Auf die monatlichen Treffen, jeden zweiten Mittwoch im Monat im Café Albrecht in der Friedrich-Wilhelm-Straße, und auf das Erntedankfest am 8. Oktober in Fürstenhagen (Veranstalter Herr Kannenberg) wurde hingewiesen.

Frankfurt – Die Studienfahrt führte nach Limburg, dieser unversehrt gebliebenen, mittelalterlich erbauten Stadt. Durch die moderne Restaurierung der alten, gemütlich wirkenden Bauwerke werden diese durch sehen und empfinden zum Erlebnis. Einfühlsamer noch, wenn Einzelheiten dazu erklärt werden, was Jutta Hertzer und Heinz Becker gut vorgetragen hatten. Der Dom bildet für den besuchenden Betrachter immer den Mittelpunkt. Bewegend auch die 600 Jahre alte Lahnbrücke, von der aus ein herrlicher Rundblick auf die hügeligen Auen, auch bis zum Westerwald hinein, möglich ist. Das schöne Wetter ließ dieses Panorama besonders leuchtend wirken. Zum Kaffeetrinken ging die Fahrt noch weiter durch das Gelbbachtal, sozusagen als Abrundung zu diesem erlebnisreichen Tag.

Kassel – In Vertretung des abwesenden Vorsitzenden eröffnete Erich Schlemminger das monatliche Treffen der Kreisgruppe. Er begrüßte Mitglieder und Gäste und gratulierte zu besonderen Geburtstagen. Sodann berichtete er über die Teilnahme einiger Mitglieder an der wieder sehr eindrucksvollen Ehrenmalfeier in Göttingen und zitierte Aufsätze zu politischen Fragen aus dem *Ostpreußenblatt*. Karla Weyland, Landesfrauenreferentin der Westpreußen, erinnerte unter dem Titel „Die Nachwelt flicht dem Mimen keine Kränze" an zahlreiche Schauspieler und Sänger aus Ostdeutschland. In anschaulicher Form nannte sie Namen und Lebensdaten von mehr als 90 Künstlern. Besonders ausführlich und eindrucksvoll widmete sie sich dem Leben und Wirken der Schauspieler Heinrich George, geboren in Stettin, und Paul Wegener, geboren im Kreis Briesen, Westpreußen. Die Vielfalt des von der Vortragenden gesammelten Materials und die beeindruckende Wiedergabe wurden mit lebhaftem Beifall bedacht. Auf besonderen Wunsch einiger Anwesenden gab Waltraud v. Schaewen-Scheffler zum Abschluß eine kurze Schilderung ihrer jüngsten Reise auf die Kurische Nehrung und in die Memelniederung, wobei sie besonders die Schönheit der Landschaft und das Zusammentreffen mit dort verbliebenen Deutschen hervorhob.

Wetzlar – Die vergangene Versammlung stand ganz im Zeichen der Glaubensflüchtlinge vergangener Jahrhunderte. Lm. Preuß berichtete von den Hugenotten und den Salzburgern, die vor vielen Generationen nach Preußen kamen. Vorausgegangen war dieser Massenflucht der sich verstärkende Alleinanspruch der katholischen Kirche. In Frankreich unter Ludwig XIV. drohte den Hugenotten unter Androhung schwerster Strafen eine Zwangskatholisierung. So setzte von dort 1685 bis 1715 die Flucht in östliche Richtung nach der Schweiz, den Niederlanden, England und Deutschland ein. Der große Kurfürst öffnete sein von der Pest entvölkertes Land für die Hugotten. Bald erhielten die Flüchtlinge die Staatsbürgerschaft Preußens und assimilisierten sich mit der Bevölkerung. Auch im Salzburger Land gärte es. Die Erzbischöfe verfolgten die Anhänger der Jahre Luthers. 1712 gab Friedrich Wilhelm I. das Einwanderungspatent heraus, es garantierte freien Durchzug und neue Heimat. Die Salzburger wurden mit Freuden aufgenommen. Friedrich II. verstärkte die Toleranz und das Recht zur Gewissensfreiheit, so daß auch die Salzburger sehr bald von der neuen Heimat Besitz ergreifen konnten.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Schwerin – Die Gruppe veranstaltete ein Herbstfest und der Zuspruch übertraf alle Erwartungen. Dies war insbesondere ein Verdienst der Organisatoren Erna Höltke und Heinz Rutkowski. Dem Gedenken an „50 Jahre Flucht und Vertreibung" widmete der Vorsitzende der LO-Landesgruppe in Mecklenburg-Vorpommern, Fritz Taschke, ehrende Worte. Anschließend wurden einige Beiträge zur Erinnerung an die schrecklichen Geschehnisse der unvergessenen Tage zu Gehör gebracht. So wie es im Leben keinen Stillstand gibt, ging man dann auch mit Anekdoten, Reimen und dergleichen in der ostpreußischen Mundart zum gemütlichen Teil über. Obwohl der Teilnehmerkreis nicht mehr zu den Jüngsten gehörte, so wurde, wie der Ostpreuße zu sagen pflegt, noch recht fleißig „eine flotte Sohle aufs Pakett gelegt".

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Buxtehude – Vorankündigung: Sonntag, 29. Oktober, Fahrt nach Elmshorn zur „Dittchen-Bühne". Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel Besuch des Theaters, um sich das historische Schauspiel aus preußischer Zeit, „Herkus Monte", anzusehen. Busabfahrt: 13.15 Uhr Horneburg-Friedhof/Markt/Tivoli; 13.25 Uhr, Neukloster-Markt; 13.30 Uhr, Buxtehude – Denkmal Stader Straße; 13.35 Uhr, Buxtehude – Post/ZOB. Kostenbeitrag für Fahrt, Eintritt und Kaffeegedeck: 21 DM. Bitte auf das Konto 64 691 bei der Stadtsparkasse Buxtehude (BLZ 241 520 80) überweisen. Anmeldung bis spätestenns 15. Oktober bei Ruth Klimmek, Telefon 0 41 61/39 16.

Celle – Sonnabend, 7. Oktober, 15.30 Uhr, Erntedankfest im Haus der Jugend. Es soll ein vergnügter Nachmittag werden mit Schabbern und Plachandern. Für die Unterhaltung sorgen die Teilnehmer mit Vorträgen, Spielen und Gesang. Das Fest beginnt mit einer Kaffeetafel, abends ist für weitere Stärkung gesorgt. Ende gegen 21 Uhr. Gäste sind willkommen.

Göttingen – Dienstag, 10. Oktober, 15 Uhr, Treffen im „Ratskeller". Gast: Ulrike Labusch, Vorsitzende der Unicef. – Auf der vergangenen Veranstaltung der Frauengruppe konnte Ingeborg Heckendorf viele Damen begrüßen. Zunächst bedankte sie sich bei Eva Jobst, die die vergangenen Monate die Führung übernommen hatte. Durch lange Krankheit und Kur kam Ingeborg Heckendorf erst kürzlich wieder nach Göttingen. Eva Jobst überreichte Ingeborg Heckendorf als „Willkommen" einen großen Blumenstrauß. Reinhard Caspari, der Gast des Nachmittags, Vorsitzender der „Deutsch-Polnischen Gesellschaft", sprach interessante Themen an, die eine lebhafte Diskussion auslösten.

Oldenburg – Die Frauengruppe hatte sich mit interessierten Gästen zusammengefunden, um den von der Leiterin Zindler erarbeiteten Vortrag über Masuren zu hören. Sie weckte Erinnerung an die einmalig schöne Heimat mit ihren Seen, eingebettet in dunkle Wälder, erzählte von dem überreichen Fischbestand und der sportlichen Betätigung der Jugend. Den sagenhaften Stinthengst haben die Polen an seinem alten Platz als Attraktion für die Touristik belassen. Man kann ihn nach wie vor bei Nikolaiken bewundern. Störche sind in Mengen anzutreffen. Der Ritterorden hat erst 1283 als letzten Landstrich das prussische Masuren einnehmen können, und 1920 bekannten sich 97,86 Prozent der Stimmberechtigten des Landes zum Deutschtum. Heimatliche Gedichte und Geschichten lockerten den Vortrag auf, der mit einem gemeinsam gesungenen Lied endete. Dankbarer Beifall erfreute die Beteiligten, vor allem die Rednerin.

Osnabrück - Dienstag, 17. Oktober, 16.30 Uhr, Hobby-Kreis im GMZ, Ziegenbrink.

Uslar – Sonntag, 22. Oktober, 14.30 Uhr, Veranstaltung zum Tag der Heimat in der Stätte der Begegnung (Götzenhof). Rüdiger Stolle, Berlin, wird einen Dia-Vortrag halten. Thema: „Nördliches Ostpreußen – von Kaliningrad nach Königsberg – eine Reise durch die Vergangenheit in die Zukunft – mit den Augen eines jungen Menschen gesehen". Außerdem wird der „Ostdeutsche Singkreis" Lieder aus Ostpreußen singen. Es wird herzlich eingeladen.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Aachen – Sonntag, 8. Oktober, 15 Uhr, Erntedankfest im Großen Saal, Restaurant „Am Marschiertor", Franzstraße 74. Neben Gedichten, Liedern und Volkstänzen wird die Jugendgruppe aus Herzogenrath das Musikstück „Danziger Fischmarkt um 1900" vorführen. Der Eintritt ist frei. Es wird herzlich eingeladen.

Bad Godesberg – Mittwoch, 18. Oktober, 17.30 Uhr, Stammtisch in der Kartoffelkiste der Stadthalle Bad Godesberg.

Ennepetal – Sonnabend, 7. Oktober, 18 Uhr, Erntedankfest im Restaurant „Rosine", Bergstraße 4, Ennepetal. Es wird eine Kindertrachtengruppe aus Lüdenscheid tanzen und der Stimmungsmacher „Gustav aus Halver" spielt zum Tanz auf. Auf der Speisekarte steht wieder die beliebte Grützwurst mit Sauerkraut. Anmeldung erbeten bei Sadlowski, Telefon 0 23 33/7 51 37, oder Wolter, Telefon 0 23 33/6 24 86.

Gummersbach – Sonnabend, 14. Oktober, Feier zum 40jährigen Bestehen der Frauengruppe und zum Erntedank im katholischen Jugendheim, Am Wehrenbeul. Beginn: 14.30 Uhr Feier des 40jährigen Bestehens. Im Mittepunkt steht der Dia-Vortrag „Westpreußen, 50 Jahre nach Kriegsende – Ordensburgen, Dome, Hansestädte – Landschaften" von Hans Jürgen Schuch, Münster. Ab 19 Uhr Erntedankfeier mit Tanz im gleichen Raum. – Donnerstag, 19. Oktober, 18 Uhr, Stammtisch mit Wort- und Bildvorträgen im Hotel an der Aggertalsperrenmauer.

Herford – Dienstag, 10. Oktober, 15 Uhr, Erntedanknachmittag der Frauengruppe mit Versteigerung der Erntegaben im Hotel „Stadt Berlin". – Sonnabend, 14. Oktober, 15 Uhr, Schabbernachmittag im Hotel „Winkelmann". Dia-Vortrag: „Reiseeindrücke in ganz Ostpreußen". – Donnerstag, 19. Oktober, Ganztagesfahrt nach Bonn ins „Haus der Geschichte" mit geführter Stadtrundfahrt und Museumsführung. Anmeldung bei Reiseleiterin Gertrud Reptowski, Telefon 2 36 04. – Der vergangene Frauenachmittag fand unter reger Beteiligung im neuen Domizil „Hotel Berliner Hof" am Bahnhof statt. Zu Beginn berichtete Hildegard Kersten über die Tagesfahrt zur Likörfabrik Hardenberg in Nörten-Hardenberg, wo seit 1972 das Original „Danziger Goldwasser" hergestellt wird. Zwar wird ein ähnliches Getränk wieder zum „Lachs von Danzig" gebrannt und vertrieben, aber nur unter dem Namen „Goldwasser" und in einfacher Aufmachung. Dann berichtete Hildegard Kersten über ein anderes ostpreußisches Erzeugnis, das „Königsberger Marzipan". Dies berühmte Erzeugnis wird im 1894 in Königsberg gegründeten Café Schwermer, das seit 1945 in Bad Wörishofen wiedererstanden ist, hergestellt. Sie erzählte vom Werdegang des Marzipans, das aus dem Orient stammt. Schon der 965 gestorbene Dichter Al Mutanabbi wurde für ein Poem mit einer Marzipanfigur ausgezeichnet. Von Arabien kamen die süßen Spezialitäten über Spanien und Portugal, über Venedig, Hamburg und Lübeck nach Königsberg. Von hier aus gelangte es zu seiner jetzigen Berühmtheit. Nach einem Lied und Gedicht von Tamara Ehlert berichteten einige Damen über ihre Heimattreffen. Hildegard Kersten erzählte ausführlich über die Feierstunde des Heimatkreistreffens der Stadt Stuhm, auf der MdB Erika Steinbach eine vielbeachtete Rede zu „50 Jahre nach Flucht und Vertreibung" hielt. Dabei bat Hildegard Kersten die Anwesenden, doch einmal ihre Erinnerungen für ihre Angehörigen aufzuschreiben, damit die eigenen Erinnerungen und Erfahrungen über all dem Elend in der Welt nicht in Vergessenheit geraten.

Münster – Dienstag, 10. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im „Ratskeller". Aus Anlaß der Erntedanktage hat die Leiterin Gertrud Herrmann das Programm entsprechend mit den Beiträgen über den „Lehnsmann Gottes" und „Gutsherren und Erbuntertänige" gestaltet. Ostpreußische Wippchen und Lieder begleiten vom Plattenteller. – Sonnabend, 14. Oktober, 15 Uhr Erntedankfeier im „Ägidiihof". Der Kulturreferentin Brunhild Roschanski M. A. ist es gelungen, den „Tanzkreis Wunstorf" für diesen Nachmittag zu gewinnen. Der Tanzkreis besteht seit 1948 und ist schon in vierzehn Ländern aufgetreten.

Siegburg – Die Kreisgruppe organisierte wieder ihren Jahresausflug, der diesmal zur schönen Weinstadt Winnigen führte. Im Bus wurden die Teilnehmer von dem Vorsitzenden, Leo Severin herzlich begrüßt, wobei er besondere Aufmerksamkeit den Senioren über 80 Jahren schenkte. Mit viel Musik, in festlicher Kleidung und mit vielen Gästen empfing Winningen die Gruppe. Nachdem Winnigen zu Fuß besichtigt wurde, trafen sich alle in der Marktgaststätte, wo dank der Vorarbeit des Vorstandes reibungslos das Mittagessen serviert wurde. Danach spazierten alle zur Mosel. Herr Wieczorek hatte schon die Karten für eine Moselrundfahrt organisiert. Auch ein kurzer Gewitterschauer konnte der Gruppe die Stimmung nicht verderben. Nach der Schiffsfahrt nahm das rege Treiben des Weinfestes alle wieder in den Bann. Als der Jahresausflug sich dem Ende näherte, fanden sich die Teilnehmer ausgelassen und glücklich zur Heimreise wieder an.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Mainz/Stadt – Dienstag, 17. Oktober, 15 Uhr, Kaffeestunde der Damen im Gutenbergzimmer der Hauptbahnhofsgaststätte.

Neustadt – Freitag, 20. Oktober, 19 Uhr, Vortrag in der Volkshochschule Neustadt. Von der sudetendeutschen Landsmannschaft spricht Dr. Watzke zum Thema „Unrecht verjährt nicht". Der BdV nimmt mit dieser Veranstaltung die Vortragsreihe „Deutscher Osten, Mensch und Landschaft" wieder auf. – Sonnabend, 21. Oktober, 16 Uhr, Schabbernachmittag in der Heimatstube. Bei Kaffee und Kuchen und unter der bewährten Leitung vom Lm. Boeckmann wird in ostpreußischer Mundart gesprochen und „plachandert wie to Hus".

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Amt. Werner Stoppke, Postfach 135, 09001 Chemnitz, Telefon (03 71) 22 18 05

Landesgruppe – Auf einer Tagung des Landesvorstands hat Horst Schories gebeten, ihn aus gesundheitlichen Gründen von seiner Funktion als Landesvorsitzender zu entbinden. Bis zu den Neuwahlen im Oktober nächsten Jahres wird Werner Stoppke als amtierender Landesvorsitzender die Leitung der Landesgruppe kommissarisch wahrnehmen. Am 7. Oktober 1995 findet um 11 Uhr im Kulturzentrum „Goldene Sonne" in Schneeberg ein Landestreffen mit allen Kreisvorsitzenden statt, auf der Werner Stoppke zur weiteren landsmannschaftlichen Arbeit im Freistaat Sachsen sprechen wird.

Chemnitz – Freitag, 6. Oktober, 14 Uhr, Heimatnachmittag zum Thema „Lovis Corinth" im Klub Zieschestraße. Ingrid Labuhn wird über Leben und Werk des Malers aus Tapiau sprechen. – Freitag, 20. Oktober, 14 Uhr, Treffen der Heimatgruppe Gumbinnen in der Zieschestraße 25.

Dresden – Mittwoch, 18. Oktober, 16 Uhr, Treffen des Heimatkreises Königsberg im BdV-Begegnungszentrum, Augsburger Straße 86, 01277 Dresden.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

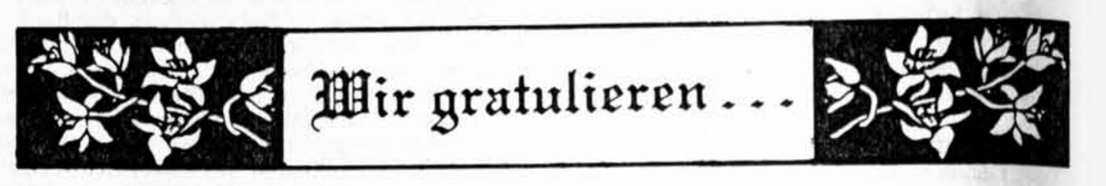
Marne – Nach 32 Jahren Führung des Ortsverbandes legte der Vorsitzende Gerhard Politt (77) sein Amt in die jüngeren Hände von Martin Griep (58). So ist der Bestand des Marner Ortsverbandes für einige Jahre gesichert. Gerhard Politt gelang es noch, die Jahreshauptversammlung mit der Wahl eines neuen Vorsitzenden festzulegen und einen Termin für einen Gedenk- und Dankgottesdienst in Erinnerung an die Flucht und Vertreibung. Die Kirche war zum Gedenkgottesdienst voll, wie zu Weihnachten. Der Ortsverband konnte die Kollekte von 525 DM an die Bruderhilfe Ostpreußen zur Weiterleitung an die Hungerhilfe der ev. luth. Gemeinde mit Probst Beyer in Königsberg, einzahlen. Nach dem Gottesdienst fand noch ein gemeinsames Mittagessen, an dem 68 Personen teilnahmen, statt. An dem Gottesdienst konnte Gerhard Politt nicht mehr teilnehmen. Einstimmig wurde er auf der Jahreshauptversammlung zum Ehrenvorsitzenden gewählt.

Uetersen – Sonnabend, 7. Oktober, 15 Uhr, Monatsversammlung im Haus „Ueterst End". Es findet im Zeichen des Erntedanks mit einer Lesung der ostpreußischen Schriftstellerin Ruth Geede statt.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Telefon (0 36 77) 84 02 31

Schmalkaldenn – Donnerstag, 12. Oktober, 14 Uhr, Erntedankfest im Klub der Volkssolidarität, Kanonenweg 5. – Lüneburg und Hamburg waren eine Reise wert. Der rührige Vorstand von „Immanuel Kant" in Verbindung mit der Klubleiterin der Volkssolidarität, Frau Pudenz, organisierten eine Zwei-Tages-Fahrt nach Lüneburg ins Ostpreußische Landesmuseum und Hamburg. Beeindruckt und viel zu schnell verging die Führung im Landesmuseum. Durch die lebhaften Erläuterungen über Landschaft, Geschichte und Kultur fühlte man sich für vier Stunden in die Heimat versetzt. In Hamburg wurde die 44köpfige Reisegruppe ständig in Bewegung gehalten; denn der Bummel auf der „Reeperbahn bei Nacht", der Fischmarkt, Stadt- und Hafenrundfahrt, waren bei schönem Wetter ein einmaliges Erlebnis. Rast und eine Kutschfahrt durch die Lüneburger Heide waren ein guter Abschluß dieser Reise.



Fortsetzung von Seite 14

Brockmann, Helene, geb. Bartschat, aus Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Tullastraße, 77652 Offenburg, am 9. Oktober
Claus, Marie, aus Pillau, jetzt Deefstieg 11, 23701 Eutin, am 7. Oktober
Hotow, Lieselotte Agnes, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Friedrich-Ebert-Damm 30, 22049 Hamburg, am 14. Oktober
Krupka, Irmgard, geb. Lehmann, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Mittelweg 10–12, 63607 Wächtersbach, am 12. Oktober
Kulschewski, Erich, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Ochsenweg 26, 24848 Kropp, am 12. Oktober
Liebscher, Elfriede, geb. Calame, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Im zöllischen Sieke 14, 37581 Bad Gandersheim, am 11. Oktober
Marwinski, Christel, geb. Werdermann, aus Lötzen, jetzt Delpstraße 4, 48151 Münster, am 15. Oktober
Meyer, Gustav, aus Balkfelde, Kreis Johannisburg, jetzt Pfannenstiel 2, 31319 Sehnde, am 12. Oktober
Meyer, Ursula, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Götzenhainweg 2a, 35037 Marburg, am 15. Oktober
Nikodemus, Luzia, geb. Schulz, aus Johannisburg, jetzt Wupperstraße 46, 40219 Düsseldorf, am 11. Oktober
Noetzel, Erika, geb. Barczik, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Johanniterstraße 16, 52064 Aachen, am 13. Oktober
Piotrowski, Frieda, aus Selmenthöhe, Kreis Lyck, jetzt Berliner Straße 49, 13507 Berlin, am 13. Oktober
Quas, Hans, aus Gumbinnen, Roonstraße 4, jetzt Maacksgasse 6, 22303 Hamburg, am 14. Oktober
Salewski, Eitelfriedrich, aus Soldau, jetzt Landsberger Straße 6, 75181 Pforzheim, am 13. Oktober
Schibalski, Christel, geb. Siegmund, aus Prawten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schöferhof 1, 38723 Seesen, am 15. Oktober
Schlomski, Amanda, geb. Pompes, aus Stablack, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Britzinger Weg 24, 79379 Müllheim, am 7. Oktober
Unruh, Margarete, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hermann-Löns-Straße 5, 37632 Eschershausen, am 2. Oktober
Wallat, Helene, aus Heimfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Lessingstraße 3, 69493 Hirschberg, am 10. Oktober

zum 81. Geburtstag

Baumann, Karl, aus Reichenstein, Kreis Lötzen, jetzt Siepenschlade 8, 58762 Altena, am 12. Oktober
Berger, Elisabeth, geb. Scharlach, aus Osterode, Mackensenstraße, jetzt Gagainstraße 65, 19063 Schwerin, am 6. Oktober
Chudzian, Erna, aus Lyck, Prostker Vorstadt, jetzt Linienstraße 10, 03238 Finsterwalde, am 13. Oktober
Dieck, Fritz, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lindenstraße 13, 18347 Ostseebad Wustrow, Fischland, am 11. Oktober
Fahlke, Lieselotte, geb. Schergaut, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Mulmshorner Weg 13, 27356 Rotenburg/Wümme, am 10. Oktober
Ferger, Henriette-Frieda, geb. Lamowski, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Feudinger Weg 3, 57074 Siegen, am 12. Oktober
Fricke, Gerhard, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen und Königsberg, jetzt Veilchenstraße 14, 28816 Brinkum-Stuhr, am 3. Oktober
Gehrmann, Edith, geb. Bruckhändler, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hanns-Seidel-Haus, App. 201, Ottostraße 44, 85521 Ottobrunn, am 11. Oktober
Gorsolke, Helmut, aus Wehlau, Neustadt, jetzt Gottfr.-Kinkel-Straße 16, 53123 Bonn, am 10. Oktober
Kompa, Hildegard, geb. Joswig, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Karmeliterstraße 6, 26954 Nordenham, am 9. Oktober
Koslowski, Gertrud, geb. Muhlack, aus Allenburg, Schwönestraße 149, Kreis Wehlau, jetzt Marienhölzungsweg 17a, 24939 Flensburg, am 14. Oktober
Kraemer, Arthur, aus Gumbinnen, Brunnenstraße 12, jetzt Eichenring 13, 85464 Neufinsing, am 12. Oktober
Michaelis, Auguste, geb. Trott, aus Lyck, jetzt Schillerstraße 26-28, 50170 Kerpen, am 9. Oktober
Mühlner, Hermine, aus Kiel, jetzt Neumühle 1, 23701 Eutin, am 15. Oktober
Nadzeika, Heinz, aus Königsberg, Helferichstraße 1, jetzt Damaschkestraße 1a, 21073 Hamburg, am 11. Oktober
Neumann, Herta, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 13. Oktober
Pogorzelski, Gertrud, geb. Becker, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Gurickestraße 46, 93053 Regensburg, am 15. Oktober
Radzuweit, Martha, aus Mauern, Kreis Labiau, jetzt Samlandstraße 36, 23569 Lübeck, am 8. Oktober
Rasch, Eduard, aus Eibenau, Kreis Treuburg, jetzt Rappstraße 37, 49084 Osnabrück, am 14. Oktober
Sawierucha, Berta, geb. Bannach, aus Fylitz, Kreis Neidenburg, jetzt Reesenberg 14, 24582 Bordesholm, am 15. Oktober
Schwartinski, Erna, geb. Biermann, aus Disselberg, Kreis Ebenrode, jetzt Dierkingstraße 23, 29664 Walsrode, am 15. Oktober
Schweingruber, Herta, geb. Kunz, aus Königsberg, Nasser Garten 39, jetzt Warthestraße 2, 45136 Essen, am 14. Oktober
Smykalla, Elfriede, geb. Klenzan, aus Lötzen, jetzt Reeseberg 151b, 21079 Hamburg, am 13. Oktober
Specka, Elfriede, geb. Gusek, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Danziger Weg 11, 29549 Bad Bevensen, am 11. Oktober
Steiner, Johann, aus Seehag, jetzt Elchweg 6, 44627 Herne, am 10. Oktober
Thies, Frieda, geb. Jorga, aus Ortelsburg, jetzt Severingsweg 1, 53179 Bonn, am 9. Oktober

zum 80. Geburtstag

Bock, Ernst, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Auf der Weide 12, 35716 Dietzhölztal, am 9. Oktober
Bodin, Hildegard, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 21, 58452 Witten, am 8. Oktober
Bontus, Gertrud, geb. Wiechert, aus Groß Hermenau, Kreis Mohrungen, jetzt Werkstraße 109, 38229 Salzgitter, am 27. September
Dolenga, Margarete, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Fontanestraße 5, 21337 Lüneburg, am 3. Oktober
Dombrowski, Lucie, geb. Krebs, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Breien 8, 44894 Bochum, am 6. Oktober
Fiergolla, Erika, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Bahnhofstraße 268, 27729 Hambergen, am 3. Oktober
Gehrmann, Else, aus Königsberg-Ponarth, Gartenweg, jetzt Juri-Gagarin-Straße 5, 38820 Halberstadt, am 5. Oktober
Grohnert, Eva, geb. Thal, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Kriemhildweg 14, 32545 Bad Oeynhausen, am 3. Oktober
Jilg, Martha, geb. Leymann, verw. Plath, aus Olschöwken, Kreis Ortelsburg, jetzt A.-Sandtner-Straße 28, 16515 Oranienburg, am 13. Oktober
Jopp, Martha, geb. Konopka, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt Ostpreußenweg 2, 21614 Buxtehude, am 10. Oktober
Katins, Gerhard, aus Groß Potauern, Kreis Gerdauen, jetzt bei Krag, Steinstraße 4, 65329 Hohenstein, am 5. Oktober
Klein, Margarete, aus Groß Ponnau, Kreis Wehlau, jetzt Berliner Straße, 55583 Bad Münster, am 12. Oktober

Fortsetzung auf Seite 18

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1995

5.–8. Oktober, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Rauterskirch und Seckenburg. Staatliches Kurhaus, Bad Nenndorf.
6.–8. Oktober, **Gerdauen:** Ortstreffen Neuendorf. Gasthaus Werner, Rosche.
7. Oktober, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Stuttgart.
7. Oktober, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspieltreffen Breitenstein (Kraupischken). Soldatenheim „Uns Huus", Lütjenburg.
7./8. Oktober, **Rößel:** Hauptkreistreffen. Aula des Berufsbildungszentrums, Neuss, Hammfelddamm 2.
7./8. Oktober, **Wehlau:** Kirchspieltreffen Schirrau. Neetzer Hof, Neetze.
14. Oktober, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Hamburg.
14. Oktober, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen. Mainz.
21. Oktober, **Ebenrode:** Kirchspieltreffen Schloßbach. Gerhart-Hauptmann-Haus, Düsseldorf.
21. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Hotel Anklam, Anklam (Vorpommern), Pasewalker Allee 90c.
28./29. Oktober, **Königsberg-Land:** Kreistreffen. Stadthalle, Minden.
2. Dezember, **Braunsberg:** Regionaltreffen. Hotel „Handelshof", 45478 Mülheim, Friedrichstraße 15–19.
2. Dezember, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, Hamburg, Hindenburgstraße 2.
9. Dezember, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Café Scholz, Parchim, Lange Straße 54.

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 45879 Gelsenkirchen

40. Jahrestreffen – Die Feierstunde im Hans-Sachs-Haus wurde musikalisch eröffnet und begleitet vom Schönebecker Jugendblasorchester unter der bewährten Leitung von Günter Eggert. Begrüßungsworte sprachen der Vorsitzende Dr. Daube und der Bürgermeister der Stadt Gelsenkirchen, Gerd Rehberg. Beide betonten jeweils aus ihrer Sicht eine erfreuliche Entwicklung im Verhältnis zu Allenstein und ihren Bewohnern. Kultureller Austausch, wirtschaftliche Zusammenarbeit, vor allem aber gegenseitige Besuche und menschliche Kontakte dienen der Verständigung der beiden Völker und dem Ziel eines einheitlichen Europas. Dr. Daube sprach dabei auch wie schon bei der Stadtversammlung von dem Bemühen um ein Haus der deutsch-polnischen Begegnung in Allenstein, aber auch von den damit verbundenen Schwierigkeiten.

Die Festansprache von Ulrich Graf von Krokow zum Thema „Deutsch-polnische Zusammenarbeit in der Regionalentwicklung der Nordkaschubei" ging über die Überwindung solcher Schwierigkeiten ein. In dieser landwirtschaftlichen Region um Putzig – nordwestlich von Danzig – haben Deutsche, Polen und Kaschuben unter wechselnden Landesherren über 700 Jahre zusammengelebt. Ebenso lange ist das Schloß im Familienbesitz derer von Krokow gewesen, das vor einigen Jahren ausgebaut und vom Haus einer Begegnung zum Mittelpunkt einer gedeihlichen Zusammenarbeit wurde. Die erforderlichen Millionenbeträge wurden insbesondere von einer deutsch-polnischen Stiftung in Warschau mit Hilfe staatlicher Stellen beider Länder aufgebracht. Gelder und Management allein garantieren aber noch keine positive Entwicklung. Hinzukommen muß die Akzeptanz in der Bevölkerung, und diese wächst erst mit der praktischen Arbeit und mit spürbaren Vorteilen für jeden einzelnen. Graf von Krokow berichtete von Maßnahmen zur Aus- und Weiterbildung, von Sprachkursen, Festveranstaltungen, Transport- und Hilfeleistungen in Krankheitsfällen u. a. Nur so kommt man auch dem Ziel einer deutsch-polnischen Aussöhnung und einer Verminderung des sozialen Gefalles näher. Das Deutschlandlied beendete die Feierstunde, ein gemütliches Beisammensein das Jahrestreffen. Das nächste findet am 28./29. September 1996 statt.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

Genealogische Forschungs- und Sammelstelle der Kreisgemeinschaft Angerapp/Darkehmen – Sie wurde auf Initiative unseres Lm. Jürgen Schlusnus eingerichtet, um dort Ergebnisse von Familienforschern zu sammeln und auszuwerten, sofern sie einen Bezug zu einem der Orte unseres Kreises haben. Lm. Schlusnus verfügt über eine mehr als zwanzigjährige Erfahrung auf diesem Gebiet und bittet alle Landsleute, ihre Familienforschungsergebnisse bei ihm in Kopie einzureichen. Ziele der Forschungs- und Sammelstelle sind: Gewährleistung eines Informationsaustausches zwischen den einzelnen Familienforschern; Ergänzung durch Sichtung und Auswertung noch vorhandener Unterlagen wie Kirchenbücher, Standesamtsunterlagen, Veröffentlichungen usw.; Erstellung von Sippenbüchern für die einzelnen Ortschaften und wissenschaftliche Aufbereitung und Auswertung des Materials. Die Anschrift ist: Genealogische Forschungs- und Sammelstelle der Kreisgemeinschaft Angerapp/Darkehmen, Jürgen Schlusnus, Stuckenborsteler Straße 34, 27367 Sottrum, Telefon 0 42 64/22 79.

Regionaltreffen der Angerapper in Slate-Parchim – Am 14. Oktober treffen sich die Landsleute aus Stadt und Kreis Angerapp im Restaurant „Zum Fährhaus", Fähre 2, 19370 Slate-Parchim/Mecklenburg, Telefon 0 38 71/62 61-0. Das Treffen, zu dem auch alle Freunde der Kreisgemeinschaft herzlich eingeladen sind, beginnt um 11 Uhr mit einer Feierstunde.

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 24887 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 27356 Rotenburg (Wümme)

41. Angerburger Tage – Der polnische Bürgermeister Dr. Wladislaw Anchim war zusammen mit seiner Stellvertreterin, der Direktorin des Museums für Volkskultur, der Vorsitzenden des Deutschen Vereins und fünf weiteren Personen zu den 41. Angerburger Tagen nach Rotenburg (Wümme) gekommen. Am Vorabend der Angerburger Tage wurde während eines Gesprächs mit der Dezernentin für soziale Dienste beim Landesverband der Johanniter-Unfallhilfe Schleswig-Holstein/Mecklenburg-Vorpommern, Kiel, Ingeborg Wandhoff, über die Einrichtung einer Sozialstation in Angerburg als Zweigstelle von Lötzen gesprochen. Bürgermeister Dr. Anchim sagte sofort seine Unterstützung und die Zurverfügungstellung von drei zusammenliegenden Räumen – zwei für die Sozialstation, einen für den deutschen Verein – zu.

Zu Beginn der öffentlichen Sitzung des Angerburger Kreistages gedachte Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler der Toten des vergangenen Jahres und nannte stellvertretend für alle Gerhard Freundt, der im Alter von 93 Jahren in Berlin verstorben ist. Bei den satzungsgemäß erforderlichen Neuwahlen wurden Kreisvertreter Milthaler, seine beiden Stellvertreter Christine Felchner und Kurt-Werner Sadowski sowie die weiteren Kreisausschuß-Mitglieder Werner Drost, Gerhard Fabritz, Brigitte Junker und Horst Labusch in ihren Ämtern bestätigt. Während der Kreistagssitzung wurde Christine Felchner für ihre 30jährige vielseitige Tätigkeit im Dienst für die ostpreußische Heimat das Silberne Ehrenzeichen der LO verliehen. Brigitte Milthaler erhielt anläßlich ihres 70. Geburtstages einen großen Blumenstrauß mit einem besonderen Dank für ihre große Hilfsbereitschaft und ihren unermüdlichen Einsatz für die deutschen Landsleute in der Heimat Angerburg.

Der Heimatabend im übervollen Bürgersaal, musikalisch vom Frauenchor Niedersachsen in Rotenburg umrahmt, stand unter dem Motto „Angerburg einst und jetzt". In seiner besonders ansprechenden Art verstand es Bernd Braumüller wieder, mit Hilfe seiner Frau und Fried Lilleikes, Bilder von Angerburg vor 1945 und nach der Vertreibung den Zuschauern vor Augen zu führen und sie entsprechend zu kommentieren. Am Sonntag nahmen viele Besucher am Festgottesdienst in der Michaelskirche, den Pastor Sievers gestaltete, mit der Feier des Heiligen Abendmahls und der Goldenen Konfirmation teil.

Feierstunde – Nach der musikalischen Einstimmung durch die Rotenburger Jagdhornbläser betonte Landrat Wilhelm Brunkhorst in seiner Begrüßungsansprache zu Beginn der Feierstunde in der Aula des Ratsgymnasiums die Bedeutung der Patenschaft. Das Wissen um die geschichtliche und kulturelle Entwicklung Ostpreußens sei wichtig, so Brunkhorst, denn man wolle den Kindern die Geschichte, wie sie wirklich war, nahe bringen. Die erfolgte Gründung der „Angerburger Deutschen Gesellschaft Mauersee" bedeute für die Heimatverbliebenen sehr viel, betonte anschließend die Vorsitzende des Vereins, Herta Andrulonis. (Vgl. Ostpreußenblatt vom 19. August 1995, „Heimatkreise") Dabei gilt der Kreisgemeinschaft ein besonderer Dank. Doch auch Einzelpersonen und Besuchergruppen aus dem Kreis Angerburg, mit denen im Sommer eindrucksvolle Zusammenkünfte stattfinden konnten, haben sehr geholfen. Die geplante Johanniter-Sozialstation werde ihnen weitere Hilfe bringen, vor allem den alten und kranken Menschen. Fortsetzung folgt

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Jubiläumsveranstaltung – Den Festvortrag hielt der in der Elchniederung geborene Dr. Heinz Radke, Vorsitzender der Ost- und Westpreußischen Stiftung Bayern e. V., aus München. Dr. Radke vermittelte einen Überblick über die vielfältigen Aktivitäten der LO zur Erhaltung des ostpreußischen Kulturerbes. Diese Aktivitäten seien sowohl durch die Sammlung und Pflege des Kulturguts als auch durch eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit nach der Öffnung der Grenzen geprägt. Erste Erfolge seien bereits feststellbar. Dieses sei durch die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den russischen Behörden und der dortigen Bevölkerung möglich geworden.

Die Festveranstaltung wurde musikalisch umrahmt durch Musiklehrer der Musikschule der Niedergrafschaft. Den Abschluß der offiziellen Veranstaltung bildete der überaus interessante Rundgang durch die 1394 gegründete Klosteranlage. Nach der anschließenden öffentlichen Kreistagssitzung der Kreisgemeinschaft war Gelegenheit, an einem eindrucksvollen ökumenischen Gottesdienst im Kloster teilzunehmen. Zum gemütlichen Abschluß trafen sich die Teilnehmer in Nordhorn. Hier trugen die Plattpraoter aus der Grafschaft Bentheim Gesangsvorträge und plattdeutsche Geschichten aus und über die hiesige Landschaft und Leute vor. So konnte der vielfältig gestaltete Jubiläumstag harmonisch ausklingen.

Die Mitgliederversammlung der Kreisgemeinschaft Elchniederung fand im Zusammenhang mit dem 40jährigen Patenschaftsjubiläum in Nordhorn statt. Amtierender Kreisvertreter Hans-Dieter Sudau konnte hierfür etwa 100 Teilnehmer begrüßen. Im ausführlichen Geschäftsbericht berichtete er über Aktivitäten des Vorstandes und hob besonders die konstruktive Zusammenarbeit innerhalb des erweiterten Vorstandes heraus. Das Patenschaftsverhältnis zum Landkreis Grafschaft Bentheim hat sich positiv entwickelt. Besonderen Dank für die Vorbereitung des Patenschaftsjubiläums sprach Hans-Dieter Sudau Käte Moddemann, Dr. Werner Klaus und Herrn Jansen vom Landkreis Grafschaft Bentheim aus. Nach kurzer Aussprache über den Geschäftsbericht wurde über eine neue Satzung der Kreisgemeinschaft beraten. Geschäftsführer Reinhold Taudien trug ausführlich die Gründe für eine weitgehend neugefaßte Satzung vor. Ziel ist es u. a., die Voraussetzung für die Eintragung der Kreisgemeinschaft in das Vereinsregister zu erfüllen. Zugleich soll die Satzung nach den in den letzten Jahren gewonnenen Erkenntnissen aktuell ausgestaltet werden. Der in über einjähriger Bearbeitung entwickelte Satzungstext ist mit der LO, dem Patenkreis, dem Amtsgericht und dem Finanzamt abgestimmt worden. In der anschließenden Beschlußfassung stimmten über 90 Prozent der anwesenden stimmberechtigten Mitglieder der empfohlenen neuen Satzung zu. Hans-Dieter Sudau dankte den Mitgliedern für dieses überzeugende Abstimmungsergebnis. Der amtierende Kreisvertreter erinnerte an die Wahl von Werner Weiß zum Kreisältesten der Kreisgemeinschaft. Durch den Tod von Werner Weiß ist diese Ehrung nicht vollzogen worden. Als äußeres Zeichen der Würdigung der Verdienste von Werner Weiß überreichte er Frau Weiß einen Blumenstrauß. Nach dem Abschluß der Mitgliederversammlung spielte Martin Moron noch einige Stunden zum gemütlichen Beisammensein auf.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Schüleraustausch – Der seit Jahren geplante Schüleraustausch zwischen Nordenburg und Hanerau-Hademarschen konnte im Herbst dieses Jahres realisiert werden. Frau Hansen – als Initiatorin – empfing zusammen mit vielen Gastlehrern 15 Schüler und drei Lehrkräfte auf dem Bahnhof in Itzehoe. Die zwölf- bis 14jährigen russischen Schüler nahmen vormittags am Unterricht teil. Das vielfältige Nachmittagsprogramm mit einer kombinierten Wanderung – Kanufahrt – Kennenlernen der Nordsee mit Ebbe und Flut und eine Schiffsfahrt auf der Eider und dem Nord-Ost-See-Kanal war für die Schüler und Lehrkräfte sehr beeindruckend. Landrat Geerd Bellmann, der auch für eine finanzielle „Spritze" sorgte, begrüßte die Gäste im Rendsburger Kreishaus. Dieser Besuch russischer Kinder war nur möglich, weil das Land Schleswig-Holstein und unsere Heimatkreisgemeinschaft eine finanzielle Unterstützung zusagten. Wir hoffen alle, daß dieser Besuch von russischen Schülern – hier in der Bundesrepublik Deutschland – mit einer echten „Langzeitwirkung" verbunden ist.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Manfred Scheurer. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Bundestreffen der Gumbinner – Das zweitägige Bundestreffen der Kreisgemeinschaft Gumbinnen fand in Bielefeld statt. Kreisvorstand und Kreistag traten nacheinander im Rathaus Bielefeld zusammen. Die Kreisversammlung – wie alle weiteren öffentlichen Veranstaltungen – wurde erstmalig in der Gesamtschule Schildische durchgeführt. Die beherrschenden Themen waren die Einweihung unserer Salzburger Kirche am 31. Oktober d. J. und die sich dramatisch entwickelnde soziale Situation in unserer Heimat.

Annähernd 350 Teilnehmer – Gumbinner Landsleute aus der gesamten Bundesrepublik Deutschland legten den achtzehn Ehrengästen als Vertreter unserer Patenstadt Bielefeld und vieler öffentlicher Institutionen sowie der regionalen Presse Zeugnis ungebrochener und lebendiger Aktivität für Heimat-, Völker- und Menschenrecht. Mit der feierlichen Gemeinschaftsstunde am Sonntag, getragen von der innigen Andacht des Pfarrers Balschun, den Grußworten der Ehrengäste, den Ehrungen verdienter Mitglieder und den Worten des Kreisvertreters, verbunden mit dem Dank an alle treuen Mitarbeiter und Gestalter des Treffens, klang die Veranstaltung aus.

Regionaltreffen in Stuttgart – Am Sonnabend, 7. Oktober 1995, 10 Uhr, findet das Regionaltreffen im „Ratskeller", Marktplatz 1, in Stuttgart statt. Organisation: Gerda Nasner, Graf-Emundus-Straße 6, 50374 Erfstadt, Telefon 0 22 35/58 68.

Regionaltreffen in Hamburg – Am Sonnabend, 14. Oktober 1995, 10 Uhr, findet das Regionaltreffen im Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2, in Hamburg statt. Organisation: Ingeborg Hirsch, Beltgens Garten 13, 20537 Hamburg, Telefon 0 40/25 94 89.

Regionaltreffen in Mainz – Am Sonnabend, 14. Oktober 1995, 10 Uhr, findet das Regionaltreffen in der Gaststätte „Zur Pfanne", Am Rodelberg 2a, in Mainz statt. Organisation: Karl Feller, Laurenziberg 35, 55435 Gau-Algesheim, Telefon 0 67 25/22 88.

Regionaltreffen in Anklam, Vorpommern – Am Sonnabend, 21. Oktober 1995, 10 Uhr, findet das Regionaltreffen im Hotel Anklam, Pasewalker Allee 90c (B 109), in Anklam statt. Organisation: Manfred Schukat, Hirtenstraße 7a, 17389 Anklam, Telefon 0 39 71/56 88.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Kirchspiel Pörschken – Dieses Kirchspiel hat zwei Kirchspielvertreter und sieben Ortsvertreter. Ich gebe die Anschriften zur Kenntnis. Kirchspielvertreter: Otto Grohnert, Fahrenplatz 8, 32694 Dörentrup, und Wolfgang Drews, Allensteiner Weg 10, 21680 Stade. Die Ortsvertreter sind: für das Dorf Barsen Otto Grohnert, siehe oben, für Groß Klingbeck Horst Labrenz, Jahnstraße 19, 67434 Neustadt an der Weinstraße, für Laukitten Helene Blohm, Haus Nr. 36, 18276 Mierendorf, für Ludwigsort Ruth Dammeyer, Zevener Straße 4, 27404 Rhade, für Patersort Eva Großmann, Lerchenweg 15, 21217 Seevetal, für Rippen Helga Hage, Aakwed 14, 31840 Hessisch-Oldendorf, für Schwanis Erika Brecher, Schierker Straße 36, 38205 Bremen. Die Landsleute sollten sich mit Fragen oder Wünschen stets an die Kirchspielvertreter oder Ortsvertreter wenden.

Insterburg Stadt und Land

Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimattreffen – Von Freitag, 3. November, bis Sonntag, 5. November, findet das Althof-Insterburger Treffen im Ostheim in Bad Pyrmont statt. Interessenten melden sich bitte bei Lore Walter, Müllerweg 3a, 38644 Hahnenklee, Telefon 0 53 25/21 66.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Treffen der Ottokar-Schule, Königsberg, Samitter-Allee, in Arolsen – Nach über 50 Jahren trafen sich 46 Schülerinnen und Schüler unserer Ottokar-Schule zum ersten Mal dank der Initiative von Siegfried Kabbeck aus Warburg. Am ersten Tag des Treffens gab es natürlich viel, viel zu schabbern. Siegfried Kabbeck wollte alle vor dem Kaffeetrinken begrüßen und vorstellen, doch hatte er große Mühe, zu Wort zu kommen. Auch ehemalige Schüler der Schön-Schule zeigten Interesse und kamen für einen Tag nach Arolsen. Da nun schon acht Anschriften bekannt sind, wäre es doch möglich, auch für diese Schule ein Treffen zu organisieren. Elsa Kölle, geborene Hönicke, und Heinz Plewka aus Großhamsdorf, trugen ein selbstgeschriebenes Gedicht vor. Der Abend war mit einem Videofilm, den die Familie Schiemann vor etwa zwei Jahren in Königsberg aufnahm, mit Gesprächen, Wiedererkennen und Bilderaustausch ausgefüllt. Am zweiten Tag des Treffens fuhren wir mit dem Bus zur Eder-Talsperre und besuchten das Schloß Waldeck. Als wir wieder in unserem Hotel eintrafen, erwartete uns Hildegard Linge aus Diemelstadt und las in ostpreußischer Tracht ernste und heitere Gedichte, auch in unserem geliebten Dialekt, vor. Wir sahen uns noch den Videofilm „Königsberg einst und heute" an, und Heinz Plewka zeigte Dias, die er in Königsberg und Nidden machte. Einen neuen Termin für das nächste Treffen haben wir noch nicht festgelegt, doch sicher wird in ein bis zwei Jahren wieder ein Treffen stattfinden.

Klassentreffen ehemaliger „Tragheimer" aus Königsberg – Wie schon in vielen vorangegangenen Jahren, so war auch in diesem Jahr wieder bei der ehemaligen 6b/Herr Krüger ein Klassentreffen im Ostheim in Bad Pyrmont angesagt. Dort trafen sich für fünf Tage zwölf „Mädchen" unserer Klasse und drei dazugehörige Ehemänner sowie als Gast eine noch etwas ältere ehemalige Tragheimerin zum trauten Beisammensein. Sehr beeindruckend war für uns alle ein von Waltraud Gottschling gehaltenes Referat über Leben und Werk von Walter Scheffler. Aber nicht nur ernste Themen wurden bei uns behandelt, sondern die Fröhlichkeit stand wie immer mit auf der „Haben-Seite". Dazu trugen eine kleine Tombola, unser immer fröhliches Singen und eine wunderschöne, von Dagmar Adomeit vorbereitete Bus-Ausflugsfahrt in das malerische Städtchen Schwalenberg/Schieder bei. Den krönenden Abschluß unserer harmonischen Tage im heimatlichen Kreis bildete der „Pyrmonter Goldener Sonntag". Mit einem herrlichen Lichterfest und

prachtvollem Feuerwerk mit abschließendem Großen Zapfenstreich verabschiedete sich Bad Pyrmont von uns. In spätestens zwei Jahren wollen wir uns wieder treffen. Susi Dahlke-von Terzi

Hans-Schemm-Schule – Waren beim 1. Schultreffen im letzten Jahr im Hotel Gronerhof in Göttingen knapp 60 Teilnehmer, so waren es beim 2. Anlauf am gleichem Ort 95. Ernst Stoermer begrüßte die Anwesenden, besonders herzlich natürlich Harald Jadatz und seine Frau, die wieder extra aus den USA gekommen waren. Besinnliche Worte sprach der Seniorschüler Rudolf Kurschat zu dem Motto „Gedanken zum Gedenken" und nahm die Totenehrung vor. Ursula Graduszewski-Fischer sprach dann nach einem Gedicht von Agnes Miegel erläuternde Worte zur Dichterin. Pfarrer i. R. Siegfried Handschuck – aus Angerapp – stellte sich der Schulgemeinschaft in sehr humorvoller Weise vor. Der Gottesdienst in der ev. Petrikirche in Göttingen-Grone wurde dann dank Pfarrer Handschuck für alle Teilnehmer zu einem einmaligen Erlebnis. Er streifte auch noch die Chronik der Heimatkirchengemeinde der Schulgemeinschaft, der Königin-Luise-Gedächtniskirche. Die meisten der Schulgemeinschaft wurden dort von Pfarrer Börsch konfirmiert, welcher beim Rettungsversuch von Blinden – der zur Gemeinde gehörenden Ostpr. Blinden-Unterrichtsanstalt – beim Untergang der „Gustloff" ertrank. Trotz Geburtstag war Irmgard Ritgens-Metz zum Treffen gekommen, ihr wurde herzlich gratuliert. Für die gute Stimmung sorgten viele Beiträge ostpreußischen Humors und das Singen unserer Heimatlieder. Die große Ausstellung alter Postkarten von Königsberg und den Badeorten der Samlandküste von Werner Klebusch war sehr interessant und wurde stark bewundert. Lehrer Gerhard Krause aus Schwerin konnte aus gesundheitlichen Gründen leider nicht zu dem Treffen kommen. Spontan haben sich 30 Teilnehmer für eine gemeinsame Reise Anfang August 1996 nach Königsberg gemeldet. Vielleicht wird die Gruppe ja noch größer? Als Termin für das nächste Treffen wurde der 20. bis 22. September 1996 wieder für Hotel Gronerhof in Göttingen festgelegt und bekanntgegeben. Es war ein schweres Abschiednehmen, und viele freuen sich schon auf das nächste Treffen 1996. Kontaktadresse: Ernst Stoermer, Sedanstraße 89, 89077 Ulm, Telefon 07 31/3 09 08.

Labiau

Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Ehrung während des Kreistreffens – Als Anerkennung der Arbeit des Elchtalers Erich Schmakeit, der durch seinen uneigennützigen Einsatz für die heutigen Bewohner unseres Heimatkreises und die dort lebenden Rußlanddeutschen humanitäre Hilfe leistet, ehrte der Kreisvertreter ihn durch die Verleihung des Verdienstabzeichens in Silber der LO. Paske führte dann aus, daß die Kreisgemeinschaft nun schon zum fünften Mal ihr Treffen in Bad-Nenndorf durchführe und die Stadt, das Kurhaus mit seinem Chef Herrn Oehlers sowie insbesondere Kurdirektor Schick großes Entgegenkommen zeigten. Als Dank und verbindendes Zeichen überreichte er dem Kurdirektor einen von unserem Lm. Strahl handgeschnitzten Kurenwimpel, welcher nun mit einer entsprechenden Beschreibung das Haus des Kurgastes verschönt.

Vortrag – Anschließend ergriff Helmut Kamphausen das Wort zu seinem hochinteressanten Vortrag „Preußen, der verbotene Staat". Der Wortlaut wird in voller Länge auf Bitten vieler Teilnehmer im kommenden Heimatbrief veröffentlicht werden, kann aber auch gegen Einsendung von 3 DM in Briefmarken bei dem Kreisvertreter angefordert werden. Mit der Nationalhymne endete die Feierstunde. Gedankt wurde allen Besuchern für ihre Anwesenheit. Am stärksten war das Moosbruch vertreten, und da das Kirchspiel Sussemilken. Nicht zu unterschätzen ist die Arbeit der Geschäftsführerin Hildegard Knutti am Infostand. Dank den Damen Hildegard Paske und Ilse Hunger an der Kasse, die dafür gesorgt hatten, daß alle Kosten bezahlt werden konnten, und Frau Oesterle am Verkaufstisch. Natürlich Dank auch an alle Helfer, die im stillen mitgewirkt haben, sowie den anwesenden Kirchspielvertretern. Unvergessen soll nicht der Förderverein Ostpreußischen Kulturgutes sein, der mit seinem Stand viel Beachtung fand.

Fahrten in unseren Heimatkreis auch 1996 – Wir fahren auch im kommenden Jahr wieder in Zusammenarbeit mit dem Popelker Unternehmen Ideal Reisen GmbH Hannover und den bewährten Bussen der Jungjohann Verkehrsgesellschaft Heide mit einem individuellen Programm in unsere Heimat zu der Hotelanlage in Neu-Sternberg, Kreis Labiau. Der Bus wird eingesetzt in Heide/Holstein mit Zustieg in Hamburg, Stolpe/Mecklenburg, Stolpe/Hennigsdorf und Zwischenübernachtung in Kolberg/Pommern zu folgenden Terminen: Fahrt 3: 5. bis 12. Juni, Fahrt in den Sommer; Fahrt 4: 20. bis 27. Juni, Dorffest in Groß Baum; Fahrt 5: 10. bis 17. Juli, Ferien in der Heimat; Fahrt 6: 25. Juli bis 1. August, Stadtfest-Labiauer Tag; Fahrt 7: 15. bis 22. August, Abschlußfahrt. Die ersten beiden Fahrten sind bereits ausgebucht. Informationen und Anmeldung nur bei Erich Paske. Adresse siehe oben.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Steintaler Treffen – Das gemeinsame Schicksal verbindet nach 50 Jahren Vertreibung die weit verstreuten Steintaler noch heute. Wie stark dieses Band ist, wurde auch wieder deutlich, als sich noch über 100 Steintaler in Krummbek versammelten. Die geladenen Bürgermeister von Krummbek, Jörn Husen und Gerd Köhler von Stakendorf, stellten in ihren Grußworten das gute Einvernehmen zwischen Schleswig-Holsteinern und Ostpreußen heraus. Die Grüße der Kreisgemeinschaft überbrachte Kreisvertreter Erhard Kawlath, der wiederum den 2. Kreistagsvorsitzenden Bruno Liedtke mit der Verdienstnadel der LO auszeichnete. Auch der 2. Vorsitzende Siegfried Schulz und die Geschäftsführerin Nora Kawlath zählten zu den Gästen. Unter großem Beifall wurde Else Bryla aus Steintal begrüßt, die mit dem Bus von Lötzen zum Treffen angereist war. Fritz Trinker aus den USA schilderte das Verhältnis zu den Deutschen in den Staaten. Die älteste Teilnehmerin, Erna Riederich, geborene Sadowski, erhielt einen Blumenstrauß, und der älteste Teilnehmer Willi Dzieran, der mehrere Jahre Kreisvertreter war, erhielt eine Flasche Bärenfang. Paul Trinker hatte auch wieder eine Bilderausstellung, diesmal „50 Jahre Flucht und Vertreibung", aufgebaut. Es gab neben dem geselligen Beisammensein auch gemeinsame Unternehmungen und viele Gelegenheiten zum Auffrischen alter Erinnerungen. Paul Trinker hat sich mit den Vorbereitungen große Mühe gegeben und das Dorftreffen hervorragend geleitet.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Das Treffen der Vereinigung Sängerkränzchen der Lycker Prima 1830 und Sudavia an der Ernst-Moritz-Arndt-Schule und des Freundeskreises der Goetheschule Lyck findet am Sonnabend, 14. Oktober, im Restaurant „Leineschloß" in Hannover, Hinrich-Wilhelm-Kopf-Platz 1, statt. Um 14 Uhr treffen sich die ehemaligen Goetheschülerinnen im Clubzimmer. Zur gleichen Zeit beginnt in der Präsidentensuite der Konvent der Vereinigung Sängerkränzchen/Sudavia. Ab 18 Uhr findet im Restaurant ein geselliger Abend mit gemeinsamen Abendessen, Unterhaltung und Tanz statt. Für Sonntag, 15. Oktober, ist ein Museumsbesuch in einem Museum in Hannover vorgesehen. Näheres hierüber wird bei der Veranstaltung am Sonnabend bekanntgegeben. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldungen richten Sie bitte an den Vorsitzenden der Vereinigung, Heinz Seidel, Clemens-Cassel-Straße 2, 29223 Celle, Telefon 0 51 41/3 12 37.

Sensburg

Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42849 Remscheid, Telefon (0 21 91) 44 77 18

Einladung zur Fahrt nach Sensburg im Juni 1996 – Adalbert Teuber, Beauftragter für die Durchführung der Fahrt nach Sensburg innerhalb der Heimatkreisgemeinschaft Sensburg, lädt zur Fahrt nach Sensburg vom 20. bis 30. Juni 1996 ein. In seinem Einladungsschreiben heißt es: Liebe Landsleute, liebe Mitreisende, elf Tage wollen wir unterwegs sein und eine Fülle von Eindrücken mit nach Hause bringen, denn eine Reise in froher Gemeinschaft nach Ostpreußen ist mehr als jede andere Ferienreise. Diese Reise soll kein hektischer Massentourismus werden. Trotz der Fülle des Programms soll auch Zeit bleiben, um persönliche Eindrücke zu sammeln oder einen Abstecher an einen ganz bestimmten Ort in der Heimat zu machen. Von Sensburg aus werden Ausflüge unternommen. Näheres wird noch bekanntgegeben. Vorgesehen sind eine Übernachtung auf der Hinfahrt in Dedelow bei Prenzlau, acht Übernachtungen in Sensburg und eine weitere Übernachtung in Dedelow bei Prenzlau auf der Rückfahrt. Abfahrt am 20. Juni 1996 um 7 Uhr ab Hotel Verkehrshof „Ruhrgebiet", Willy-Brandt-Allee 54 (vormals Balkenstraße), Gelsenkirchen-Erle. Weitere Zusteigemöglichkeiten an den Raststätten der Autobahn A 2 Richtung Hannover – Helmstedt – Berlin nach Dedelow bei Prenzlau, etwa 35 km vor Stettin. Der Preis beträgt 850 DM pro Person im Doppelzimmer, einschließlich Halbpension und einer Auslandskrankenschutzversicherung. Bitte achten Sie schon jetzt darauf, daß Ihr Reisepaß, der zur Fahrt benötigt wird, noch ein halbes Jahr über den Reisetermin hinaus Gültigkeit haben muß. Adalbert Teuber, Wittkampshof 8, 45891 Gelsenkirchen, Telefon 02 09/7 69 14 ab 17 Uhr.

Berichtigung – Bei dem Hinweis auf das nächste Dorftreffen Steinhof-Groß Seinfelde am 15. Juni 1996 in Schiefbahn/Niederheide ist uns ein Druckfehler unterlaufen. Die Telefonnummer von Heinrich Borchert, der dieses Treffen vorbereitet und organisiert, muß lauten 0 88 61/46 53. Bitte bei der Anmeldung berücksichtigen.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Straße 6, 24143 Kiel

Schulgemeinschaft Realgymnasium/Oberschule f. J. – Inhaltliche und organisatorische Fragen der Arbeit der Schulgemeinschaft nach dem Tode von Werner Szillat waren Gegenstand einer Beratung in Frankfurt. Die Schulgemeinschaft betrachtet es als ihr vorrangiges Anliegen, das Andenken an die alte Schule wachzuhalten, die heimatliche Schultradition zu pflegen und den Zusammenhalt aller ehemaligen Schüler zu wahren. Es ist gelungen, die Klassenlisten aus dem letzten Schuljahr 1944 zu rekonstruieren. Sie werden als Anlage zum TR erscheinen. Ferner wurde eine Zusammenstellung des Lehrkörpers mit Angaben über den Verbleib nach 1945 erarbeitet, die in den nächsten SRT-Mitteilungen veröffentlicht wird. In den letzten Wochen sind viele neue Mitglieder zu uns gestoßen. Für seinen Einsatz und sein verdienstvolles Wirken um den Fortbestand der SRT wurde Klaus-Jürgen Rausch mit einer Urkunde geehrt und Dank und Anerkennung ausgesprochen.

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 16

Langhagel, Ursula, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Lütjenburger Straße 2, 24148 Kiel, am 5. Oktober

Lehmann, Paul, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Plantage 1, jetzt Heuweg 8, 82275 Emmering, am 6. Oktober

Liebelt, Annemarie, geb. Worm, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Münsterstraße 9, 46414 Rheda, am 13. Oktober

Mathiszik, Herta, geb. Babeleit, aus Billsee, Kreis Lötzen, jetzt Oberdieckstraße 7a, 32582 Nienburg, am 14. Oktober

Miltz, Emilie, geb. Kensy, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Bülser Straße 124, 45964 Gladbeck, am 8. Oktober

Optenberg, Erna, geb. Rodie, verw. Fuchs, aus Wehlau, jetzt Vennstraße 7, 41334 Nettetal, am 3. Oktober

Pusch, Charlotte, geb. Puch, aus Gumbinnen, Kirchenstraße 4, jetzt Böhmerstraße 27, 30173 Hannover, am 10. Oktober

Raders, Fritz, geb. Radzanowski, aus Illowo, Kreis Neidenburg, jetzt Karl-Marx-Straße 4, 07570 Weida, am 7. Oktober

Sadlowski, Charlotte, geb. Brandt, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Döringskamp 18, 38518 Gifhorn, am 15. Oktober

Schittat, Martha, geb. Riehl, aus Gumbinnen, Makkensenstraße 8, jetzt Heider Straße 23, 20251 Hamburg, am 3. Oktober

Schrötter, Agnes, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 9, jetzt Carstensstraße 39, 24837 Schleswig, am 15. Oktober

Schuchna, Erich, aus Velenzinnen, Kreis Johannisburg, jetzt Gernroder Weg 6, 22454 Hamburg, am 3. Oktober

Schulte, Erika, geb. Poelke, aus Königsberg-Ponarth, Buddestraße 10 und Fahrenheidstraße 30, jetzt Bahnhofstraße 8b, 23611 Bad Schwartau, am 2. Oktober

Seidler, Lotte, geb. Hensel, aus Königsberg, jetzt Kieselgrund 34, 23569 Lübeck, am 11. Oktober

Seutter, Gerda, geb. Kahlau, aus Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Solitudestraße, 70499 Stuttgart, am 13. Oktober

Sewtz, Gertrud, geb. Riehl, aus Rosenort, Kreis Bartenstein, jetzt Heinrich-Wenke-Straße 69, 44137 Dortmund, am 12. September

Sokoll, August, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Untere Gänshalde 1a, 86381 Krumbach, am 6. Oktober

Zilian, Ilse, geb. Bux, aus Ortelsburg, jetzt Rheinbacher Straße 45, 53115 Bonn, am 15. Oktober

zum 75. Geburtstag

Auinger, Ursula, geb. Zimmeck, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 18, 97318 Kitzingen, am 1. Oktober

Bankmann, Hildegard, geb. Priebe, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Lindenweg 20a, 24837 Schleswig, am 5. Oktober

Bartel, Dr. Gerhard B., aus Lyck, Otto-Reinke-Straße 7, jetzt Am Gehölz 4, 21465 Wentorf, am 14. Oktober

Bednarek, Edith, geb. Minuth, aus Köthen, Kreis Wehlau, jetzt Taubenstraße 9, 44789 Bochum, am 15. Oktober

Brzeska, Kurt, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Posener Straße 62, 26388 Wilhelmshaven, am 8. Oktober

Czarnetzki, Helmut, aus Gartenau, Kreis Neidenburg, jetzt Steenkoppel, 24539 Neumünster, am 2. Oktober

Dannenberg, Helene, geb. Großkopf, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Jettebruch 12, 29683 Fallingbostel, am 7. Oktober

Dickau, Margarete, geb. Rehse, aus Ostseebad Cranz, jetzt Breslauer Straße 13, 49740 Haselünne, am 13. Oktober

Dombrowski, Lotte, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Lindauer Straße 1, 10781 Berlin, am 7. Oktober

Dopatka, Fritz, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Fliederbäumchen 3, 51580 Reichshof-Buchen, am 3. Oktober

Drockner, Dora, geb. Selleneit, aus Alt Schanzenkrug, Kreis Elchniederung, jetzt Walterhöferstraße 35, 14165 Berlin, am 10. Oktober

Fischer, Ernst, aus Königsberg, Roonstraße 13, jetzt Florian-Geyer-Straße 85, 07318 Saalfeld-Remschütz, am 9. Oktober

Foss, Horst, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Landsturmstraße 11, jetzt Barmer Straße 88, 58322 Schwelm, am 1. Oktober

Fröhlich, Anna, geb. Wnuk, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ochsenhammsweg 24, 26441 Jever, am 14. März

Funk, Herta, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Erzbergstraße 24, 08451 Crimmetschau, am 16. September

Groth, Margarete, aus Mehlsack, Kreis Braunsberg, jetzt Fritz-Pullig-Straße 24, 53757 Sankt Augustin, am 10. Oktober

Grube, Elfriede, geb. Loch, aus Windau, Kreis Neidenburg, jetzt Vareler Weg 4, 27383 Scheeßel, am 15. Oktober

Gustavus, Hedwig, geb. Domrowski, aus Dorschen, Kreis Lyck, jetzt Alfred-Kärcher-Straße 54, 71364 Winnenden, am 6. Oktober

Heidasch, Karl, aus Rummau-Groß Borken, Kreis Ortelsburg, jetzt Bismarckstraße 59, 45881 Gelsenkirchen, am 10. Oktober

Heysel, Max, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Steinweg 14, 59510 Lippetal, am 2. Oktober

Höfer, Magarete, geb. Schmerberg, aus Windkeim, Kreis Heiligenbeil, jetzt Plauenstraße 44, 26388 Wilhelmshaven, am 8. Oktober

Jost, Emma, geb. Nicolay, verw. Mootz, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Röhbarg 20, 24148 Kiel, am 12. Oktober

Kämmereit, Herta, geb. Nikoleit, aus Blumenthal, Kreis Gerdauen, jetzt Am Hohen Weg 7, 82288 Kottgeisering, am 23. September

Kendziorra, Hildegard, geb. Lojewski, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Saarbrücker Straße 6, 45884 Gelsenkirchen, am 1. Oktober

Klausberger, Ursula, geb. Radtke, aus Scherden, Kreis Insterburg, jetzt Dorfstraße 130, 38524 Neudorf-Platendorf, am 9. Oktober

Klitzsch, Hilde, geb. Blady, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Schubertstraße 16, 01796 Pirna, am 3. Oktober

Klutke, Dr. Georg, aus Ebenrode, jetzt 20515 Andette Dearborn/Michigan 48124, USA, am 14. Oktober

König, Kurt, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt Friedenstraße 130, 41238 Mönchengladbach, am 14. Oktober

Kösling, Ernst, aus Hanswalde, Kreis Wehlau, jetzt Am Schicksbaum 29, 47804 Krefeld, am 7. Oktober

Kolberg, Gertrud, geb. Tielert, aus Leegen, Kreis Ebenrode, jetzt Lindenstraße 5, 39435 Egeln, am 9. Oktober

Krupinski, Ernst, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 111, 47918 Tönisvorst, am 14. Oktober

Kuhn, Gertrud, geb. Nowotzin, aus Johannisthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Birkenweg 1, 21379 Echem, am 7. Oktober

Lind, Anni, aus Lötzen, jetzt Hugo-Beyerle-Straße 33, 71263 Weil der Stadt, am 12. Oktober

Neumann, Erna, geb. John, verw. Gubbei, aus Schönbaum, Kreis Bartenstein, jetzt Finkenweg 13, 06217 Merseburg, am 8. Oktober

Neumann, Horst, aus Gnottau, OT Paplacken, Kreis Insterburg, jetzt Wendenring 14, 38114 Braunschweig, am 15. Oktober

Neumann, Traute, geb. Ruddies, aus Fichtenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Am Dieksberg 12, 25563 Quarnstedt, am 22. September

Pelka, Elfriede, aus Friedrichsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Kolbergstraße 4, 21465 Reinbek, am 15. Oktober

Pempe, Käte, geb. Kahlfeld, aus Angerwiese, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Spindelstraße 87, 33604 Bielefeld, am 28. September

Penske, Elfriede, geb. Hinz, aus Königsberg, Gebauhrstraße 49 und 3a, jetzt Max-Reichpietsch-Straße 15, 23968 Wismar, am 7. Oktober

Peuckert, Erika, geb. Alltrock, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Oisterwijker Straße 17, 63303 Dreieich, am 10. Oktober

Polligkeit, Kurt, aus Königsberg, Karlstraße, jetzt Poggfreedweg 78c, 22149 Hamburg, am 7. September

Preuß, Margarete, geb. Drossmann, aus Ebenrode, Goldaper Straße 25, jetzt Wilhelm-Reinecke-Straße 23, 21335 Lüneburg, am 23. September

Räder, Hans, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Borntalweg 13, 99092 Erfurt, am 6. Oktober

Rimsa, Gerhard, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Löhpfad 8, 56566 Neuwied, am 4. Oktober

Rohloff, Gertrud, geb. Sender, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Schillerstraße, 39646 Oebisfelde, am 30. September

Rublewski, Wilhelm, aus Sprindenau, Kreis Lyck, jetzt Gottfried-Keller-Straße 3, 85521 Ottobrunn, am 2. Oktober

Rudat, Richard, aus Eichhorn, Kreis Insterburg, jetzt Rundstraße 42, 17391 Krien, am 30. September

Scheffler, Benno, aus Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 12, 38302 Wolfenbüttel, am 2. Oktober

Schenk, Kurt, aus Wehlau und Allenberg, jetzt Tannenbergstraße 22, 59269 Beckum, am 29. September

Schneider, Frieda, geb. Wernick, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Franz-Hofer-Straße 459, A-2763 Pernitz, am 25. September

Schoen, Kurt, aus Radingen bei Breitenstein, jetzt Unter den Linden 20, 21435 Stelle, am 27. September

Schrade, Gerda, geb. Petschun, aus Mörnersfelde, Kreis Labiau, jetzt Ellerbeker Weg 44, 25462 Rellingen, am 10. Oktober

Schulz, Gerda, geb. Hagen (Naguschewski), aus Osterode, Maerkerstraße 27, jetzt Fr.-Ludwig-Jahn-Straße 5a, 14822 Bruck, am 8. Oktober

Schulz, Ruth, geb. Reinhold, aus Guttstadt, jetzt Promenadestraße 5, 86199 Augsburg, am 25. September

Seibicke, Fritz, aus Michelau, Kreis Wehlau, jetzt Schützenstraße 30, 45731 Waltrop, am 26. September

Skierlo, Hildegard, geb. Kayma, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Muschelkalkweg 13, 12349 Berlin, am 9. Oktober

Fortsetzung auf Seite 20

Vom polnischen Bürgermeister begrüßt

Schüler der Patenstadt Gießen besuchten Stadt- und Kreis Mohrungen / Von Walther Heling

Die Stadt Mohrungen gedachte in feierlicher Weise des Geburtstags von Johann Gottfried Herder, der vor 250 Jahren dort geboren wurde. Daran beteiligten sich der Verein der deutschen Bevölkerung „Herder" in Mohrungen und die Kreisgemeinschaft, vertreten durch den stellvertretenden Kreisvertreter Dr. Hans Georg Wagner und eine große Zahl von Landsleuten, die in zwei Reisebussen und mehreren Pkws angereist waren.

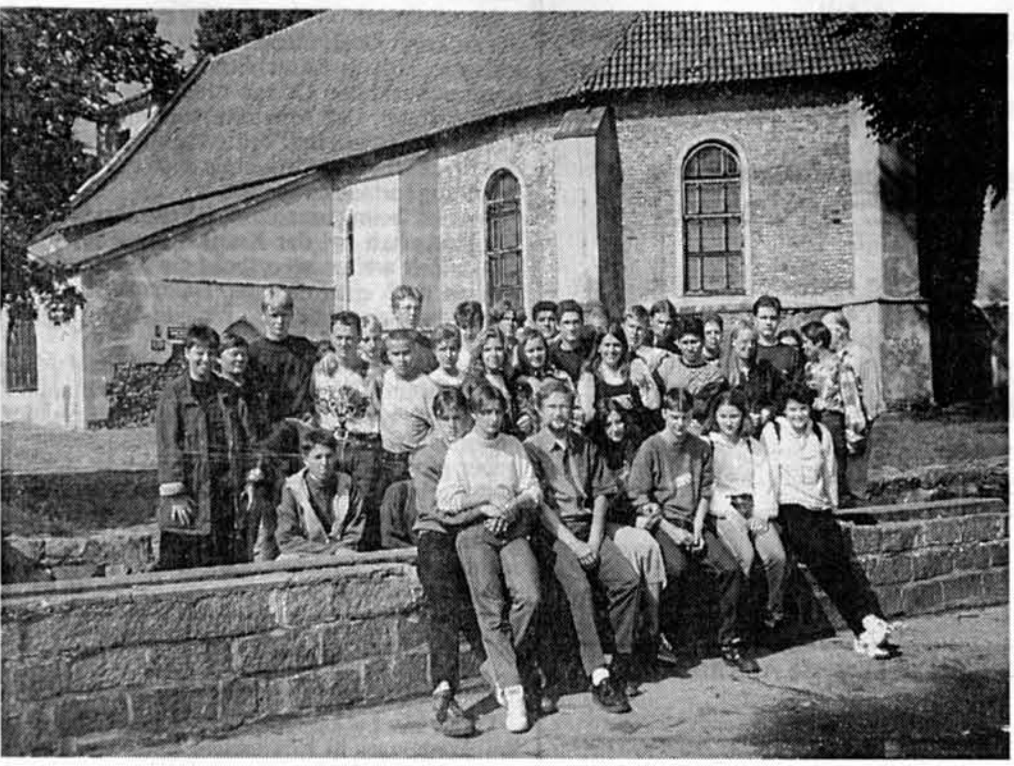
Die Aktivität der Kreisgemeinschaft unterstützte der Patenschaftsträger, die Universitätsstadt Gießen, in eindrucksvoller Weise durch die Anwesenheit des Bürgermeisters, Lothar Schüler, der im Rahmen eines Grußworts die Partnerschaft zu Mohrungen ins Gespräch brachte.

Damit waren der Kreisgemeinschaft wie auch der Herdergemeinschaft die Chancen eröffnet, eine Brückenfunktion zwischen Gießen und Mohrungen zu übernehmen, die sehr gern wahrgenommen wurde. Bürgermeister Schüler dachte an den Austausch von Jugendlichen. Dieser Vorschlag wurde Bürgermeister Janiak in Mohrungen vorgetragen, der diesen aufgriff und ihm zustimmte. Um sicherzustellen, daß beide Partner die gleichen Vorstellungen vom Jugendtreffen hatten, war ein weiterer Besuch in Mohrungen und Gießen notwendig.

Nachdem die Grundlinien festlagen, wurde Sabine Brück vom Jugendbildungswerk Gießen beauftragt, das Besuchsprogramm auszuarbeiten und in Mohrungen abzustimmen, woran die Herdergemeischaft mitwirken konnte.

So reiste per Bahn eine Klasse des Beruflichen Gymnasium „Theodor Litt" (17 Jungen und zwei Mädchen), begleitet von Sabine Brück und Oberstudienrat Jörg Schilling, nach Mohrungen. Sie wurden vom stellvertretenden Bürgermeister und von Ursula Manka, der Vorsitzenden der Herdergemeinschaft, die für die polnische Jugendgruppe verantwortlich war und gleichzeitig dolmetschte, begrüßt. Einquartiert wurde die Gießener Reisegruppe in Holzhütten des Campingplatzes Kranthau, am wunderschönen Nariensee gelegen. Die polnischen Jugendlichen wohnten zu Hause, waren Schülerinnen und Schüler des Mohrunger Lyzeums, der früheren Herderschule, und hatten z. T. deutsche Sprachkenntnisse.

Die Stadt Mohrungen sorgte für die Verpflegung der Schüler, die allgemein Anerkenung fand: Sie stellte für die Dauer des Aufenthalts einen Reisebus zur Verfügung. Sabine Brück hatte für den Bildungsurlaub ein Arbeitsprogramm vorgegeben, in dem zur Diskussion standen: Wirtschaftliche Situation; Lebenssituation; Umwelt und Naturschutz; Kultur; Jugend in Polen; Geschichte und Politik, die durch zahlreiche Untertitel differenziert wurden. Jedes dieser Themen wurde einer polnisch/deutschen Arbeitsgruppe übertragen, mit dem Ziel, am Ende des Aufenthalts einen schriftlichen Bericht abzugeben. Soweit zu beobachten war, wurde die Aufgabe ernst genommen und engagiert bearbeitet.



Begegnung: Deutsch/polnische Jugendgruppe vor der evangelischen Kirche Hohenstein Foto Heling

Das Reiseprogramm führte in das Freilichtmuseum Skansen bei Hohenstein, die Rollberge des Oberländischen Kanals bei Buchwalde und zur „Solidarnosc" nach Danzig. Alle weiteren Veranstaltungen waren in Mohrungen und seiner näheren Umgebung.

Dazu gehörte auch ein Besuch im Vereinsheim der Herdergemeinschaft. Den Gießener Schülern wurde der Verein der deutschen Bevölkerung vorgestellt; einige Vereinsmitglieder erzählten aus ihrem Leben nach dem Januar 1945. Ein besonderer Höhepunkt des Besuchsprogramms war ein kleines Konzert im Festsaal des Herdermuseums, das zum Anlaß genommen wurde, ein Gastgeschenk in Form von 50 Klappstühlen der Leiterin des Museums, Bartoś zu überreichen. Oberstudienrat Schilling, Angehöriger des Gießener Stadtrats, gab zu diesem Geschenk Erläuterungen und wünschte, die Stühle könnten vielen schönen Veranstaltungen des Museums dienen.

Die Begegnung verlief in Harmonie ohne Probleme, man könnte erwarten, beide Gruppen behalten dieses Zusammentreffen in bester Erinnerung und die Erfahrungen werden möglichst vielfältig weitergegeben. Einige Gießener Besucher wurden in die Familien der Mohrunger Schüler eingeladenn.

Die Patenstadt Gießen hat die Absicht, als nächsten Schritt eine Gruppe Mohrunger Jugendlicher nach Gießen einzuladen, um schließlich zu einer Partnerschaft Gießen-Mohrungen zu kommen. Die Kreisgemeinschaft wird eine solche Entwicklung fördern und Hilfestellung leisten, wo immer es gewünscht wird und möglich ist.

Norwegische „Silberknaben" singen in Pommern

Ein Kolberger arrangierte für dies Wochenende Konzerte in Stettin und Kolberg / Von Ruth Geede

Einer der besten Knabenchöre der Welt, der norwegische Rundfunkchor Sølvguttene Guttekor, ist auf einer ungewöhnlichen Konzertreise: Sie führt quer durch Hinterpommern und wird dort die Zuhörer ebenso begeistern wie überall, wo die „Silberknaben" aus Oslo ihr anspruchsvolles Programm zu Gehör bringen. Ungewöhnlich deshalb, weil sie auf der persönlichen Initiative eines Kolbergers beruht, der mit diesen Konzerten in den Domen Pommerns dazu beitragen will, daß Menschen, die miteinander leben, sich besser verstehen und in der Musik zueinander finden.

Das hat auch der norwegische Chorleiter Torstein Grythe verstanden, als der heute in Lübeck wohnende Kaufmann Harry Turné ihm diese Konzertreise vorschlug. Turné ist seit Jahren mit ihm freundschaftlich verbunden und hat bereits mit großem Erfolg einige Konzerte der „Silberknaben" in Deutschland arrangieren können. Obgleich die Konzertreise für die sehr jungen Sänger strapaziös wird, verstand der Norweger ihren besonderen Inhalt und sagte zu. Die 62 Chormitglieder werden versuchen, ihr Verständnis musikalisch auszudrücken. Das Konzert an diesem ersten Oktoberfreitag im Kolberger Dom soll eine ehrende Feierstunde für alle Opfer der furchtbaren Märztage von 1945 werden!

Die hat Harry Turné, ein Enkel des Gründers der bekannten Reederei C. E. Geiss, als Junge selber auf grausamste Weise erlebt. Auf seinen Besuchen im heutigen Kolberg reifte in Turné der Plan, seiner Geburtsstadt ein Konzertereignis von hohem Rang zum Geschenk zu machen. Sein Vorschlag fiel in Kolberg auf fruchtbaren Boden, sowohl Bürgermeister und Kulturamt wie Domdekan stimmten zu. Und es bleibt nicht bei dem einen Konzert im Dom, auch im Barock-Saal des Rathauses singen die Silberknaben.

Turné hatte ein weiteres Konzert in der Dorfkirche von Strippow bei Kordeshagen, Kreis Köslin, geplant – als Requiem für seinen besten Jugendfreund, der dort mit 13 Jahren von den Sowjets umgebracht wurde.

Das ließ sich leider nicht realisieren, doch dafür erklärte sich der Erzbischof von Stettin bereit, in der dortigen Kathedrale ein Konzert zu veranstalten, das noch vor dem in Kolberg eingeplant wurde.

Da die Chöre ja zumeist nicht über allzu viele Mittel verfügen, hat Turné die Kosten für Unterbringung und Verpflegung in Pommern übernommen. Mit wieviel Idealismus der Kolberger diese Konzertreise realisiert hat, beweisen die langwierigen Vorbereitungen. „Ich bin ja kein Impressario", sagt Harry Turné, „alle Verbindungen mußte ich in viel Kleinarbeit herstellen."

Leichter hatte er es dann schon in Schleswig-Holstein. Dort endet die Gastspielreise des Chors mit zwei Konzerten in Lübeck und Ratzeburg. In der Versöhnungskirche im Pommern-Zentrum (Sonnabend, 7. Oktober, 19 Uhr) bringen die herrlichen Knabenstimmen, die mit der Schlußhymne der Winterolympiade in Lillehammer die Welt begeisterten, Werke von Palästrina, Grieg, Brahms, Lloyd-Webber und Karlsen zu Gehör. Im Ratzeburger Dom singt der Chor am Sonntag, 8. Oktober, im Rahmen des Gottesdienstes.



Es ist kein Kriegsschaden: Diese Aufnahme stammt nicht aus einem Kriegsalbum der ermländischen Hauptstadt Allenstein, sondern aus der Gegenwart. So sehen manche Häuser im Zentrum der Stadt aus, von denen einige vor längerer Zeit einem Feuer zum Opfer gefallen sind. Manche Brandruine steht in den Höfen der Roonstraße (ul. Kościuszki) und seit Jahren steht gespenstig eine frühere Villa in der Kopernikusstraße (ul. Kopernika) gleich hinter einem belebten Gehweg. Zur Standard-Bruchbude der Stadt wurde das Gebäude Wilhelmstraße (ul. Pienieżnego) 3 E. K.



Nachrichten aus Ostpreußen und Pommern

Endlich eine Umgehungsstraße?

Die Behörden der hinterpommerschen Kreisstadt Lauenburg haben dem Transport- und Wirtschaftsministerium in Warschau einen Bauantrag vorgelegt, der den zweiten Teil der Umgehung der Fernverkehrsstraße betrifft. Der Antrag enthält eine Sparmaßnahme zur Durchführung des Unternehmens. Diesem Vorschlag zufolge soll die Verlängerung der Umgehungsstraße einspurig nur sieben Meter breit sein ohne befestigten Randstreifen, jedoch standardmäßig nicht schlechter als die Nationalstraße 6 (die deutsche Reichsstraße 2), die Lauenburg mit Danzig verbindet. In diese Umgehungsstraße soll ein 1300 Meter langer Teil der Abrahamstraße eingebunden werden. Diese vorgeschlagenen Sparmaßnahmen würden eine Reduzierung der Baukosten von 50 geplanten auf etwa 34 Milliarden alter Zlotys (ungefähr 2 Millionen DM) erlauben. Die Bezirksdirektion der öffentlichen Straßen in Köslin ist der Meinung, daß diese Art Verwirklichung von Investitionen in Zukunft eine Erhöhung des Standards dieser Strecke ermöglicht unter Ausnutzung der gegenwärtig durchgeführten Straßenerneuerungsarbeiten. Die Lauenburger Stadtverwaltung, die etwa die Hälfte der Investitionen selbst tragen will, wartet nun auf eine Prüfung und Aktualisierung ihres Antrags durch die Bezirksdirektion Köslin.

Kunsttage in Rößel

Schon das zweite Mal haben sich in Rößel Polen und Deutsche unter dem Motto „Kunsttage" getroffen. Es traten Künstler beider Nationen auf, weil „Tage des Schlosses" nicht nur Begegnungen mit der Kunst bieten, sondern vor allem Gelegenheit geben zu Gesprächen mit Menschen, die verschiedene Kulturen repräsentieren, hinzu kommen die Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch. Organisatoren dieser „Kunsttage" ist ein Verein zur kulturellen Unterstützung Ermlands und Masurens, Düsseldorf, sowie der Kulturverein „Zamek" in Rößel, die Gemeinde Rößel und das „Museum Ermland und Masuren". Zu den Kunsttagen gehörten Ausstellungen mit Bildern von Michael Irmer aus Düsseldorf und von Hugo Lasecki aus Danzig. Ein Melodrama von Peter Moss zum Libretto von Jean-Louise Bauer für Rezitation und Symphonie-Orchester hat die Zuhörer fasziniert. Mittelalterliche Tänze und Musik sowie polnische Marien- und Missionslieder, die wahrscheinlich aus dem XIV. Jahrhundert stammen, waren ebenfalls eine Attraktion für Zuschauer und Zuhörer. Ulla Lachauer aus Mannheim, Verfasserin des Buchs „Die Brücke von Tilsit" und Produzentin mehrerer Fernsehfilme, die auch teilnahm, berichtete über ihr neues Filmvorhaben „Drei Familien in Mitteleuropa". Sie habe sich deshalb auch im Frühjahr viel in Ostpreußen und in der Ukraine aufgehalten.

Gäste aus Hagen

In Mokainen (Mokiny) bei Allenstein hielt sich eine Delegation aus Hagen/Westfalen auf. Die Gäste aus dieser westdeutschen Gemeinde, die mit Wartenburg, Landkreis Allenstein, befreundet ist, wurden über die Möglichkeiten unterrichtet, die einer 100 Personen umfassenden Besuchergruppe im kommenden Jahr zu Ostern geboten werden können. Es wurde auch über eine Geldspende aus Deutschland gesprochen, die der polnischen Stiftung „Musik des Ermlands" („Muzyka na Warmii") zur Verfügung gestellt werden soll. Es ist vorgesehen, von dem Geld die Orgel der Kirche „Heilige Anna" zu Wartenburg zu restaurieren.

Wartenburg wird sauberer

Vor der zweiten Aktion der Reihe „Sauberkeit der Erde" („Sprzatanie Ziemi") ist die Stadt Wartenburg im Ermland um etliche neue Abfallbehälter reicher geworden. Die Stadtreinigung hat fünf Müllkästen in Größe von je 1100 Litern Fassungsvermögen sowie 50 Müllbehälter zu je 110 Litern und drei verschiedene Arten von Abfallkörben zu je 70 Litern angekauft. E. K.

Soziales

In unbezahltem Urlaub versichert

Die schönsten Wochen im Jahr erscheinen oft als zu kurz. Doch manchmal reicht auch der gesamte Urlaub tatsächlich nicht aus. Wer dann unbezahlten Urlaub nimmt, sollte einiges beachten: Der Arbeitsvertrag muß rechtlich weiterlaufen, und beide Parteien müssen das Beschäftigungsverhältnis nach der Unterbrechung fortsetzen wollen.

Besteht beim bezahlten Jahresurlaub die Mitgliedschaft bei der Krankenkasse für die ganze Zeit weiter, so erlischt sie beim unbezahlten nach einem Monat. Damit läuft auch der Versicherungsschutz für versicherungspflichtige Mitglieder aus.

Wird der Arbeitnehmer im ersten Monat des unbezahlten Urlaubes vom Arzt krankgeschrieben, werden die Krankheitstage nicht angerechnet. Obwohl es kein Geld vom Arbeitgeber gibt, müssen die Kassen doch Beiträge berechnen. Danach müssen keine Beiträge mehr aus dem Beschäftigungsverhältnis gezahlt werden. Da der Urlauber dann auch nicht mehr versichert ist, sollte er sich freiwillig weiterversichern. **P. M.**

Konzert

Düsseldorf – Der Kinderchor des Gebietskrankenhauses in Königsberg unter der Leitung von Nina Tschernjawskaja tritt am Sonntag, 8. Oktober, 16 Uhr, im Eichendorff-Saal des Gerhart-Hauptmann-Hauses, Bismarckstraße 90, Düsseldorf, auf. Diese deutsch-russische Lieder-Reise steht unter dem Titel „Vom Bernsteinland zum Rhein". Eintritt: 5 DM.

Dia-Vortrag

Berlin – Der Dia-Vortrag „Eine Reise durch Westpreußen und das südliche Ostpreußen" von Dr. Ernst von Eicke, Berlin, findet am Dienstag, 17. Oktober, 18.30 Uhr, in der Kellerbaude des Deutschlandhauses in Berlin statt. Es ist eine Vortragsveranstaltung des Westpreußischen Bildungswerkes.



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 18

Smoktun, Elfriede, aus Lötzen, jetzt Hagenmühlenweg 1a, 37581 Bad Gandersheim, am 26. September

Sprung, Irmgard, aus Königsberg, Gr. Sandgasse 21, jetzt Ernst-Horn-Straße 8a, 22525 Hamburg, am 27. September

Stefan, Margarete, geb. Kern, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 2, jetzt Liegnitzstraße 1, 48683 Ahaus, am 25. September

Stephan, Martha, geb. Dulisch, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Alpenstraße 18, 86807 Buchloe, am 2. Oktober

Strukat, Herta, geb. Szallies, aus Grosschollen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Sandforter Straße 2b, 47441 Moers, am 15. Oktober

Todzi, Helmut, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Trierer Straße 6, 66557 Illingen, am 11. Oktober

Unruh, Elly, aus Patersort, jetzt Stöckweg 4, 77694 Kehl, am 5. Oktober

Urusek, Hedwig, geb. Rieleit, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schloßstraße 5, jetzt Hockenstraße 84, 28717 Bremen, am 29. September

Wachtel, Friedrich, aus Lyck, Rathaus, jetzt Quettinger Straße 160, 51381 Leverkusen, am 6. Oktober

Wirth, Edith, geb. Herbig, aus Ortelsburg, jetzt Möllerstraße 23, 58119 Hagen, am 14. Oktober

zur Diamantenen Hochzeit

Drescher, Otto und Frau Martha, geb. Lörzer, aus Hochtann, Kreis Ebenrode, jetzt Sandberg 8, 25587 Münsterdorf, am 11. Oktober

Lach, Adolf und Frau Meta, geb. Balzer, aus Klein Gehlfeld, Kreis Osterode, jetzt Am Wasserberg 4, 21793 Dollern, am 11. Oktober

zur Goldenen Hochzeit

Haberstroh, Erich und Frau Ingeborg, aus Königsberg, jetzt Breite Straße 8b, 01640 Coswig, am 30. September

Hauser, Wilhelm, aus Neumühl, Kreis Rastenburg und Frau Erna, geb. Jessulat, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Wischhörn 73, 25436 Uetersen, am 12. Oktober

Urlaub/Reisen

Wenn Du Urlaub in Ostpreußen machst, dann fahr unterwegs a. d. Ostsee, Köslin/Laase, 100 m v. Strand, jodreiches Klima. Wir sprechen deutsch und engl.; Zimmer m. Bad, Dusche, WC, TV. Auch für Gruppen geeignet. Preis: VP DM 25,–. Pkw-Plätze bewacht.

Familie Kaczmarek
Wczasowa 14, 76-002 Lazy
Tel./Fax (00 48) 94 18 29 24

HPN-Tours GmbH
Ihr Partner für Ostreisen

Hotelreservierungen, Ferienhäuser, Pensionen, Privatquartiere, Reiter-, Jagd- und Angelurlaub, Kuraufenthalte, Vermittlung von Reiseführern und Dolmetschern.

Busreisen – Kleinbusreisen

Sie bestimmen Zielort, Termin und Ablauf der Reise. Wir holen Sie direkt vor Ihrer Haustür ab, egal wo in Deutschland.

Weihnachts- und Silvesteraufenthalte in Luxus-Anlagen für Gruppen, Familien, Clubs und Vereine.

HPN-Tours, PL 87-100 Torun, ul. Przedzamcze 14, Telefon 00 48 56/1 00 82, Fax 00 48 56/1 04 24

Inhaber: Andreas Swobodzinski, 31134 Hildesheim, Renatastraße 1b, Tel. 0 51 21/86 83 17, Fax 0 51 21/86 99 26

Seit über 10 Jahren Gruppenreisen für Landsleute



Der *andere* Jahreswechsel
Weihnachten und Silvester in Südwestafrika

Möchten Sie das Ende des Jahres einmal ganz anders erleben? Dann kommen Sie mit, um im Kreise von Landsleuten diese Zeit bei herrlichem Sonnenschein zu verbringen. Auf nach Südwest!
Das Klima ist gut verträglich, die klare saubere Luft und der weite Horizont vermitteln dem Besucher ein Gefühl der Freiheit.
Was für ein Land: ein Ozean voller Wüste, eine Savanne voller Leben, wilde Pferde und fremde Völker. Und dann plötzlich ein Städtchen wie mitten in Deutschland – willkommen zu Hause, hier spricht man Deutsch.

Reisetermin: 21. Dezember 1995 bis 4. Januar 1996

Reisestationen:

Frankfurt – Windhuk – Weihnachtsfeiertage auf einer Gästefarm mit Pirschfahrten – Khomas Hochland – Namib Wüste – Swakopmund am Atlantischen Ozean, die Sommerfrische der „Südwester" – Kreuzkap, wo Scharen von Robben beobachtet werden können – Uis – Twyfelfontein – „Tal der Orgelpfeifen" – „Verbrannter Berg" – „Versteinerter Wald" – Khorixas – Outjo – 2 Tage Tierbeobachtungen in der „Schatzkammer" Namibias, dem Etosha Nationalpark – Silvester und Neujahr in der Mokuti Lodge an der Ostgrenze des Etosha Parks – Tsumeb – Otjiwarongo – Windhuk – Frankfurt.

Anforderungen des ausführlichen Reiseprogramms mit Preis- und Leistungsangaben richten Sie bitte an WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56

Eine Weise von Liebe und Tod

Briefe eines ostpreußischen Soldaten

Zwei junge Menschen lernen sich im Januar 1939 in Westpreußen kennen und hoffen auf ein gemeinsames Leben.
Aber wenige Monate später beginnt der Zweite Weltkrieg.

Eine Weise von Liebe und Tod
Paperback; DM 19,–; ISBN 3-89514-035-X

Karin Fischer Verlag GmbH, Kreuzstraße 24, D-52080 Aachen



Echte Filzschuhe

ideal gegen Erkältungskrankheiten, Rheuma usw., Filzuntersohle, Porolaufsohle, schwarz und grün, Größe 36–47, **DM 75,–**.
Nachn.-Katalog gratis

Schuh-Jöst, Abt. F 97, 64711 Erbach
Telefon 0 60 62/39 12

Ihre Anzeige im Ostpreußenblatt

HEIMATWAPPEN + BÜCHER
Preisliste kostenlos, Heinz Dembski, Talstraße 87, 89518 Heidenheim, Telefon: 0 73 21/4 15 93

25938 Wyk auf Föhr, Erholung während des ganzen Jahres! Ruhige Ferienwohnungen dicht am Meer, direkt am Wald. Prinzen, Birkenweg 1, Tel. 0 46 81 / 27 95 ab 18 Uhr.

Bad Lauterberg im Südharz
Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/50 12

Geschäftsanzeigen

Suchanzeigen

Ich suche meine Tante
Toni Irma Wolfert, geb. Zwjaskowski
verheiratet mit **Walter Wolfert,** Heimatanschrift Bad Brambach, der im Juni 1943 gefallen ist. Die Heimatanschrift meiner Tante ist **Tilsit-Ostpreußen, Scheunenstraße 4.** Ebenso suche ich meine Kusine **Irene Wolfert,** geb. am 31. Mai 1941.
Hella Lang, geb. Schuster (Heimatort Eger), Georg-Kerschensteiner-Straße 34, 85521 Riemerling, Telefon 0 89/60 38 89

Omega Express GmbH
Paketdienst für Osteuropa
Sorbenstraße 60 · 20537 Hamburg

Paket- und Geldsendungen frei Haus des Empfängers

jede Woche nach Süd-Ostpreußen, Litauen, Estland, Lettland, Ukraine, Weißrußland, Polen, Moskau, St. Petersburg
sowie
am 10. 10./31. 10./14. 11./28. 11. 1995 ins Königsberger Gebiet

Paketkarten und Informationen fordern Sie bitte schriftlich. Rückumschlag mit 2 DM frankiert bitte beilegen.

Ihr Familienwappen

Ein ganz besonderes Weihnachtsgeschenk
als gerahmte Zeichnung, Schnitzarbeit o. bleigefaßtes Glasbild – auch Nachforschungen u. Neuentwürfe im trad. Design
Gratisinformation: H. C. Günther
91550 DINKELSBÜHL
Nestleinsberggasse 52E
Tel.: 0 98 51/32 50

Mitteldeutschland
ist nicht
Ostdeutschland
ist nicht
Polen
Briefaufkleber 25 x 48 mm, DM 12,–/100 St. + Porto,
Bezug bei EVS-Riedel
An der Schlucht 1c
90579 Langenzenn

Chronik Ostpreußens
„Lehrbeispiel Europas"
Im Ordner für DM 20,– zzgl. DM 7,– Versandkosten. Zusendung gegen Verrechnungsscheck. **Günter Heim, Seckerstraße 1, 56479 Waldmühlen**

Gesucht:
Familie Therese General
Abbau Lauth, Königsberg (Pr)
Nachr. erb. Käte Garbrecht verw. Toleikis, Tannenweg 2 25554 Wilster/Holst.

Familien-anzeigen

Inserieren bringt Gewinn

Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 20;
Kreiskarten 1 : 100 000 und Meßtischbl. 1 : 25 000 je DM 9,50.
Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Straße 72, 13435 Berlin
Telefon: 0 30/4 02 55 69, Fax 0 30/4 02 32 77

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Seinen **80.** Geburtstag
feiert am 7. Oktober 1995
Erich Schuchna
aus Valenzinnen, Kreis Johannisburg
jetzt Gernroder Weg 6
22453 Hamburg

Herzlichste Glückwünsche von seinen Hamburger Freunden

Mobile Lebenshilfe
Elektromobile für Senioren

Kaiser REHA-Technik
Hauptstraße 1 (B 217)
30952 Ronnenberg/OT Weetzen
☎ (0 51 09) 6 43 00

Sanatorium Winterstein KG

97688 Bad Kissingen, Pfaffstraße 5–11, Telefon (09 71) 82 70

Ärzte: Badeärzte; Internisten – Kardiologie, Sportmedizin, Naturheilverfahren
Beihilfefähig; als Vorsorge- und Reha-Einrichtung nach § 111 Abs. 2 SGBV anerkannt.

Ein Haus der Spitzenklasse, ca. 3 Gehminuten vom Kurpark entfernt. Alle Zimmer mit WC, Dusche oder Bad, Durchwahl-Telefon und TV-Kabelanschluß.

Umfassende Therapien bei Herz-, Kreislauf- und Gefäßkrankheiten, bei Erkrankungen des Stütz-, Halte- und Bewegungsapparates, bei Durchblutungsstörungen, Stoffwechsel- und rheumatischen Erkrankungen, Gewichtsreduktion, Diabetes. Alle Behandlungen im Hause.
Auch nach Operationen oder längerem Krankenhausaufenthalt führen wir ärztlich geleitete Rehabilitationsmaßnahmen durch.
Unsere Leistungen bei Vollpension: Übernachtung und großes Frühstücksbuffet, Mittagessen mit allen Getränken, Nachmittagskaffee, großes Abendbuffet mit Getränken, Mineralwasser und Obst fürs Zimmer.

Unsere Preise bei Vollpension pro Person und Tag:

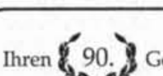
im DZ	**DM 98,– vom 1. 11. bis 31. 3.**	
	DM 108,– vom 1. 4. bis 31. 10.	
im EZ	**DM 98,– vom 1. 11. bis 31. 3.**	
	DM 108,– vom 1. 4. bis 31. 10.	

Auf Wunsch holen wir Sie mit eigenen Fahrzeugen von Ihrer Wohnung ab. Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt je nach Standort 130,– bis 280,– DM pro Person.



Gibt es jemanden, der in den Kriegsmonaten in der Kaserne, an der Front oder im Kriegsgefangenenlager meinem Vater
Schreinermeister
Hermann Franz Weber
begegnet ist?
Geboren 19. 12. 05, spät eingezogen in Gumbinnen (Kanonier) und nur kurz in der Kaserne, verstorben lt. Suchdienst DRK am 4. 6. 45 in Gefangenschaft im Raum Kochtla-Järwe/UdSSR. Für jeden Hinweis bin ich dankbar.
Ingrid Haubold, geb. Weber, Samsweger Straße 56, 39326 Wolmirstedt

---

Ihren **90.** Geburtstag

feiert am 11. Oktober 1995
Frieda Buttgereit
aus Ebenrode
jetzt Löherstraße 19
33102 Paderborn

Es gratulieren von Herzen ihre Kinder und Enkelkinder

Lest das Ostpreußenblatt



Ich sah Königsberg sterben
Aus dem Tagebuch eines Arztes

Drei lange Jahre: Festung, Übergabe, Leiden der Bevölkerung, Überlebenskampf, Hoffnungen, Ausreise.
Ein erschütterndes Dokument, Erinnerung für die, die selbst dabei waren, deren Freunde und Verwandte das Inferno miterlebten. Gedenken an alle Opfer von Gewaltherrschaft und Krieg.
ISBN 3-9804346-0-5
224 Seiten, gebunden DM ***34,–***

BAGANSKI-VERLAG
Dombrede 52 · 32423 Minden
Tel. 05 71/3 11 10 · Fax 3 78 66

Rinderfleck
800 ccm Dose DM 10,–,
Mindestabnahme 6 Dosen
Fleischerei Sägebarth
Hauptstraße 1
30952 Ronnenberg 6
Telefon 0 51 09/23 73

---

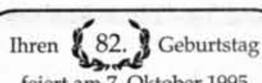
schmerzen
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 24758 Rendsburg

Verschiedenes

Wer hat noch alte Bilder von Königsberg (Pr)-Juditten u. Gr./Kl. Rödersdorf? Telefon 0 45 51/37 38

DAS OSTPREUSSENBLATT, 40 Jahrgänge (davon 30 eingebunden) kostenlos abzugeben. Anfr. an Dorothea Kindt, Tel. 07 11/7 54 14 59 (Raum Stuttgart)

3-Zi.-Wohng., 82 qm, Part., Terr., Garten, Garage, Raum Hameln-Pyrmont, zu vermieten. Telefon 0 51 54/6 08

Ihren **82.** Geburtstag

feiert am 7. Oktober 1995
Amanda Schlomski
geb. Pompes
aus Stablack, Kreis Pr. Eylau, Ostpr.
Paröskenerstraße 7
jetzt 79379 Müllheim 1
Britzinger Weg 24
Telefon 0 76 31/84 78

Es gratulieren von Herzen ihr Mann Karl, Sohn Siegfried, Schwiegertöchter, Enkel und alle Verwandten

---

Treppauf, treppab...
...im eigenen Rollstuhl

- paßt an viele Rollstuhlfabrikate
- schafft auch Wendeltreppen
- bremst automatisch
- paßt in jeden Kofferraum
- 20 kg leicht
- Kosten übernimmt meist die Krankenkasse

Rufen Sie uns an. Wir führen kostenlos bei Ihnen vor.



mobil mit e·fix - im *eigenen* Rollstuhl !

- Ihr eigener Rollstuhl wird mit e·fix zum perfekten Elektro-Rollstuhl
- extrem wendig, flink, leicht
- fährt ausdauernd bis 20 km weit, mit scalamobil auch über Treppen
- paßt in jeden Kofferraum

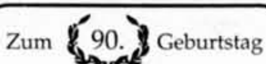
Rufen Sie uns an. Wir führen kostenlos bei Ihnen vor.



scalamobil — **e·fix**

Ulrich Alber GmbH · Ebingen · Schmiechastraße 40 - 56 · D-72458 Albstadt · Telefon 0 74 31 / 90 96 - 0

Wir sind froh, daß wir Dich haben!
Erich Gau
* 6. 10. 1910 in Pillau
Herzliche Glückwünsche zum **85.** Geburtstag
in Osterholz-Scharmbeck
Elke, Karl-Heinz und Kinder

Zum  Geburtstag

am 10. Oktober 1995
gratulieren wir Dir,

Karl Seeger

aus Königsberg (Pr)
Grolmannstraße 6
jetzt 45889 Gelsenkirchen
Bürgerstraße 7

herzlich und wünschen gute Gesundheit.
Deine Tochter Irmgard
Schwiegersohn Domenico
Enkeltochter Angelika
Urenkel Tatjana und Natalie
Ururenkel Dominik
und alle Angehörigen

Walter Stabbert

aus Friedeberg,
Kreis Elchniederung
jetzt Middletown N, J. 07748
37 Bayberry L. N.

Zu Deinem 75. Geburtstag

am 16. Oktober 1995

herzliche Glückwünsche,
verbunden mit vielen Grüßen!
Alles Liebe und Gute!
Deine erste Liebe!



Lotte Seidler
geb. Hensel

Liebe Mutti, liebe Omi,

ahnungslos schaust Du hier rein,
glaubst bestimmt, das kann nicht sein,
daß Dir so etwas passiert:
Dir wird per Zeitung gratuliert.
Der Grund dafür, der ist doch klar:
Du wirst Mittwoch 80 Jahr'.

Deine große Familie

aus: Königsberg (Pr)
heute: Kieselgrund 34, 23569 Lübeck

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Dipl.-Verwaltungswirt

Curt Wolff

Postoberamtsrat a. D.

* 18. 5. 1913 † 22. 9. 1995
aus Neukirch, Tilsit, Breitenstein

Sei getreu bis in den Tod. Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. (Jer 31.3)
Nach seinem Konfirmationsleitspruch hat er gelebt. Er starb fern seiner geliebten unvergeßlichen ostpreußischen Heimat.

In stiller Trauer
Irmgard Wolff, geb. Marx
Gernot Wolff
Eugenie Wolff, geb. Nebeling
Dagmar Sippel, geb. Wolff
Lothar Sippel
Petra, Vera und Tatjana als Enkelkinder

Haagweg 5, 61231 Bad Nauheim, den 26. September 1995



Ihre Diamantene Hochzeit

feiern am 11. Oktober 1995

Otto und Martha Drescher, geb. Lörzer

aus Hochtann, Kreis Ebenrode

jetzt Sandberg 8, 25587 Münsterdorf

Es gratulieren von Herzen,
wünschen Gesundheit und Gottes Segen
die Schwestern Gertrud und Erna Drescher

IN MEMORIAM

Fahnenjunker

Günter Ulrich

geb. 10. 10. 1925 in Tilsit/Ostpr. Kleffelstraße 1b — gefallen April 1945 in Italien
außerdem wohnhaft Schanzenkrug, Kreis Tilsit/Ragnit

Halbgeschwister
Hans-Joachim Zimmermann
Mörser Weg 32, 38442 Wolfsburg
Sabine Koseck, geb. Zimmermann
34369 Hofgeismar-Sababurg

In stiller Trauer nahmen wir Abschied von unserer Tante

Frida Braczko

* 16. 10. 1899 Lyck † 19. 9. 1995 Schwabach

Im Namen der Angehörigen
Ruth Wilke, geb. Braczko

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner herzensguten Mutter und unserer Tante

Helene Wauschkuhn

geb. Führer
* 25. 9. 1897 † 26. 9. 1995
Königsberg (Pr)

In stiller Trauer
Marianne Wauschkuhn
Irmgard Weiß, geb. Troscheit
Sabine Gupta mit Susanne und Robin

Bussardweg 7, Espa, 35428 Langgöns



Ingrid Blau

* 15. 11. 1930 † 21. 8. 1995

Fast 25 Jahre hat sie die Heimatkreisgruppe Wehlau in Berlin geleitet und war gleichzeitig als stellvertretende Landesvorsitzende tätig.

Wir danken ihr für ihre aufopferungsvolle Arbeit und werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Landsmannschaft Ostpreußen in Berlin
Heimatkreisgruppe Wehlau

Günter Joswich, 2. Vorsitzender

Am 14. 9. 1995 verstarb nach einem reichen und glücklichen Künstlerleben im Alter von 92 Jahren in Lübeck unser geliebter Vater

Erich Gindler

akad. Maler aus Königsberg (Pr)

geb. 3. 2. 1903

Es trauern um ihn seine Kinder
Evamaria Münichsdorfer, München
Thomas Gindler, Utting a. A.
Detlef Gindler, Rinchnach

Irschenhauser Straße 8, 81379 München

Die Urnen-Beisetzung findet am 17. Oktober in Murnau statt.

Sie starben fern der Heimat

Nachruf

So, wie sie gelebt hat,
ist sie gestorben:
still und bescheiden.

Frieda Schulz

geb. Kanneberg
* 25. 8. 1909 Kallinowen
Kreis Lyck
† 13. 8. 1995 Vechta

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hanne-Lore Heße, geb. Schulz

Danziger Straße 32
24161 Altenholz

Die Beisetzung fand am 18. August 1995 in Dinklage/Oldb. statt.

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung eine Gnade.

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Kurt Tengler

* 16. 10. 1904 Paulswalde Kreis Angerburg † 27. 9. 1995 Oyten Kreis Verden

In stiller Trauer
Alfred und Ingrid Tengler, geb. Diederichs
Otto und Erika Schwarz, geb. Tengler
Enkel und Urenkel

Lienerstraße 16, 28876 Oyten, Kreis Verden/Aller

Nach einem erfüllten Leben verließ uns im 96. Lebensjahr mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Sanitätsrat

Dr. med. Werner Radtke

* 13. 12. 1899 in Königsberg (Pr)
† 24. 9. 1995 in Freudenberg

In stiller Trauer
Margarete Radtke, geb. Faust
Helga Diez, geb. Radtke
Rüdiger Radtke
Dipl.-Med. Gisela Keim, geb. Radtke
Dipl.-Stom. Ulrich Keim
und die Enkelkinder Carola, Lydia, Christopher und Gustav

Eisenweg 18, 57572 Niederfischbach

Die Trauerfeier fand am 27. September 1995, um 13.30 Uhr in der Evangelischen Kirche in Niederfischbach statt, anschließend erfolgte die Urnenbeisetzung auf dem Friedhof.

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot, der ist nur fern,
tot ist nur, wer vergessen wird.
Kant

Ein erfülltes, von Pflichtbewußtsein und steter Fürsorge für seine Lieben getragenes Leben hat sich vollendet.
Er wird uns stets ein Vorbild bleiben.
Das Oberhaupt unserer Familie,
mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater
unser herzensguter Opa und Uropa

Arthur Haffmann

Landwirt
* 20. 2. 1899 † 24. 9. 1995
ehemals Stadtgut Waldau, Osterode/Ostpr.

ist im hohen Alter von 96 Jahren verstorben.

In dankbarem Gedenken und tiefer Trauer
Eva Haffmann, geb. Dirksen
Klaus Heinrich und Waltraut Haffmann
Wolfgang Haffmann
Eckhard und Christa Haffmann
mit Christian Heinrich und Caroline Haffmann
Renate Herrmann, geb. Haffmann, **und Rolf-Peter Herrmann**
mit Sven und Natalie Herrmann
und Urenkeln

Reichswaldstraße 33, 91052 Erlangen, den 25. September 1995

Alles geb' ich still zurück
in Gottes ew'ge Hände.
Das Glück – das Leid –
den Anfang und das Ende.

Ella Neumann

geb. Bruderreck
* 15. 2. 1910 † 27. 9. 1995
Allenbruch, Kreis Lötzen

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Wilhelm und Brunhilde Balzer, geb. Neumann
Eckhard und Astrid Schmidt, geb. Balzer
mit Michael und Ingo
Erika und Robert Redlin
mit Sabine und Annette
Christa Hanemann
Marianne Bradler

Waldstraße 2, 56355 Diethardt, den 27. September 1995
Halstenbek, Heikendorf und Kiel
Die Beerdigung fand auf dem Friedhof in Diethardt statt.

Begangenes Unrecht beim Namen nennen

LO-Landesgruppen Sachsen und Bayern gedachten gemeinsam der Flucht und Vertreibung vor 50 Jahren

Hof – Mehr als tausend Ostpreußen aus den LO-Landesgruppen Sachsen und Bayern waren in die Freiheitshalle Hof gekommen, um gemeinsam des 50. Jahrestages von Flucht und Vertreibung zu gedenken. Das Treffen wurde zu einem machtvollen Bekenntnis der Treue und Liebe zur unvergessenen Heimat. Feierlicher Auftakt der Veranstaltung war der Gesang des Ostpreußen- und Westpreußenliedes. Nach dem geistlichen Wort von Pater Singer begrüßten die LO-Landesvorsitzenden aus Bayern und Sachsen, Friedrich-Wilhelm Böld und Werner Stoppke, die so zahlreich erschienenen Landsleute und Gäste. Besonderer Dank wurde dem Initiator des Treffens, dem scheidenden Landesvorsitzenden Horst Schories zuteil.

Der Vormittag stand ganz im Zeichen der Begegnung der Landsleute aus den ostpreußischen Heimatkreisen und des geselligen Beisammenseins. Ein abwechslungsreiches Programm heimatlicher Weisen, dargeboten von den Chören und Singegruppen aus Chemnitz, Leipzig und Schwarzenberg sowie der Volkstanzgruppe Hof-Rehau, machte deutlich, mit welcher Liebe Kultur und Brauchtum der Heimat gepflegt und das Andenken an Ostpreußen bewahrt werden. Davon zeugten auch die Ausstellungen der Kultur- und Frauengruppen.

Der unzähligen Toten von Flucht und Vertreibung wurde in einer Feierstunde am Mahnmal „Treue der Heimat" gedacht. Nach dem von Lilo Helbig, Kreisgruppe Olbernhau, vorgetragenen Prolog legten der Oberbürgermeister von Hof und Abordnungen der Landesgruppe Sachsen, Landesgruppe Bayern und des BdV Hof unter den Klängen von „Ich hat einen Kameraden" Kränze nieder.

Zu den herzlich begrüßten Gästen der Festversanstaltung am Nachmittag zählten neben vielen anderen der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg, der Oberbürgermeister der Stadt Hof, Dieter Döhla, und der Bundesminister a. D. Dr. Jürgen Warnke.

Oberbürgermeister Dieter Döhla, der die Schirmherrschaft über das Heimattreffen übernommen hatte, verwies in seinem Grußwort auf die Bedeutung der Stadt Hof als West-Ost-Achse und die traditionellen bayerisch-preußischen Gemeinsamkeiten. Bundesminister a. D. Jürgen Warnke klagte die Vertreibung vor 50 Jahren als bleibendes Unrecht an und forderte mit Nachdruck das Recht auf Heimat als eines der von Gott gegebenen Grundrechte.

Zu einem Höhepunkt der Veranstaltung gestaltete sich die Festansprache des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg. In warmen Worten würdigte er das klare Bekenntnis der Ostpreußen zur Heimat und ihren Beitrag zur europäischen Integration. Getreu der Charta der Heimatvertriebenen haben die Ostpreußen nicht Rache und Vergeltung gefordert, sondern die Schaffung eines zusammenwachsenden Europas und die Erhaltung des europäischen Friedens nach Kräften unterstützt. Mit ihrer Versöhnungsbereitschaft schlugen sie eine Brücke zur Heimat, in der sie heute friedenstiftendes Aufbauwerk leisten und völkerverbindende Kontakte pflegen.

Fünfzig Jahre liegen zurück, als mit der Vertreibung aus der ostpreußischen Heimat ein schlimmes Kapitel Unrecht begann. Wer davor die Augen verschließe – so der Redner – sei blind für die Gegenwart. Wäre in den zurückliegenden fünf Jahrzehnten jemals die Leidensgeschichte der Vertriebenen aufgearbeitet und die Vertreibung öffentlich geächtet worden, dann wären heute Völkermord und ethnische Säuberung auf dem Balkan nicht möglich.

Das Grauen von Flucht und Vertreibung schilderte Wilhelm v. Gottberg eindrucksvoll am Schicksal der eigenen Familie. Die Schlußrechnung des Krieges sei ausschließlich an die Heimatvertriebenen gegangen und dafür gäbe es keinerlei Rechtfertigung. Unrecht könne man nicht gegeneinander aufrechnen. Aus der ungebrochenen Treue zur ostpreußischen Heimat und dem Stolz auf eine 750jährige Geschichte kulturhistorischer Leistungen erwachse die Verantwortung, das Recht und die Forderung, umfassend in den Normalisierungsprozeß mit den osteuropäischen Nachbarstaaten eingebunden zu werden. Die Brückenfunktion der Heimatvertriebenen komme nur zum Tragen, wenn man deren Probleme immer wieder mahnend und fordernd auf den Tisch legt. Die Ostpreußen, so bekräftigte Wilhelm v. Gottberg unter dem langanhaltenden Beifall der Anwesenden, stellen sich dieser Aufgabe.

Beide Landesvorsitzenden dankten v. Gottberg für seine eindrucksvolle und nachdenklich stimmende Rede. Auch dem Oberbürgermeister der Stadt Hof wurde für seine Unterstützung Dank ausgesprochen. Mit einem bunten Kulturprogramm der Kreisgruppe Hof ging das erlebnisreiche Heimattreffen zu Ende. **Hans Dzieran**

Seminar

Krippen – Von Freitag, 10., bis Sonntag, 12. November, findet in Krippen (Elbsandsteingebirge) ein landeskundliches Seminar zum Thema „Ostpreußische Landesgeschichte 1700 bis 1820" statt. Das Seminar richtet sich vor allem an Funktionsträger der Landsmannschaft und an historisch Interessierte. Genaue Programme, Einladungen und Anmeldebögen sind in der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 20144 Hamburg, erhältlich.

Ausstellung

Bad Pyrmont – Am Sonnabend, 14. Oktober, von 16 bis 18 Uhr, findet im Ostheim, Parkstraße 14, Bad Pyrmont, anläßlich der 38. Werkwoche der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg, eine Ausstellung statt. Gezeigt werden die nach alten ostpreußischen Vorlagen erarbeiteten Handarbeiten. Der Eintritt ist frei.

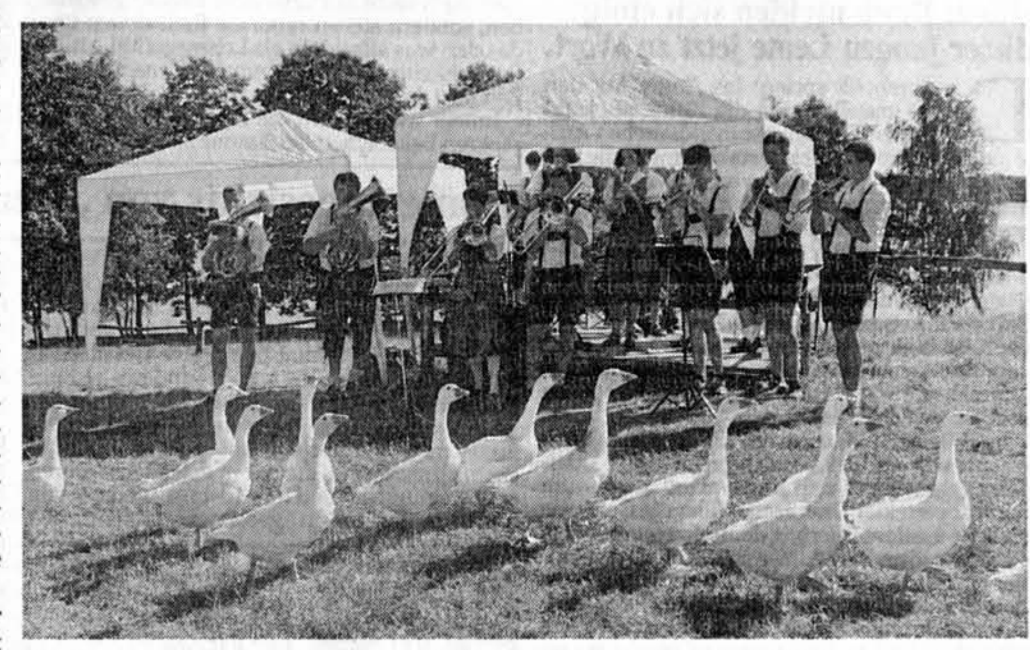
Vergriffen

Hamburg – Die Broschüre „50 Jahre Flucht – Verschleppung – Vertreibung" von Dr. Wolfgang Thüne ist zur Zeit leider vergriffen. Eine eventuelle Neuauflage wird im *Ostpreußenblatt* angekündigt.

Veranstaltung

Lüneburg – Am Freitag, 3. November, veranstalten die Freunde und Förderer des Ostpreußischen Jagdmuseums das schon traditionelle festliche Hubertusessen in Lüneburg. Interessierte Mitglieder dieser Vereine wenden sich bitte bis spätestens 20. Oktober an Lm. Schwenger, Robert-Koch-Straße 10, 21365 Adendorf, Telefon 0 41 31 / 18 81 12. Der Kostenbeitrag von 55 DM pro Person wird durch Überweisung auf das Konto 1 015 130 bei der Sparkasse Lüneburg (BLZ 240 501 10) erbeten. Eine Einladung erfolgt nach Eingang der Zahlung; es ist nur eine begrenzte Teilnehmerzahl möglich.

Zirkusatmosphäre: Der zur Zeit in Hamburg gastierende Circus Barum des Ostpreußen Gerd Siemoneit-Barum fasziniert jung und alt mit seinem außergewöhnlichen Jubiläumsprogramm. Als Eigentümer und Direktor des Zirkus steuert Gerd Siemoneit-Barum seine mittlerweile annähernd 140 Mann starke Truppe seit nunmehr 25 Jahren von Erfolg zu Erfolg. Eine besondere Attraktion stellt seit Saisonanfang die Nummer der Raubkatzengruppe, „Kostbare Zuchtperlen", bestehend aus sechs weißen Tigern, dar. Dem für seine humane Dressurarbeit von der Fachjury ausgezeichneten Gerd Siemoneit-Barum fressen nicht nur die Tiger, sondern auch die Giraffen „Zulu" und „Safari" aus der Hand. Mit seinem Zirkusimperium „Barum" gehört Gerd Siemoneit, gebürtig aus dem Kreis Gumbinnen, weltweit zu den großen und erfolgreichen. Der sich gern an seine Heimat Erinnernde könnte sich auch gut vorstellen – wenn die Gegebenheiten es zuließen –, mit seinem Zirkus von Weltruf auch Ostpreußen zu bereisen ... Foto Plaga



Erfolgreich: Nach neun Konzerten in elf Tagen vor insgesamt 9000 Zuhörern ließen es sich die Pfalz-Neuburger Musikanten am Ende ihrer Tournee nicht nehmen, auch den Gänsen auf dem am Dadai-See bei Bischofsburg gelegenen Hof von Gönner Paul Gollan gebührend den Marsch zu blasen Foto Mith

Blaskapelle mit Jubel empfangen

Generalkonsulin in Danzig lobte Konzertreise der Neuburger Musikanten

Bischofsburg – „Dieses Orchester leistet einen großartigen Beitrag dazu, daß sich Deutsche und Polen näherkommen, und hat mit seinem phantastischen Konzert beispielhaft bewiesen, daß die Musik die besten Brücken baut." Mit diesen Worten würdigte Generalkonsulin Dorothee Boden (Danzig) die nach 1993 und 1994 bereits 3. Reise in den Osten der Blaskapelle „Reinhardt Reißner und seine Pfalz-Neuburger Musikanten" aus Neuburg a. d. Donau unter dem Motto „Wir wollen Brücken bauen" beim Abschluß der elftägigen Tournee im ostpreußischen Bischofsburg.

Generalkonsulin Boden hatte die Pfalz-Neuburger und deren Chef Reinhardt Reißner einen Tag lang begleitet und dabei nicht nur ihr musikalisches Können und disziplinierte Auftreten, sondern auch ihr Bewußtsein und Verständnis für sich aus dem Zusammenleben zweier Volksgruppen ergebende Probleme kennen- und schätzengelernt. So betrachtet kam es nicht von ungefähr, daß die Diplomatin die Musikanten aus Bayern zu den 1997 anstehenden Feierlichkeiten des 1000jährigen Bestehens von Danzig einlud. Ähnlich angetan äußerten sich die Verantwortlichen in allen Konzertorten.

Die Tournee stand – wie schon im Vorjahr – unter der Schirmherrschaft von Bundestagspräsidentin Prof. Dr. Rita Süssmuth und wurde im Auftrag des Auswärtigen Amtes in Bonn über das Stuttgarter Institut für Auslandsbeziehungen durchgeführt. Dabei entboten die Musikanten den Angehörigen der deutschstämmigen Minderheit in Oberschlesien sowie West- und Ostpreußen, aber auch der einheimischen polnischen Bevölkerung gleichermaßen herzlich ihre klingenden Grüße.

Die „Brückenbau"-Botschaft der Pfalz-Neuburger Musikanten – mal konzertant, mal unterhaltend, mal volkstümlich und mal international-modern dargeboten – wurde von denen, für die sie bestimmt war, mit Freude, Jubel und Begeisterung aufgenommen. Dies bewiesen die etwa 9000 Zuhörer bei den neun größtenteils im Freien gegebenen Konzerten. Der große Andrang war sicher auch darauf zurückzuführen, daß die Konzerte im Gegensatz zu früher in den öffentlich zugänglichen Medien (Zeitungen, Rundfunk und – soweit vorhanden – Lokalfernsehen) angekündigt worden waren.

Abgesehen vom großartigen Anklang, den die Konzerte allerorts fanden, wurden die Pfalz-Neuburger auch bei den menschlichen Begegnungen am Rande und durch die zahlreichen Einladungen zu weiteren Gastspielen in den kommenden Jahren darin bestärkt, daß der vor zwei Jahren – damals noch vorsichtig abwartend – begonnene „musikalische Brückenschlag" diesmal ein gutes Stück vorangebracht werden konnte. Orchester-Chef Reinhardt Reißner: „Daß sich das jeweilige Publikum ungefähr zur Hälfte aus deutschstämmigen und polnischen Besuchern sowie überraschend vielen Kindern und Jugendlichen zusammensetzte, ist für uns ein erfreuliches Signal, aber zugleich auch Ansporn, weiterhin mitzuhelfen, durch Musik Hürden, Barrieren und Barrikaden zu überwinden beziehungsweise abzubauen."

Die Tournee begann in Oberschlesien mit Konzerten in Beuthen, Antonienhütte, Landsberg und Rosenberg und wurde im westpreußischen Horn fortgesetzt. Das Gastspiel in Deutsch-Eylau anläßlich der 690-Jahr-Feier der ostpreußischen Stadt, in der die „Bayernkapelle" – wie zuvor in Thorn – schon zum zweiten Male ihre klingende Visitenkarte abgab, wurde zum unvergeßlichen Höhepunkt der Konzertreise. Danach folgten ebenfalls in bester Erinnerung bleibende Auftritte in Hohenstein und Allenstein, bevor die blasmusikalische Exkursion der Pfalz-Neuburger Musikanten in Bischofsburg, das heuer sein 600jähriges Bestehen feiert, zu Ende ging. **Franz Mith**

Konzert

Bad Pyrmont – Am Sonnabend, 14. Oktober, 19.30 Uhr, findet im Ratssaal der Stadt Bad Pyrmont ein Konzert für Klavier und Querflöte statt. Es werden u. a. Werke von J. S. Bach, C. Ph. E. Bach und Gabriel Fauré gespielt. Veranstalter: Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg. Der Eintritt ist frei.

'68 auf den Kopf gestellt

Junge Kodderschnauzen gegen den Werteverfall

VON OLAF HÜRTGEN

Die erstarrte Kultur der 68er ist auch nach der Wiedervereinigung Deutschlands tonangebend geblieben. Doch nun wächst eine Generation nach, die vom verordneten Linkssein die Nase voll hat, sich als nationalliberal, konservativ oder auch rechts empfindet. In einem Buch melden sich einige dieser jungen Leute jetzt zu Wort.

Die Symbolik springt ins Auge: Auf den Kopf gestellt ergibt die Ziffer '68, jenes Synonym für den neomarxistischen Aufstand gegen das westliche Establishment, die Jahreszahl '89. Gingen, gehen von diesem Jahr des Mauerfalls vergleichbare Erschütterungen des gesellschaftlichen Status quo aus?

Auf den ersten Blick spricht nicht viel dafür. Was hat sich seit dem Zusammenbruch der SED-Diktatur und der deutschen Wiedervereinigung geändert? Von einer patriotischen Begeisterung, wie sie in jenen gesamtdeutschen Herbsttagen bis zum staatlichen Zusammenschluß von Bundesrepublik und DDR im Oktober 1990 zu spüren war, ist wenig geblieben.

In Talkshows dominieren die gleichen Miesmacher wie vor 1989, die sich gegenseitig bestätigen, „Querdenker" und „unbequem" zu sein, um dann in perfekter Uniformität über die Gefahren einer Re-Nationalisierung deutscher (neuerdings auch französischer) Außenpolitik, einen ominösen gesellschaftlichen Rechtsruck, angeblich überall lauernde Neonazi-Banden und die anhaltende Diskriminierung von Ausländern, Frauen, Schwulen, Lesben, katholischen Geistlichen unter dem zölibatären Diktat, alleinerziehenden Fischerwitwen in Nicaragua und was nicht alles zu jammern. Zwar hat sich von den Hochschulen der philosophierende Soziologe Jürgen Habermas wg. Emeritierung zurückgezogen, aber seine Epigonen und jene Discount-Professoren, die als Folge von '68 mit behaglichen Lehrstühlen ausgestattet wurden, sind noch da.

Also nichts mit '89? Verbindet sich in Deutschland keine Zeitenwende mit diesem Jahr, das für den Rest Europas und die Welt zweifellos eine Zäsur darstellt? Nun, einige seismographische Erschütterungen im Lager der Intellektuellen sind immerhin zu verspüren. Mit seinem „Anschwellenden Bocksgesang" outete sich der Dramatiker Botho Strauß als Rechter. Schriftstellerkollege Martin Walser, ehedem Propagandist für die DKP, wagte inkorrektes Denken in bezug auf Nation, Skinheads und Geschichte.

Der von den Publizisten Heimo Schwilk und Ulrich Schacht herausgegebene Sammelband „Die selbstbewußte Nation" dominierte über Wochen die Feuilletons. Rechtsintellektuelle wie Ernst Nolte, Klaus Rainer Röhl, Karlheinz Weißmann und Rainer Zitelmann brachen aus den miefigen, vorgestanzten Denkschablonen aus, die von den '68er-Revoluzzern in einem Vierteljahrhundert errichtet worden waren. Provokationen, auf die vor wenigen Jahren noch Linke, Linksliberale und Alternative so viel gaben, die aber längst niemanden mehr bewegten, weil irgendwie alles erlaubt und alles gestattet war, kamen plötzlich vom anderen Rand des akademischen Spektrums.

Und dann gibt es da plötzlich noch Vertreter einer ganz jungen Generation, die sich verstärkt artikulieren. In rechtsintellektuellen Wochenzei-

Die miefigen Denkschablonen der 1968er

tungen und anderen Periodika, in Diskussionszirkeln und verschiedenen Initiativen. Und jetzt auch in einem Sammelband, in dem sie sich – bei aller Unterschiedlichkeit der Positionen – unter einem Banner sammeln: „Wir '89er. Wer wir sind – was wir wollen", lautet der Titel des soeben von Roland Bubik (25) herausgegebenen Buches.

Um es vorweg zu sagen: Verbindliche Antworten auf die im Titel erhaltenen Fragen wird der Leser den insgesamt zwölf Aufsätzen nicht entnehmen. Dafür aber viel Aufschlußreiches und somit Lesenswertes. Unter den drei weiblichen und neun männlichen Autoren, zwischen 19 und 29 Jahren jung, dominiert Non-Konformität. Man reklamiert Werte, man ist emanzipiert genug, um nach Autoritäten zu verlangen, man signalisiert die Bereitschaft, Verantwortung über das individuelle Maß hinaus zu übernehmen.

Es handelt sich, so der „Junge Freiheit"-Redakteur Bubik in seinem Vorwort, um „junge Persönlichkeiten, die abseits von Bierhallen-Chauvinisten, rechtsextremen Kadern und kurzhaarigen Gewalttätern das Undenkbare wagen. Rechts zu sein. Sie wollen nicht im Mainstream mitschwimmen. Sie sind '89er ... Ihr Lebensgefühl erfordert einen offensiven Gestus, sie akzeptieren die herrschende Meinung nicht, sie gehen dagegen an.

Das erfordert in unserer Zeit Mut." In der Tat: Mut nicht nur wegen der seit einigen Jahren verstärkt zu beobachtenden Gewalttaten und Brandanschläge von links gegen nicht-linke Persönlichkeiten, Institutionen und Organisationen, sondern Mut vor allem wegen der Aussicht auf gesellschaftliche Ächtung. Bubik schreibt: „Als Rechter ‚geoutet' bekommt der Journalist berufliche Schwierigkeiten, der Student erfährt seine Feuertaufe im Politikseminar. Die Autoren haben dieses Risiko bewußt auf sich genommen."

Den Aufsätzen, deren Niveau durchaus unterschiedlich ist, läßt sich insgesamt keine zitatenschwangere Theorielastigkeit vorwerfen. Sie sind aber auch nicht nur „aus dem Bauch" geschrieben, sondern stellen rationale Reflexionen über das dar, was allgemein als Lebensgefühl, als Befindlichkeiten einer bestimmten Generation, als Zeitgeist zusammengefaßt wird.

Immer wieder wird die Abgrenzung zur mediokren Beliebigkeit (so Simone Satzger, 25jähri-

Ironie angesichts von „Deutschländer Würstchen"

ge Studentin aus Ravensburg), zum Kollektivitätsdruck der „guten Menschen" deutlich, die nach wie vor auf diffuse sozialistische Zukunftsentwürfe, auf appellative Ausländerfreundlichkeit, auf eine insgesamt permissive Gesellschaft setzen. Weil dies wenig konkret und nur bedingt greifbar ist, bedarf es im linken Lager eines Gegenentwurfes. Dazu werden die vereinzelten, grausamen Verbrechen mit ausländerfeindlichem Hintergrund, die wir in den letzten Jahren erleben mußten, und die kleinen Trupps von Neonazis zu einem gesamtgesellschaftlichen



Roland Bubik (Hrsg): Wir '89er. Wer wir sind – was wir wollen. Ullstein Verlag, Berlin; Paperback, Reihe „Ullstein Report"; 234 Seiten, 24,90 DM

Phänomen überhöht. Claus-M. Wolfschlag (29), der sich in dem – jedem Aufsatz vorangestellten – Fragebogen als Student und „freier Publizist" einführt, schreibt in Form eines Briefes an seine Freundin, die als Juso-Funktionärin „auf der anderen Seite" steht: „Die vielfältigen ‚Nazis-raus'-Aufkleber, die in Deinem Bekanntenkreis zirkulieren, dienen weniger als visionäres Symbol eines Zieles, für das ihr gemeinsam kämpfen wollt, sondern vielmehr als Bannzeichen. Etwa wie die steinernen Riesen der Osterinseln sollen sie die bösen Geister abschrecken und so Eure Leidensgemeinschaft stärken."

Gegen das „Schubladendenken" wendet sich auch Jens Falk (28), Student aus Thüringen, der in Form eines Tagebuchs sensibel seine Erfahrungen als Berufssoldat in der Nationalen Volksarmee der DDR (NVA), die dortigen Drangsalierungen, seine beginnenden Zweifel am System, schließlich seinen offenen Widerstand beschreibt. Er kommt ins Gefängnis und erst nach der Wende wieder frei. Die Zweifel aber bleiben: „Die nationale Einheit wird nur noch finanziell ‚abgewickelt', wie es heißt. Andere Werte gibt es nicht für dieses Land." Das sieht Patrick Martens (26) anders: Er stellt ausführlich sein Selbstverständnis als Mitglied einer schlagenden Burschenschaft in Hamburg dar.

Fast anarchisch muten demgegenüber die Beobachtungen von Frank Liebermann (28), „Student und Türsteher", an. Der ironische Zynismus, mit dem er beispielsweise fragt, ob die Fernsehwerbung für „Deutschländer Würsten" nicht „ausländische Mitbürger" ausgrenzt, scheint gegen den Druck der „political correctness" jedenfalls nachhaltiger zu immunisieren als das lustvolle Klagen anderer Konservativer.

Gegen den Strom, auch gegen den dieses Buches, schwimmt Michael Hageböck (26), Student und Journalist. Er rückt den christlichen Glauben als tragfähiges Bindeglied einer organischen Gesellschaft in den Vordergrund und schreibt: „Alle Versuche der Neuen Rechten, eine nationale Identifikation zu schaffen, müssen fehlschlagen, denn die Nation existiert nur als Mythos – sie ist ein diffuses Gefühl: Weder irgendwelche Grenzen können die Nation konstruieren (...) noch die Kultur (...) und genetische Differenzen schon gleich gar nicht." Dafür dürfte er sogar in seinem „Lager" Widerspruch ernten. Wer aber den Mut hat, sich mit der „Linken" zu messen, wird auch mehr oder weniger interne Dispute aushalten.

Dieter Stein (28) listet „Politische Begegnungen" aus seinem beruflichen Leben als Chefredakteur der „Jungen Freiheit" auf. Sie werfen ein bezeichnendes Licht auf die engen Grenzen, in denen der von den '68ern gern propagierte „herrschaftsfreie Dialog" tatsächlich abläuft.

Bei einer öffentlichen Diskussionsveranstaltung, veranstaltet vom linksextremistischen VVN (Verein der Verfolgten des Naziregimes), wird Stein von „Antifaschisten" massiv bedroht: „Wenn du nicht verschwindest, machen wir dich platt." Einer, der sich wohl für liberal hält, meldet immerhin Bedenken an: „Also ich kann dem ganzen Vorgehen hier nicht zustimmen, solange die Identität dieses Mannes nicht festgestellt ist." Zeichnet sich hier ein besonders spießiges Schlägerverhalten ab: Erst Personalausweis, dann Zähne einschlagen?

Bettina Bensen, Jurastudentin aus Berlin und just im Jahr der allgemeinen Emanzipation, also 1968, geboren, demontiert durchaus polemisch den Feminismus: „Und das ist es wohl, was mich an Frauen am meisten stört. Wenn sie sich schon mal aufraffen und sich engagieren, dann werden sie oft fanatisch. Ein normales Maß scheint für Frauen kaum möglich zu sein. Unterdrücktes Heimchen oder Weltbeglückerin. Ich wäre so gern einfach nur normal ..."

Das größte Vergnügen bei der – insgesamt kurzweiligen – Lektüre bereiteten dem Rezensenten die Beiträge von Manuel Ochsenreiter und Ellen Kositza. Ochsenreiter, 19jähriger Schüler aus dem Allgäu, bringt die immer breiter werdende gesellschaftliche Akzeptanz von Gewalt (wenn sie sich nur gegen „Neonazis" richtet, und darunter werden zur Not auch CSU-Veranstaltungen verstanden) auf den Punkt. Auch bei seinen Lehrern mußte er derartige Erfahrungen machen.

Sein Schreibstil ist unaufgeregt, ohne künstliche Dramatik, aber voller imponierender Erkenntnisse und witziger Formulierungen. Von den „zwölfjährigen Nadelstreifenträgern mit Laptop und Pomade im Haar", die er bei Konferenzen der Schüler-Union trifft, scheint nur wenig an geistigen Befreiungsimpulsen auszugehen. Doch die angenehme Arroganz, die der 19jährige Autor ausstrahlt, läßt dennoch hoffen: „Einen Rechten erwarten in der Zukunft weiterhin Schwierigkeiten. Aber: Es macht neben allen kleinen und größeren Scherereien und Sticheleien der selbsternannten Autoritäten auch unwahrscheinlich viel Spaß; schließlich ist es auch ein Recht der Jugend, aufmüpfig zu sein."

Die frechste Schreibe von allen Autoren hat Ellen Kositza, 22jährige Studentin aus Offenbach. Zwar klingt manches nicht ganz ausgegoren (das beginnt schon im Fragebogen, wo sie auf die Frage nach Vorbildern antwortet: „Man sollte nichts nachbilden: Voran!", während sie auf die Frage nach dem, was sie im Leben bewirken wolle, zu Protokoll gibt: „Meinen Glauben an mindestens vier eigene Kinder weitergeben."), aber alles ausgesprochen ehrlich und selbstbewußt.

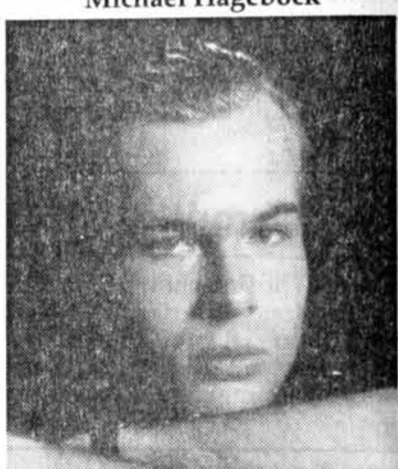
Akribisch und intelligent seziert sie die Verkrampftheiten ihrer Generation bei jenen, die alles nachbeten, was „in" oder „angesagt" ist und sich dabei offenkundig noch als Avantgarde mißverstehen. Viel mehr als Binsenweisheiten sind es nicht, wenn etwa auf die Frage nach dem Christentum geantwortet wird: „Ich glaube schon an etwas, aber ich würde es nicht Gott nennen." Oder der Jüngling, der kein Gewehr in die Hand nimmt. Aus Überzeugung? „Nein", so bescheidet er die Autorin, „ich bin einfach nicht der Typ, der gerne Befehle ausführt." Wer, so fragt Ellen Kositza zu Recht, „würde das nicht von sich behaupten". Ihre, pardon!, Kodderschnauze macht auch vor der rechtsintellektuellen Szene nicht halt, wo manche den Status der Geächtetheit und den – tatsächlichen oder vermeintlichen – Zwang zur Konspiration wie eine Monstranz vor sich hertragen: „Der Gedanke, vielleicht an einer kleinen, gewaltlosen Verschwörung teilzunehmen, gefällt diesen ‚Konservativen' augenscheinlich. Ein feines Abenteuer im sonst langweiligen Alltag."

Die Autoren haben den Dunstkreis der Konspiration sehr bewußt verlassen. Ihre Zivilcourage (die im „freiesten Staat der deutschen Geschichte" an und für sich zur Publizierung der eigenen Meinung nicht nötig sein dürfte) wird Signalcharakter haben. Man sieht schon die lesekundigen Kader der lumpenproletarischen Antifa-Initiativen, wie sie beim Sechser-Pack Bier Seite für Seite durchgehen, um jene Halbsätze zu markieren, die ihnen als Beweise dienen für „Faschismus", „Sexismus", „Chauvinismus" und was es sonst noch an grauseligen „-ismen" geben mag.

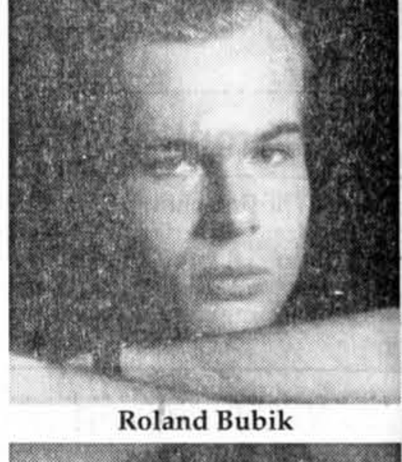
Wer hingegen selber lesen kann und sich das Menschenrecht, nein, die Menschenpflicht auf eigenes Denken trotz „political correctness" bewahrt hat, der wird aus dieser Aufsatzsammlung die berechtigte Hoffnung mitnehmen, daß hier ein kleiner Stoßtrupp junger Intellektueller das artikuliert, was zur Korrektur der '68er-Deformationen dringend notwendig ist – und was von vielen geteilt wird, die, noch, an Sprachlosigkeit leiden.



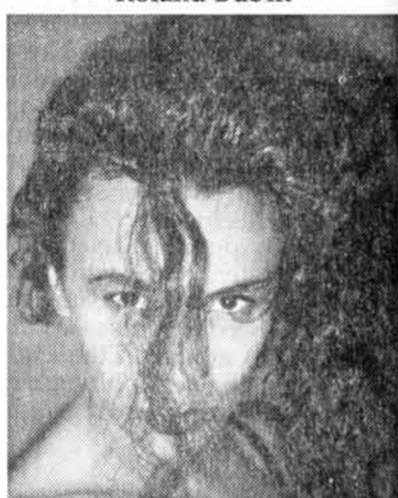
Ellen Kositza



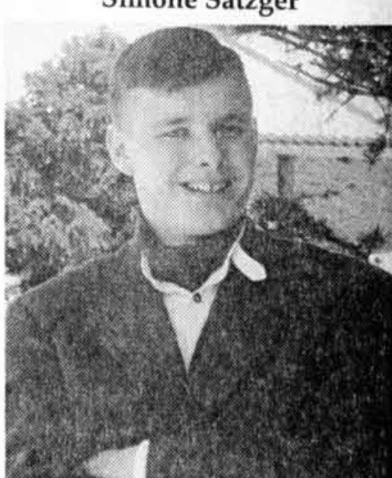
Michael Hageböck



Roland Bubik



Simone Satzger



Manuel Ochsenreiter



Bettina Bensch